

Renato Schumacher

Schwytzer von Bonas

Eine alte Luzerner Familie

Grundriss einer Familiengeschichte



Die hier vorliegende Schrift «Schwytzer von Buonas, eine alte Luzerner Familie», richtet sich in erster Linie an die Mitglieder der Familie, an deren Nachkommen und an eine interessierte Verwandtschaft. Der Verfasser hatte zur Zeit der Entstehung der Arbeit keinen Zugang zum Privatarchiv Schwytzer. Deshalb kann sie nur ein Grundriss sein, basierend auf eigenen Unterlagen, persönlichen Kenntnissen und allgemein zugänglichen Quellen. Raum für «Ergänzungen und Berichtigungen», wie sie sich nach einer späteren Auswertung des Privatarchivs ergeben können, bieten die Seiten 88 ff.

IMPRESSUM

Text und Gestaltung: Renato Schumacher, Luzern

Durchsicht und Korrektorat: Christoph Sterkman, Stiftspropst St. Leodegar, Luzern

Produktion: Multi Reflex AG, Luzern

Papier: ISO 9706, archivierbar (BIO TOP 3 extra)

Luzern, 2024

Zur Titelseite:

Wappen der Luzerner Patrizierfamilie Schwytzer von Buonas. Zeichnung des Verfassers nach einer Darstellung an der Toreinfahrt zum Götzentäl. Der Originalentwurf stammt von August am Rhyn und wurde von der Firma Stöckli AG (Stans) an der Toreinfahrt angebracht.

Das Familienwappen



Das Familienwappen nach einer Darstellung auf dem Luzerner Staatskalender von 1749 für Joseph Xaveri Thüning Schwytzer (1744-1808), Gerichtsherr zu Buonas. Die dortige Darstellung (siehe S. 47) diente 1765 auch Joseph Ulrich Ignaz von Sonnenberg als Vorlage für seine Abbildung im «Viridarium nobilitatis Lucernensis [...]». (*Zeichnung des Verfassers*)

Vom gleichen Verfasser in gleicherer Aufmachung sind bisher erschienen:

«Balthasar. Eine alte Luzerner Familie»¹

«Schumacher. Eine alte Luzerner Familie»

Staatsarchiv, Stadtarchiv, Zentral- und Hochschulbibliothek, Nationalbibliothek

¹ Die Schrift «Balthasar. Eine alte Luzerner Familie» unterliegt einer Sperrfrist bis 2035 - ausser jenem Exemplar, das sich im Familienarchiv «Schumacher» befindet (siehe Staatsarchiv Luzern, PA 1211/231).

Inhalt

Vorbemerkung	06
Übersicht über die Linien und Äste der Familie Schwytzer	08
Zu den Anfängen	13
Hans Schwytzer, der Bannerträger	13
Erfolgslose Reformation als Segen für Luzern	13
Der Aufstieg der Familie Schwytzer	14
Im Kleinen Rat	15
Zwischen Mittelalter und Neuzeit	15
Entstehung des Luzerner Stadtstaates	16
Orientierung an der alten Republik Rom	16
Regimentsfähig und patrizisch	17
Die Adelsqualität der Räte	17
Monarchisch-demokratisches Prinzip	18
Der Dienst in der Fremde	19
Luzerns Goldenes Zeitalter	19
Der Wendepunkt im 18. Jahrhundert	20
Ende der Herrlichkeit	20
Eingliederung in den Bundesstaat 1848	21
Luzern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	21
Ein «von» im Namen	23
Luzerns alte Familien nach 1914	23
Das Zeitalter der Ritterlichkeit ist vorüber	24
Die Frau in der adelig- patrizischen Gesellschaft	25
Adel und gehobenes Bürgertum	25
Weibliche Eigenschaften	25
Frauenexistenz ausserhalb der Ehe	25
Kulturbotschafterin	26
Keine Geringschätzung	26
Männliche und weibliche Kulturen	26
Die Wappen der Kleinratsgeschlechter der Stadt und Republik Luzern	27
Landvögte aus der Familie Schwytzer von Buonas	28
Gerichtbarkeit	29
Beschreibung des Schwytzer-Wappens	30
Johann Martin (1634-1713)	31
Jacob Franz Anton (1679-1748)	36
Franz Ludwig (1680-1731)	38
Peter Ludwig (1711-1789)	39
Franz Heinrich (1712-1779)	40
D Anna-Maria Schwytzer verzëllt	41
Peter Agnes (1727-1809)	43
Ludwig (1722-1746)	44
D Tragödie vom Lòdi Schwytzer	47
Joseph Xaver Thüring (1744-1808)	49
Jost Joseph Xaver (1753-1809)	52
Joseph Xaver Emanuel (1774-1837)	54
Franz Xaver (1812-1893).....	54
Franz Albert (1842-1896)	58
We d Pauline eri Zyt gsee hëd	60
Franz (1880-1928)	61
Au d Emilia wëmmer z Woort choo lò	63
Die Schwestern des Franz Schwytzer	67
Die Nachkommen des Franz und der Emilia Schwytzer	68
Das Herrschaftshaus Dorenbach	73
Neuer Geist gegen alten Geist	74
Personenbestand	75
Erläuterungen zu einigen Geschlechtern	78
Quellen und Literatur	82
Ergänzungen	84

Tradition ist bewahrter Fortschritt der Vergangenheit;
Fortschritt ist Weiterschreiten auf der Basis einer Tradition.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Ahnen sind für den nur Nullen, der als Null zu ihnen tritt; steh als
Zahl an deren Spitze, und die Nullen zählen mit.

Wilhelm Müller

Vorbemerkung

Neben Bauern, Industriellen, Bankiers und Ingenieuren gab es in der Schweiz auch Adelige und solche, die einen adeligen Lebensstil pflegten. Deren Nachkommen leben nach wie vor unter uns. Die Familie Schwytzer von Buonas gehört dazu. Viele in dieser Arbeit geäußerten Gedanken zum Wesen der alten Stadt und Republik Luzern und zur moralischen Verpflichtung der ehemals regierenden Familien hat der Verfasser in seinen Schriften «Balthasar, eine alte Luzerner Familie» und «Schumacher, eine alte Luzerner Familie» bereits dargelegt.

Warum eine Familiengeschichte ?

Nicht nur haben die uns Vorgegangenen ein Recht darauf, in Erinnerung zu bleiben, sondern eine Familiengeschichte hilft auch, den eigenen Platz in einer langen historischen Linie zu verstehen und die Verantwortung zu erkennen, die mit der Abstammung einhergeht. Angehörige nobler Familien wurden stets als «Gentlemen» und als «Ladies» erzogen, und es galt das Vererbungsprinzip. Die Nachkommen sollen bleiben, was die Geschichte aus ihnen gemacht hat und nicht mitmachen, was andere als Zeitgeist ausgeben. Für sie ist die Erinnerungskultur daher besonders wichtig und Leitsätze wie: «Jeder Mensch ist ein Kämpfer; es kommt nur darauf an, ob er den Lebenskampf als Ritter führen will oder als Gauner»².

Der Tradition verpflichtet

Adel ist keine Institution der Vergangenheit, sondern eine zeitlose Geisteshaltung, die auch nicht im Widerspruch zum demokratischen Empfinden steht. Die Vertreter traditionsreicher Familien müssen wissen, welchem Kulturverständnis sie verpflichtet sind, umso mehr als es im 20. Jahrhundert darum ging, den Menschen von seiner Geschichte und Tradition zu entfremden (siehe S. 24, 74).

Eine besondere Aufgabe

Gerade in Zeiten, in denen Geschichtslosigkeit dominiert, ist es wichtig, den Sinn für das Historische zu fördern und zu bewahren. Angehörige alter Familien haben dabei eine besondere Pflicht und Aufgabe. Hilfreich ist es, wenn diese noch über viel geschichtliche Substanz wie Mobiliar und andere Erbstücke verfügen, denn eine lebendig gebliebene und anschauliche Geschichte vermittelt Identität und erinnert an den Status der Familie.

Eine schwierige Gratwanderung

Es gibt sie noch - jene Nachkommen, die zu ihrer Geschichte stehen, ihre Identität leben, Stil und Manieren pflegen, höflich und zuvorkommend sind und einen noblen Wohnstil bewahrt haben. Zwar müssen auch sie sich der Zeit anpassen, doch das bedeutet nicht «sich

² Vgl. Coudenhove-Kalergi in: «Der Gentleman».

angleichen», denn das würde das Ende der Kontinuität bedeuten. Tradition bedeutet «weitergeben» im Sinne von historischer Beständigkeit - gerade in Zeiten schnelllebiger Trends. Die Balance zwischen Bewahren, Anpassen und Weitergeben ist jedoch nicht einfach. Wer nur bewahrt, wird vom Zeitgeist überrollt; wer sich ihm unterwirft, verliert seine Identität. Tradition bedeutet Kontinuität. Ohne deren Pflege hat sie keine Zukunft.

Geschichte als Last

Das Unvermögen, diese Gratwanderung zu meistern, mag ein Grund für das gelegentliche Desinteresse an der eigenen Geschichte sein. Ein weiterer Grund ist die Auffassung, dass die Zeit der Ahnen vorbei sei und es daher sinnlos sei, sich mit ihnen zu beschäftigen. Manche empfinden eine lange und glanzvolle Geschichte als Last, weil ihnen die Kraft zur Kontinuität fehlt. Andere fühlen sich als Gefangene ihres Erbes und verbannen die Gemälde ihrer Ahnen, um sich deren mahnenden Blicken zu entziehen. Doch das Erbe in Form von Geld, Land und Häusern nehmen sie alle gern an.

Standesbewusst bis ins 20. Jahrhundert

Politisch ging das alte System 1798 unter, gesellschaftlich erst nach 1918 bzw. 1945. In Luzern hielt sich das aristokratische Standesbewusstsein sogar noch bis in die 1950er Jahre. Erst seit den 1970er Jahren sind viele vom Pfad der Tradition abgewichen und haben die lange Kette ihrer Ahnen unterbrochen. Wer aber nicht innert dreier Generationen wieder auf diesen Pfad zurückfindet, wird sich nie wieder auf seine Geschichte berufen können³.

Eine Familienfeier

In drei Jahren (2027) feiert die Familie Schwytzer ihr 500-jähriges Luzerner Bürgerrecht (gemäss am Rhy, siehe S. 8). Sie hatte stets zum Kreis der Regierenden der ehemals freien, unabhängigen und souveränen eidgenössischen Stadt und Republik Luzern gehört und bis ins 20. Jahrhundert hinein verantwortungsvolle Posten in Militär und Staatsverwaltung bekleidet.



Persönlicher Wappenstempel von 1633 für Niklaus Schwytzer, dem ersten Kleinrat der Familie (siehe S. 35). (StaLU)

³ Diese Drei-Generationen-Regel ist vergleichbar mit der 100-Jahre-Regel bei Ritterorden. Diese besagt, dass ein legitimer Ritterorden, wenn er innerhalb von 100 Jahren nach dem Tod des letzten Ritters nicht erneuert wird, für immer erloschen ist und nicht mehr als legitimer Orden wiederhergestellt werden kann. Eine Wiederbelebung nach so langer Zeit würde bedeuten, dass der Orden nicht mehr authentisch wäre und die ursprünglichen Prinzipien und Ideale nicht mehr korrekt widerspiegeln könnte (Verlust der Tradition und Kontinuität).

Übersicht über die einzelnen Linien und Äste der Schwytzer

Die Anfänge der Familie in Luzern

Ältester Inhaber des Bürgerrechts ist **1445** der Zimmermann **Hans von Schwyz an der Muota**. Theodor von Liebenau nennt das Jahr **1551** und August am Rhyn das Jahr **1527**, wobei er die Familie von **Winterthur** einwandern lässt (siehe Textfelder S. 13).

Ein **Hans Jakob**, auch er war **Gerber**, war vielleicht ein weiterer Sohn von Christian. Die Jahrzahl **1551**, die von Liebenau angibt, dürfte sich auf ihn beziehen. Damals musste jeder Stadtbürger ein Handwerk haben. Bei ihrer Vermögenslage hatten die Schwytzer ihres wohl nie ausgeübt.

Christian, Gerbermeister 1527, oo **Anna Amlehn**, wohlhabende Schwester des Schultheissen Niklaus Amlehn, des Schwagers von Ritter Melchior Lussi, Landammann von Nidwalden



Martin, +1610, Gerbermeister, Grossrat (1575), besass ein Vermögen von 80'000 Gulden (siehe bei Johann Martin I), oo 1. **Margaritha von Wyl**, 2. **Barbara Küng** (sie gehörten zu den damals absteigenden Familien)



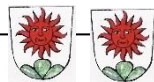
Die sichere Stammfolge beginnt mit **Christian**, der sich **1527** einbürgerte. Nach dem Tod von Lukas Ritter 1559 gehörte er zu den Aufsteigern mit Zugang zum Machtkartell, innerhalb welchem sich die Amlehn-Dulliker-Feer-Partei und die Pfyffer-Bircher-Partei bekämpften. Die Pfyffer-Partei obsiegte, Niklaus Amlehn floh zu seinem Schwager Melchior Lussi und Christian Schwytzer stellte sich auf die Seite der Pfyffer und Bircher.

Salome, ex 2^{do}, *1582 oo Hauptmann **Ludwig Spengler**, Grossrat, Landvogt zu Kriens und Horw. Ihr Allianz-Wappen befindet sich auf dem Giebelbild Nr. 16 der Kapellbrücke (Nr. 16)

Josef, ex 2^{do}, 1583-1619, Gerbermeister, Grossrat, verfügte über beträchtliche Mittel, hatte ein stolzes und mutwilliges Betragen, führte ein liederliches und aufwändiges Leben. Um das Handwerk kümmerte er sich nicht, oo **Magdalena Bircher**, Schwester von Schultheiss Jost Bircher (Oberst in Frankreich). Ihr Vater war Verwalter der Staatskasse und mitverantwortlich für die Verteilung der französischen Pensions- und Soldgelder. Es war offenbar eine arrangierte Kinderehe, wie solche damals in adeligen und patrizischen Kreisen verbreitet waren, um Macht und Einfluss zu sichern. Grosse Vermögen, kluge Allianzen und beste Kontakte waren auch in Luzern die Grundlage, um in den Kleinen Rat zu gelangen.



Niklaus I, 1599-1681, erster Kleinrat der Familie (1633), Landvogt zu Kriens, Ruswil, Entlebuch, Spendherr, Besitzer des Landgutes auf dem Geissenstein (siehe S. 40). Er war sehr wohlhabend, gehörte zur Regierung und hatte mit dem Gerberhandwerk nichts mehr zu tun, oo 1. **Anna von Sonnenberg** Schwester des Schultheissen Eustach, 2. **Cäcilia von Sonnenberg** Tochter des Statthalters Johann Jacob. (Siehe S. 35).



Johann Martin I, 1606-1637, Grossrat, Vogt zu Ebikon, machte u. a. Geldgeschäfte, hatte ein Vermögen von 22'000 fl. (Florin), oo **Maria Elisabeth Pfyffer von Altshofen**, Schwester des Ludwig, Gardekommandant in Rom. (1 Gulden oder Florin entspricht etwa dem wöchentlichen Ø-Lohn eines heutigen Arbeiters)



Salome, *1621 oo 1. **Erasmus von Hertenstein**, 2. **Johann Theoring Göldlin von Tiefenau**



Johann Martin II, 1634-1713, Schultheiss, und Pannerherr, Herr zu Buonas, oo 1. **Anna Maria von Hertenstein**, 2. **Elisabeth Cloos**



Setzt den Stamm fort (siehe S. 9)

Niklaus II, 1631-1665, Kleinrat, Spitalherr, Vogt zu Ruswil, Hauptmann im 1. Villmergerkrieg, oo **Anna Maria Pfyffer von Altshofen** (Schwester der Catharina (oo Ludwig Alphons von Sonnenberg, Neffe des Malteserfürsten Franz).



Maria Elisabeth, 1636-1699, oo **Johann Jacob Krus**, Arzt, Kleinrat, Sohn des Johann Jacob und der Maria Herzog.



Zwei Zwillinge, **Franz** und **Jost**, starben 1633 gleich nach der Geburt.

Ein **Ludwig** Schwytzer war 1694 Pfarrer zu Ruswil. Ein Grossrat, **Anton** Schwytzer, vermählt mit Katharina Heimann, war Schlachter von Beruf (damals bereits unstandesgemäss) und starb 1679 mittellos. Eine **Barbara** Schwytzer war mit dem Kannenmacher Hans Kaspar Bucher ebenfalls unstandesgemäss vermählt.

Sybilla, *1650, oo **Carl Christoph Dulliker**, Schultheiss (oo 2. Lucilla Schumacher), Gegner der bourbonischen Politik. Vom spanischen Ambassador in der Jesuitenkirche zum Ritter des Calatravaordens geschlagen.



Die Nachkommen des Schultheissen Johann Martin II

Johann Martin II, 1634-1713, Schultheiss und Pannerherr, Vogt zu Ebikon, Entlebuch, Willisau, Rotenburg und im Freiamt, Hauptmann im 1. Villmergerkrieg, Oberbefehlshaber des katholischen Heeres in der 2. Schlacht von Villmergen, Gesandter an die Friedensverhandlungen in Aarau, Gesandter nach Italien, oo 1. **Anna Maria von Hertenstein**, Herrin zu Buonas, 2. **Elisabeth Cloos**, (Tochter des Statthalters Johann Christoph und der Margaritha Bodmer). Johann Martin erheiratete Schloss Buonas und das Haus im Zöpfli (siehe S. 34).



Franz Ludwig ex 2^{do}
1680-1731, Hauptmann im Regiment Diesbach 1710 und Courten 1723, Ludwigsritter Kommandant der Kompanie Pfyffer im Schweizer Garderegiment in Paris 1727 oo **Magdalena Massu** aus Paris

P. Conrad ex 2^{do}
1683-1749
Prior und apostol. Notar in St. Urban



Franz ex 2^{do}
1685-1752, Kleinrat, stiftete das Familiengut Herdschwand (Emmen) und ein Bild auf der Kapellbrücke, oo 1. **Maria Elisabeth Schnyder von Wartensee**, 2. **Maria Elisabeth Segesser**

Jacob Franz Anton ex 2^{do}
1679-1748, Herr zu Buonas, Kleinrat, Spitalherr, Seckelmeister, Landvogt zu Weggis, Büron und im Rheintal, stiftete zwei Bilder auf der Kapell- und Hofbrücke, oo **Anna Maria von Hertenstein**. Jacob Franz Anton erwarb das Haus am Kapellplatz (siehe S. 72).



Weitere Kinder des Johann Martin II
siehe unten

Plazid ex 1^{mo}
1715-1734



Setzt den Stamm fort (siehe S. 10)



Peter Ludwig,
1711-1789 (geb. in Argenteuil)
Leutnant in der Kompanie seines Vaters 1743, Hauptmann 1745, Ludwigsritter, Hauptmann im Schweizer Garderegiment in Paris 1765, Seevogt zu Sempach, oo **Maria Anna Bircher**.
Allianzwappen in der Hofkirche



Maria Elisabeth. 1754-1816
oo **Franz Xaver Leopold am Rhyn**, Sohn des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg. Sein Porträt ist im am-Rhyn-Haus. Über Maria Elisabeth gelangte der Geissenstein an die Familie am Rhyn, in deren Besitz er noch heute ist.

Franz Heinrich
1712-1779, Hauptmann im Schweizer Garderegiment in Paris, Ludwigsritter, oo 1. **Maria Elisabeth Segesser** 2. **Maria Theresia Schnyder von Wartensee**. Franz Heinrich erweiterte das Gebäude seines Urgrossonkels auf dem Geissenstein.



Peter Agnes
1722-1809, Grossrat, Hauptmann im Schweizer Garderegiment in Paris, Ludwigsritter, Oberst und Kommandant der «Garde Nationale» zu Argenteuil Retter von Jost Dürler, oo **Maria Catharina von Fleckenstein**



Maria Magdalena
*1715 Paris

Ludwig,
1727-1746
(+ Soignies)
Leutnant im Regiment de Courten in der Kompanie Pfyffer/Keller, bei Roucourt wohl tödlich verwundet

Schweizer Offizier im Garderegiment zu Paris im 18. Jh.

Maria Elisabeth Segesser von Brunegg (*1707), oo Franz Schwytzer von Buonas (*1685), war in zweiter Ehe mit dem Neffen ihres ersten Mannes, Franz Heinrich Schwytzer von Buonas (*1712), vermählt. (Siehe S. 40)

Weitere Kinder und ihre Allianzen aus beiden Ehen des Johann Martin II:

Joseph Leodegar ex 1^{mo}, 1656-1688, Grossrat, Leutnant, oo 1. Maria Margaritha Bircher, 2. Margaritha Cloos von Mauensee, Tochter des Hieronimus, Oberst in Spanien (sie war viermal verheiratet).

Maria Barbara ex 1^{mo}, oo 1. Leopold von Fleckenstein, 2. Hauptmann Johann Wilhelm Peusch.

Maria Anna ex 1^{mo}, 1657-1699, oo Alexander Pfyffer von Altishofen.

Maria Elisabeth ex 2^{do}, oo 1. Carl L. A. Balthasar, gefallen bei Villmergen, 2. Ludwig Cysat, 3. Jost Bernhard Hartmann, Schultheiss (siehe sein Epitaph im Hof St. Leodegar).

Maria Bernarda ex 2^{do}, 1678-1749, Klosterfrau in Rathausen.





Johann Thüring 1687-1712, ex 2^{do}, Hauptmann, gefallen bei Villmergen.


Maria Theresia, ex 2^{do}, 1690-1755, oo 1. Jost Niklaus Schumacher, 2. Franz Xaver Pfyffer von Altishofen.




Die Nachkommen des Jacob Franz Anton


Jacob Franz Anton, ex 2^{do} 1679-1748, Herr zu Buonas, Kleinrat, Seckelmeister Landvogt zu Weggis, Büron und Sargans, erwarb von Maria Catharina Dulliker das Haus am Kapellplatz, stiftete zwei Giebelbilder auf der Kapellbrücke (siehe S. 37), Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo **Anna Maria von Hertenstein**, Tochter des Statthalters Johann Jacob und der Barbara Cysat. Er, seine Geschwister und Eltern erlebten 1701 die grosse Explosion auf der Musegg (siehe S. 36 f.). 


Anna Barbara
*1705-1725
o/o **Joseph Rudolf Mohr** (1699-1744). Die 1723 geschlossene Ehe wurde für ungültig erklärt und am 20.4. 1725 geschieden. (StALU, FAA 6439) 

Maria Theresia
1708-1769
oo **Johann Martin Keller**, Oberst in Sardinien-Piemont. Allianzwappen in der Hofkirche und auf der Kapellbrücke. 

Anna Maria
1714-1758
«Jompfere» Schwytzer, «Boorgfröili vo Buonas» (siehe S. 41) 


Josef Leonz Felix
1719-1765
Herr zu Buonas, Kleinrat, Landvogt zu Habsburg, Münster und Willisau, oo **Maria Anna Pfyffer von Altshofen** 


Sr. Maria Antonia 1706-1772
Sr. Josefa 1713-1779 beide Klosterfrauen in Rathausen
Sr. Margaritha 1718-1785 Klosterfrau in Eschenbach 


Joseph Xaver Thuring, 1744-1808 Kleinrat, Pannerherr, Landvogt zu Münster und Willisau, Major und Kavallerie-Inspektor, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, verkaufte 1782 die Herrschaft Buonas, stiftete ein Bild auf der Kapellbrücke (siehe S. 51), oo **Maria Barbara am Rhyn**, Tochter des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg. 

Setzt den Stamm fort (siehe S. 11)


Zur obigen Anna Barbara:
Sie verstarb noch im selben Jahr ihrer Ehescheidung mit erst 20 Jahren.


Anna Maria
1745-1808
oo **Philipp Segesser von Brunegg** (Sohn des Schultheissen Ulrich und der Anna Maria Catharina am Rhyn). Anna Maria starb auf Schloss Buchen bei Wolhusen (ab 1702 im Besitz der Familie Segesser. 1856 verkauft und abgerissen) 


Joseph Alois Xaver
1753-1808
oo **Jacobea Anna Maria Elisabeth von Sonnenberg** 

Jost Josef Xaver
1753-1809
Hauptmann im Regiment Aubonne Ludwigsritter Grossrat, Oberst, Präsident des Kriegsgerichts Basel 


Maria Elisabeth
1757-1805
oo **Carl Joseph Anton Mayr von Baldegg** 


Weitere Geschwister sind:
Sr. Edmundia 1743-1786 Klosterfrau in Eschenbach,
Maria Aloysia, 1759-1825,
Josepha Ludovica Theresia starb 1747 nach der Geburt. 

Maria Antonia
1784-1854
oo Oberst **Karl Ulrich** von Schwyz 


Xaver, 1786-1850 Fideikommissar, Hauptmann, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo **Theresia Studer**, die den Dorenbach in die Familie brachte (siehe S. 50). 


Drei Geschwister des Franz Xaver (**Joseph Ludwig**, **Maria Agnes Elisabeth**, **Anna Josepha Jacobea**) starben im Kindesalter und **Franz Joseph** mit 20 Jahren in Heidelberg.


Franz Xaver, 1812-1893, Kantonsingenieur, Hauptmann, Fideikommissar, Patron der Cloos'schen Familienkaplanei in Meggen (sie bestand bis 2001), Ritter vom hl. Grab, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo **Sophie Schumacher im Uttenberg**. Deren Nachkommen werden «Zwetschgen» genannt. 


Franz Albert, 1842-1896, Oberförster, Hauptmann, Fideikommiss- und Patronatsherr, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo Josefa Rüttimann, Enkelin des Landammannes der Schweiz Vinzenz Rüttimann. Sie brachte das Landgut Götzental in die Familie (siehe S. 60 f.). 

Setzt den Stamm fort (siehe S. 12)

Maria 1841-1920
oo **Georg Mayr von Baldegg**, Bankdirektor, Sohn des Jost und der Theresia am Rhyn 

Pauline
1855-1921
Mitbegründerin und langjährige Präsidentin der Luzerner «Marienkinder» 

Sophia
1847-1922
oo **Rudolf Zardetti**, aus Rorschach, Sohn des Franz und der Anna von Bayer 

Joséphine
1855-1921
oo **Carl Ulrich Segesser von Brunegg** 

Die Nachkommen des Joseph Xaver Thüring

Joseph Xaver Thüring, 1744-1808. Letzter Kleinrat der Familie im Ancien Régime, Landvogt zu Münster, Willisau und im Rheintal, Pannerherr, Major und Inspektor der Kavallerie, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, verkaufte 1782 die Herrschaft Buonas (siehe Textfeld S. 51), stiftete ein Bild auf der Kapellbrücke (siehe S. 51), oo **Maria Barbara am Rhyn**, Tochter des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg.



Anna Elisabeth 1767-1823
oo **Carl Joseph von Hertenstein**,
Hauptmann, + 1707 zu Paris.
Allianzwappen in der Hofkirche



Maria Theresia
1773-1805
oo **Anton**
Hoffmann von
Leuchtenstern
aus Rorschach



Joseph Xaver Emanuel, 1774-1837
Nach dem Putsch von 1814 wurde er während der Restauration Mitglied der neuen Patriziersregierung sowie Schultheiss. Er liess das Haus am Kapellplatz durch Baumeister Singer fast von Grund auf neu errichten, finanziert wohl aus dem Erlös des Verkaufs von Schloss Buonas, oo **Angelica von Sonnenberg** (Schwester des Ludwig, General, oo Josefa von Eptingen, siehe S. 55)



Joseph Xaver Emanuel gelangte gegen Ende des Ancien Régimes nicht mehr in den Kleinen Rat. Der politische Einfluss der Schwytzer war zuvor schon begrenzt, da der geringe Personenbestand eine mehrfache Vertretung im Rat verhinderte. Zudem waren im 18. Jahrhundert auch noch mehrere Vertreter der Familie in Frankreich als Offiziere tätig und daher abseits des politischen Geschehens in Luzern.

Maria Eugenia, 1803-1878
oo **Oberst Felix Balthasar**, Offizier in Holland, Regierungsrat und Stadtpräsident. Deren Tochter Emilia vermählte sich mit Oberst und Stadtpräsident Ludwig Pfyffer, Sohn des Heinrich, des letzten Herrn von Altishofen, und Bruder des Max Alphons, Offizier in Neapel, Oberstdivisionär und Gründer der Gotthardbefestigung und des Belle-Epoque-Grandhotel National in Luzern. (Siehe S. 55)



Maria Aloysia, 1813-1884
oo **Joseph Franz Carl am Rhyn**, Verhörrichter im Keller-Prozess, eidgenössischer Staatskanzler. Er trat aber zurück, um die Kriegserklärung gegen Luzern (siehe Sonderbund/Schutzbund) nicht unterschreiben zu müssen. Wie Schultheiss Keller, ertrank später auch er in der Reuss. (Siehe S. 55)



Drei weitere Kinder **Xaver Leopold** (*1801), **Maria Theresia Angelica** (*1807) und **August** (*1817) starben nach der Geburt und **Peter Agnes** (1804-1809) im Kindesalter.

Franz Xaver (*1802), studierte Philosophie 1820 in Freiburg im Breisgau. Auf dem Familienbild (siehe S. 54) ist er wohl der am Clavichord sitzende Knabe. Im «Viridarium nobilitatis . . .» ist Franz Xaver allerdings nicht aufgelistet.

Emilia Balthasar-Schwytzer verehelichte Pfyffer (1826-1883) war die Besitzerin vom Hitzlis- und Ruflisberg, bevor die Dreilindengesellschaft das Gelände erwarb. Von dieser gelangte das Gut an Eleonora Cenci Bolognetti, Principessa di Vicovaro, die gute Beziehungen zu Franz Albert Schwytzer (siehe S. 12) bzw. zu seiner Familie auf dem benachbarten Herrensitz Dorenbach unterhielt.

Für den Umbau des Hauses am Kapellplatz beauftragte Joseph Xaver Emanuel Schwytzer den Baumeister Josef Singer (1760-1828), der zu einer aus Österreich stammenden Dynastie von bedeutenden Baumeistern gehörte, die auch in der Innerschweiz für zahlreiche Bauten verantwortlich war. Singer war auch als Violonist an der Pariser Opera tätig. 1799 war er Steuermann auf dem Kanonenboot «Unité» auf dem Luzerner See, dessen Kommandant Franz Xaver Schumacher war (von diesem stammt der erste geometrische Stadtplan von Luzern sowie die ersten Montgolfières über dem See). Josef Singer dürfte auch am Projekt für Schumachers prächtigem Herrensitz «Himmelrich» im Obergrund beteiligt gewesen sein. Singer ist auf einem über einem Spiegel eingelassenen Ölbild im Schwytzer-Haus am Kapellplatz dargestellt (siehe S. 54). Dort ist neben A. Hurter auch Josef Willmann (1754-1831) abgebildet, der ebenfalls zum Baukollegium gehörte und dessen Sohn Ferdinand das gegenüberliegende Haus am Kapellplatz kaufte (siehe der Verfasser: Die Familie Willmann-Eglin). Alle drei Familien waren befreundet.

Die Nachkommen des Franz Albert

Franz Albert, 1842-1896, Oberförster, Hauptmann, Fideikommissar und Patronatsherr, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo **Josefa Rüttimann**, 1842-1915, Enkelin des Landammannes der Schweiz Vinzenz Rüttimann (siehe S. 60 f.). Sie brachte den Landsitz Götzenthal in die Familie (siehe S. 60 f.). Die Familie unterhielt gute Beziehungen zu Principessa Eleonora Cenci Bolognetti, seit diese ab 1893 auf dem benachbarten Dreilinden-Hügel wohnte.



Hermine, 1872-1904
oo **Carl von Vivis**
aus Solothurn,
Sohn des Carl und der
Eugenia am Rhyn



Der Bruder von Carl von Vivis, Georg, war mit der Tochter (Maria Sophia Albertina) des Rudolf Zardetti und der Sophie geborenen Schwytzer von Buonas vermählt (siehe S. 10, die Nachkommen des Jacob Franz Anton).

Maria, 1873-1934
oo **Friedrich Bell**,
Maschinen-Ingenieur

Mathilda, 1877-1957
oo **Leopold Schumacher**
Oberst und Bankdirektor



Franz, 1880-1928, Forstinspektor, Oberstleutnant der Artillerie, Fideikommissherr, Patronatsherr, Zunftmeister zu Safran, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, oo **Emilia Pfyffer von Altishofen**, Tochter des Franz Pfyffer-Feer zu Buttisholz und der Johanna Segesser von Brunegg. Franz war der Letzte seines Geschlechts, der noch ganz in der Luzerner Patrizier-Tradition lebte. (Siehe S. 63 ff.)



Hans Martin Georg
1908-1988
Dr.rer.pol., Kantonsstatistiker,
Fideikommiss- und Patronatsherr
oo **Erika Maria Helfenstein** aus Root

Franz Heinrich Carl
1910-1932

Maria Margrit Emilia
1911-2011
oo **Max Waibel** aus
Basel, Oberstdivisionär
und Nachrichtendienst-
Offizier (siehe S. 71).

Franz, 1946-1998
Dr. med. / Arzt
Fideikommissherr
oo **Helen Maria Fürer** aus Basel

Ursula, *1949
oo **Martin von Walterskirchen zu Wolfsthal**
EDA-Diplomat in Russland und den USA, bevollmächtigter
Minister, mit David de Pury Mitglied der Schweizer Gatt-
Verhandlungsdelegation in Brüssel, Präsident des Malteser-
Ordens in der Schweiz.



Maureen Giulietta Ursula, *1982
M. of Law (lic.iur.) Staatsanwältin
oo **Roger Buck** aus Ebikon
Betriebsökonom

Thomas Emanuel Martin,
*1985, Betriebsökonom
Fideikommissherr, oo **Claudia
Estermann** aus Zürich

Raphael, *1987
Betriebsökonom

Das 1752 von Franz Schwytzer als Fideikommiss gestiftete Gut Oberherdenschwand (siehe S. 9) bei Emmen wurde 1919 durch das Landgut Götzenthal bei Dierikon ersetzt.

Xavier, *2019

Die französische Linie «de Schwiter» gehört nicht, wie oft angenommen, zur Luzerner Linie, sondern stammt aus Lachen (Schwyz). Ihr berühmtester Vertreter war César Auguste (1768-1819), Gönner und Förderer des Malers Eugène Delacroix. In Rueil-Malmaison bei Paris geboren, wurde er mit vier Jahren dem Schweizergarderegiment anvertraut. Dort erhielt er eine militärische Erziehung und wurde mit 17 Jahren Korporal im Range eines Leutnants. Unter Napoleon wechselte er in die französische Armee, wo er zum General und «Baron de l'Empire» aufstieg.¹ Sicher hatten Peter Agnes Schwytzer von Buonas (siehe S. 43 f.) und seine Brüder (Offiziere im Schweizergarderegiment) den kleinen César Auguste ebenfalls gekannt. Nebenstehend das Gemäldeporträt (Ausschnitt) von dessen Sohn Louis Auguste, gemalt 1828 von Eugène Delacroix. (*Kunsthandel*)



¹ Zur selben Zeit waren auch zwei Luzerner napoleonische Generäle: Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee, von welchen Maurus ebenfalls «Baron de l'Empire» und Fridolin «Chevalier de l'Empire» wurde.

Zu den Anfängen

Entscheidend für die Existenz der katholischen Innerschweiz war 1531 die siegreiche Schlacht bei Kappel gegen die Truppen des Zürcher Reformators Zwingli. Die Innerschweiz lebte wirtschaftlich stark vom militärischen Fremdienst, während die reformierten Orte, wie Zürich, eher die Handelsleute waren. Zwingli war ein Gegner des Fremdienstes und hoffte, die Innerschweiz durch Wirtschaftsblockade und Waffengang in die Knie zu zwingen. Er selbst kam bei Kappel ums Leben.

Hans Schwyzer, der Bannerträger

Im Heer von Zwingli gab es den Ratsherrn und Bannerträger Hans Schwyzer, der sich im Schwabenkrieg und bei Marignano ausgezeichnet hatte und der 1531 mit Zwingli bei Kappel fiel. Vielleicht stammte seine Familie aus Schwyz und war im Alten Zürichkrieg nach Zürich gekommen.

Die Reformation stiess auch in Zürich nicht bei allen auf Sympathie. Die unterschiedlichen Auffassungen gingen quer durch alle Familien. Etliche sind in die katholischen Orte ausgewandert, so möglicherweise auch Teile der Verwandtschaft des Bannerträgers Hans Schwyzer.

Erfolgslose Reformation als Segen für Luzern

Dass die Reformation in Luzern keinen Erfolg hatte, ist in erster Linie der Politik des «Schweizerkönigs» Ludwig Pfyffer zu verdanken. Dieser stand auch im Dienste des Königs von Frankreich und sorgte dafür, dass die Luzerner im Inland militärisch gut gerüstet waren.

Nicht nur die siegreiche Schlacht von Sempach 1386, sondern auch 1531 bei Kappel liess das Ansehen Luzerns im In- und Ausland mächtig wachsen. Dazu trug 1656 auch der Sieg in der Schlacht bei Villmergen bei, als es die Reformierten ein weiteres Mal versuchten, Luzern zu bezwingen.

Luzerns Sieg war auch für die Eidgenossenschaft ein Segen, da diese den Dreissigjährigen Krieg (1618-1648) sonst wohl kaum überstanden hätte, denn die innere Spaltung zwang die Schweiz zur Neutralität. Das betraf aber nicht die militärischen Bündnisverträge mit den kriegsführenden Ländern. In diesen Verträgen war allerdings geregelt, wer wie viele Schweizerregimenter bekam und wie diese einzusetzen waren. Darauf einigte man sich jeweils in den eidgenössischen Tagsatzungen.

Über Winterthur eingewandert ?

Einige meinen, die Luzerner Schwytzer seien über Winterthur eingewandert.

Im 15. Jh. war Winterthur zunächst habsburgisch. In diese Zeit fiel auch der Streit zwischen Zürich und Schwyz (alter Zürichkrieg). Damals mochten Glieder der Familie Schwyzer in die Gegend von Zürich gezogen sein, z. B. der Ratsherr und Bannerträger Hans Schwyzer, der bei Kappel fiel.

Während der Eroberung des Thurgaus belagerten die Eidgenossen 1460 auch die Stadt Winterthur, die unter die Herrschaft von Zürich geriet und dabei Zwinglis Reformation annahm.

Für viele Katholiken war das ein Grund zur Auswanderung - vielleicht auch für Christian Schwyzer, der 1527 Bürger von Luzern wurde (siehe S. 8).

Mayr von Baldegg und Schwyzer

Interessant ist, dass die Mayr von Baldegg, die im 15. Jh. auch aus der östlichen Schweiz eingewandert sein sollen, sich ebenfalls «Schwyzer» nannten und erst mit dem Luzerner Bürgerrecht (1581) «Meier» und nach dem Adelsbrief (1633) «Mayr».

Herkunft direkt von Schwyz ?

Einige meinen, die Luzerner Schwytzer seien direkt aus Schwyz eingewandert.

Ab dem 14. Jh. prägten verschiedene Geschlechter die Politik in Schwyz. Zwischen 1440 und 1580 gelangten weitere Familien in die Landesämter (die Stauffacher, ab Yberg, Reding, Betschart, Schorno, Niderröst u. a.) und übten grossen Einfluss auf die eidgenössische Politik aus. Einige kamen durch Soldunternehmertum zu grossen Vermögen.

Gehörten die Schwyzer zu den Familien, denen der Aufstieg in Schwyz verwehrt blieb? War das der Grund für die Auswanderung? Dann hätte wohl auch jener Hans von Schwyz dazu gehört, der 1445 Bürger von Luzern wurde (siehe S. 8).

Der Aufstieg der Familie Schwytzer

Die Familie Schwytzer hatte es nach ihrer Einbürgerung in Luzern verstanden, sich auf der «richtigen Seite» zu positionieren, denn ihr Aufstieg erfolgte zu einer Zeit, als die älteren Führungsgeschlechter Luzerns politisch bedeutungslos wurden und aus wichtigen Positionen ausschieden. Einige der damals neu aufsteigenden Familien hatten nach dem Tod des Schultheissen und Pensionsverteilers⁴ Lukas (Lux) Ritter 1559 ein Bündnis von «Freunden und Gönnern» geschlossen, die dank ihrer finanziellen Mittel aus Frankreich Einfluss im Grossen und im Kleinen Rat nehmen bzw. Ämter und Gelder nach Belieben verteilen konnten. Den damaligen alten Geschlechtern des 14. und 15. Jahrhunderts blieb die Mitgliedschaft verwehrt und so verloren sie an Macht und Einfluss oder verschwanden ganz.

Von den Aufsteiger-Familien, welche das Bündnis⁵ unterstützten, profitierten etwa deren zehn. Unter ihnen herrschte aber auch Rivalität, was schliesslich im sogenannten «Pfyffer-Amlehn-Handel» endete. In dieser parteilichen Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Pfyffer und jenen der Amlehn, gewannen die Pfyffer, nachdem sie zunächst unterlegen waren, dank ihren guten Beziehungen zum König von Frankreich die Oberhand. Die grossen Profiteure der Amlehn'schen Niederlage waren jene Familien, welche zur Pfyffer-Partei gehört hatten. Dazu zählten wohl auch die Schwytzer, was sich in ihren beiden Allianzen mit den Pfyffer und Bircher manifestierte (siehe Josef, 1583-1619, und Johann Martin I, 1606-1637, S. 8). Die Bircher waren neben den Pfyffer immer die grössten Nutzniesser aus der Pensionenkasse, deren Gelder damals nicht nur aus Frankreich, sondern auch aus Spanien, Venedig und Savoyen stammten.

Von diesem Zeitpunkt an finden wir die Schwytzer auch im Kleinen Rat vertreten (siehe Niklaus I, 1599-1681, S. 8.). Das Gerber-Handwerk⁶, eine ekelhafte, ungesunde Arbeit, war spätestens jetzt nicht mehr standesgemäss, vielleicht hatte man es gar nie selbst betrieben, und als Wohlhabende hatte man es sowieso nicht nötig.



Wappenscheibe des Schultheissen und Oberst Lux Ritter (+1559). Er liess den sog. Ritter'schen Palast in Luzern erbauen (heute Regierungsgebäude) und galt als der reichste und mächtigste Luzerner seiner Zeit, übertroffen nur vom «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer (1524-1594).

Christian Schwytzer

Wer sich in Luzerne einbürgern lassen wollte, musste über Ansehen und Vermögen verfügen und ein Steinhaus bauen. Christian Schwytzer war zu Wohlstand gekommen und verfügte über gute Kontakte (siehe S. 8). Es waren kriegerische Zeiten und die Italienfeldzüge brachten Ruhm und Wohlstand nach Luzern. Vielleicht hatte er sich militärisch profiliert. Anders ist es nicht zu erklären, dass er die Schwester des wohlhabenden Schultheissen und Pensionenverteilers Niklaus Amlehn heiraten konnte. Das Gerberhandwerk hatte er wohl gar nie ausgeübt, zumindest nicht selbst.

⁴ Das Militärabkommen der Luzerner Regierung mit dem König von Frankreich, das die Luzerner verpflichtete, Bundestruppen zu senden, garantierte den Luzernern ein reiches Einkommen an Sold- und Pensionsgeldern, die im Kleinen Rat nach einem geheimen Schlüssel verteilt wurden.

⁵ Im Grunde war dieses Bündnis ein Verstoß gegen die seit dem Geschworenen Brief von 1252 herrschende Staatsmaxime, wonach schwerste Bestrafung erteilte, wer zum Nachteil der Stadt ein Schwurbündnis einging (Messmer, S. 82)

⁶ Ein Gesetz schrieb damals noch vor, dass jeder Stadtbürger und Ratsherr ein Handwerk auszuüben hatte.

Im Kleinen Rat

Die von Wyl und Küng, mit denen sich die Schwytzer zu Beginn ihrer Einbürgerung verbunden hatten (Christian, 1527, siehe S. 8, 14) und die zusammen mit den Amlehn deren Aufstieg begünstigten, gehörten zu jenen Absteigern unter den damals alten Familien, die nach dem Pfyffer-Amlehn-Handel aus dem Rat verschwanden. Martin Schwytzer (*1510), der dank ihnen in den Grossen Rat gelangt war, stand der Schwurgemeinschaft Pfyffer-Amlehn nahe, was seinem Sohn Josef (1583-1619) zugute kam, der sich mit einer Bircher aus der anderen grossen Siegerfamilie im Pfyffer-Amlehn-Handel vermählen konnte. Durch diese Ehe wurde Ritter Jost Bircher, Schultheiss, Gesandter und Oberst in Frankreich,⁷ sein Schwager. So war Josef Schwytzer zu seinem grossen Vermögen gekommen. Um seine Arbeit als Gerbermeister hatte er sich schon lange nicht mehr gekümmert. Stattdessen führte er einen aufwändigen Lebensstil und widmete sich ganz dem «pirsen, jagen, vogeln, schiessen und umher vagieren»⁸

Von seinen Söhnen konnte der ältere, Niklaus I. Schwytzer (1599-1681, siehe S. 8), im Jahre 1657 Einsitz im Kleinen Rat nehmen. Er vermählte sich zweimal mit je einer Tochter aus der Familie von Sonnenberg. Der jüngere Sohn, Junker Johann Martin I. (1608-1657), im Schülerverzeichnis der Jesuiten als «Patritius» vermerkt, blieb Grossrat, vermählte sich aber mit einer Tochter aus der Pfyffer-Familie und wurde der Schwager des römischen Gardekommandanten Ludwig Pfyffer von Altishofen.⁹

Zwischen Mittelalter und Neuzeit

Schon einige Jahrzehnte nach der Einbürgerung zählten die Schwytzer 1575 zu den Grossratsfamilien, und nach weiteren 82 Jahren schafften sie es 1657 in den Kleinen Rat, wo sie bis zum Ende des Ancien Régimes (1798) verblieb, womit sie zum Kreis des regierenden Patriziats gehörten.

Der Aufstieg der Familie Schwytzer fällt in die Zeit der Renaissance und des Humanismus (15./16. Jahrhundert), die mit der Wiederentdeckung der Antike, ihrer Kunst, ihrer Philosophie und ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse die



Schultheiss Jost Bircher (+1645), Oberst in Frankreich, oo 1. Elisabeth Schumacher, 2. Maria Margaritha Pfyffer, Schwager von Josef Schwytzer. (*Luzerner Rathaus*)

Reden über Religion und Jesuiten

Ab 1581 war es verboten, öffentlich über Papst, Bischof und Glauben zu disputieren. Anlass gaben Martin und Hans Jakob Schwytzer (siehe S. 8), die «wegen Reden über Religion und Jesuiten» mit 100 Gulden gebüsst wurden (siehe Liebenau, S. 96). Sie hatten sich wohl zu kritisch geäussert oder gar geschimpft. Gewiss machte sie ihr Reichtum etwas übermütig.

Ständeordnung

Nach Platons Vorstellung vom harmonischen Staat soll derjenige herrschen, der der Weiseste ist in einem System, in dem jeder tut, was ihm von Natur aus zukommt. Die Stände mit ihren unterschiedlichen sozialen Rollen und entsprechender Standesethik bewegen sich auf der gleichen Ebene, während in einem Klassensystem die Bevölkerung vertikal organisiert ist.

⁷ oo 1. Elisabeth Schumacher, 2. Maria Margaritha Pfyffer von Altishofen

⁸ Messmer S. 303

⁹ Zu den weiteren Mitgliedern der Familie gehörten damals Anton Schwytzer der von Beruf Metzger und ebenfalls Grossrat war. Er war mit einer Katharina Heimann vermählt und starb 1678 mittellos. Ein anderer, Josef Leodegar, ebenfalls Grossrat, war Leutnant und starb 1688. Ferner gab es noch eine Barbara Schwytzer, die mit dem Kannenmacher Hans Kaspar Bucher vermählt war. Sie alle zählten zu den Aussenseitern der Familie. (Siehe S. 8)

Zeitenwende zwischen Mittelalter und Neuzeit darstellt. Die frühen Schwytzer erlebten die Erfindung des Buchdrucks (1450), die osmanische Eroberung Konstantinopels und das Ende des Oströmischen Reiches (1453), die Burgunder Kriege (1474/77), die Entdeckung Amerikas und die Wiedereroberung Spaniens (1492), den Schwäbischen Krieg, die faktische Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft innerhalb des Reiches und die Mailänder Kriege (1499), die Schlacht bei Marignano (1515), die Kappeler Kriege (1529/31), die Belagerung Maltas und die Seeschlacht von Lepanto, den Bauernkrieg (1653), die Reformation (1519-1712) und den Dreissigjährigen Krieg (1618-1648).

Entstehung des Luzerns Stadtstaates

Nach der Erlangung der Reichsfreiheit 1418 durch Kaiser Sigismund dehnte die Luzerner Führungsschicht als Rechtsnachfolger der bei Sempach 1386 unterlegenen Habsburger ihren Herrschaftsbereich auf das ganze heutige Kantonsgebiet aus. Manch ritterbürtiges Geschlecht, das auf der Seite der Habsburger gekämpft hatte, aber auch manche in der Stadt oder in deren Umgebung ansässigen Handwerker- und Bauernfamilien gingen in dieser neuen Führungsschicht auf.

Laufend kamen Aufsteiger hinzu, von denen aber viele im 15. und im 16. Jahrhundert wieder verschwanden. Machtkämpfe, Feldzüge und Krankheiten lichteteten deren Reihen. Dadurch geriet auch Luzerns Reichtum in immer weniger Hände. Nicht zuletzt wurden auch die Hürden für die Zulassung in den Kleinen Rat immer höher gesetzt, bis zuletzt das Fundamentalgesetz von 1773 den Kreis der regierenden Familien endgültig bestimmte.¹⁰

Die Grundlage für Luzerns Reichtum bildete der Beuteanteil nach der Vernichtung des Burgunderreiches 1477, aber auch die Einnahmen durch die Militärverträge mit dem Ausland.

Orientierung an der alten Republik Rom

Das Heilige Römische Reich und die Wiederentdeckung der Antike in Norditalien führten dazu, dass sich auch Luzern an der Römischen Republik orientierte. Der Kleine Rat, wie der Senat in Luzern hiess, war das oberste Regierungs- und Verwaltungsorgan. Seine 36 Mitglieder besaßen die gesetzgeberische und richterliche Gewalt. Hinzu kamen 64 Grossräte, die für alles zuständig waren, was nicht in der

Luzerner Klein- und Grossräte

Das Verhältnis der regierenden Familien des Kleinen Rates zu denen im Grossen Rat, die mit weniger wichtigen Ämtern betraut waren, kann mit jenem verglichen werden, das gegen Ende des 19. und beginnenden 20. Jh. (Belle Epoque) zwischen der Aristokratie und der Bourgeoisie herrschte (siehe S. 21, Abschnitt 5).

Da der Sitz im Grossen Rat den Regierenden auch als Wartezeit diente, bis eine Stelle im Kleinen Rat (meist an Vatersstelle) frei wurde, war mit der Aristokratisierung der Verhältnisse auch der Grosse Rat mit Vertretern aus dem regierenden Patriziat besetzt.

Die Anzahl Kleinräte sagte auch etwas aus über die Macht einer Familie. So hatten die Schwytzer nie mehr als jeweils einen Vertreter im Kleinen Rat, im Gegensatz etwa zu den Balthasar, Pfyffer oder Schumacher, die zwei, vier oder sogar noch mehr Ratsherren gleichzeitig stellten.

Luzerner Familien-Fehden, 1559 -1764

Dem Pfyffer-Amlehn-Handel (1559-1569), siehe S. 8, folgten der Knab-Handel (1609-1610), der Bürgerhandel (1651-1653) und der Schumacher-Meyer-Handel (1742-1764).



Die neun Perlen tragende bzw. neun Zacken aufweisende Rangkrone der Stadt und Republik Luzern, wie sie auch von den Angehörigen des Luzerner Patriziats geführt wurde, war im christlichen Abendland nicht nur ein Symbol für Macht und Herrschaft, sondern auch das Symbol für eine dem göttlichen Recht unterstellten Souveränität. Sie ging aus dem römischen Diadem oder dem Lorbeerkranz hervor und ist das Synonym für mit staatlicher Würde ausgestattete Regenten. Die Krone ersetzte 1648 (Lösung vom Reich) den Reichsadler über dem Luzerner Standesschild. *(Zeichnung des Verfassers)*

¹⁰ Die letzte Familie, die kurz vor dem Ende des Ancien Régime den Aufstieg noch schaffte, war die Familie Rüttimann (siehe S. 58).

Kompetenz der Kleinräte lag. Die Regierenden nannte man «Patricii» wie ihr Pendant in der römischen Republik. Und wie die Konsuln dem römischen Senat, standen in Luzern die Schultheissen dem Kleinen Rat vor. Und wie es in Rom pro Jahr zwei Konsuln gab, die sich abwechselten, gab es in Luzern zwei Schultheissen, die alternierend in den geraden und ungeraden Jahren jeweils eine Ratshälfte im Sommer, die andere im Winter präsidierten.

Regimentsfähig und patrizisch

Zu den regimentsfähigen Familien Luzerns zählten alle Bürger, die in den Kleinen Rat wählbar waren und alleinigen Zugang zu den wichtigsten Staats- und Kirchenämtern hatten. Nach römischem Vorbild nannte man Kleinratsfamilien, die einen oder mehrere Schultheissen stellten, «konsularisch», die anderen «senatorisch». Wer zu diesem Kreis (Senatsaristokratie) gehörte, definierte schliesslich das Fundamentalgesetz von 1773 (siehe S. 16). Von den Schwytzer sass damals im Kleinen Rat Joseph Thüning (siehe S. 10, 49).

Insgesamt regierten in Luzern nur etwa 30 Kleinratsfamilien. Sie allein bildeten den Souverän. Dies und die kleine Anzahl veranlassten den Luzerner Gelehrten Plazid Meyer von Schauensee zu sagen: «Der luzernische Stadtstaat hatte das konzentrierteste aller Schweizer Patriziate, deren gleichberechtigten Glieder im Besitze von Souveränitätsrechten waren, welche im Ausland sogar der reichsunmittelbare feudale Adel nie entfernt besass.»¹¹

Die Adelsqualität der Räte

Mit dem Begriff «Adel» verknüpft ist das ritterliche Ethos, das Vererbungsprinzip von Blut und Amt, der Grundbesitz, die Ausübung der staatlichen Hoheitsrechte sowie die der Gerichtsbarkeit. Unter dieser Voraussetzung konnten die Mitglieder des Luzerner Kleinen Rates die Adelsqualität auch für sich in Anspruch nehmen. So sind die Luzerner Kleinratsgeschlechter auch im Adelslexikon des Genealogischen Handbuches des Adels auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches aufgeführt. Manche erwarben auch Adels- und Wappenbriefe¹² oder erhielten ihren Stadt- und Uradel bestätigt. Alle führten den in Luzern üblichen Titel «Junker».

¹¹ Segesser, S. 8.

¹² Rechtlich hatten ausländische Adels- und Wappenbriefe in Luzern keine Bedeutung. Alle Regierenden waren gleichberechtigt. Im Ausland waren sie aber notwendig, da sie die Voraussetzung bildeten für eine Funktion bei Hofe bzw. um in der Hofgesellschaft gleichgestellt zu sein. Gelegentlich stellte auch Luzern Adelsbestätigungen aus, wofür es als freier, unabhängiger und souveräner Staat über die nötige Autorität verfügte.

Regimentsfähigkeit

Die «zum Regieren Befähigten». Dazu gehörten neben den Kleinratsfamilien auch die Grossratsfamilien. Aber in Luzern wurde dieser Begriff nur für die Regierenden angewendet, wie auch die Bezeichnung «patrizisch» nur für sie galt. Mit der Aristokratisierung grenzten sich die Ratsfamilien nach aussen ab und bildeten seit dem Fundamentalgesetz von 1773 einen geschlossenen Kreis.

Patriziat

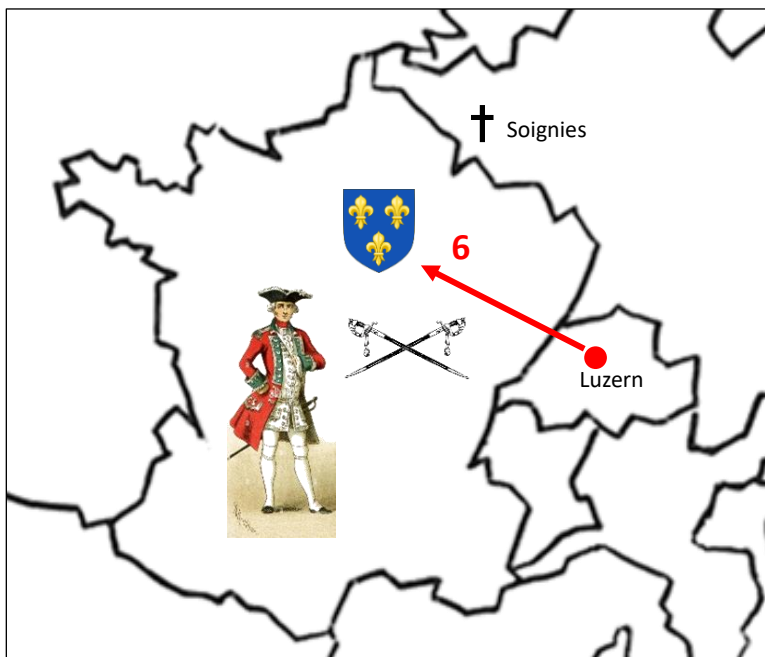
Im antiken Rom verstand man unter Patriziat die alteingesessene und senatsfähige Oberschicht. Sie waren teils adelig, teils nicht-adelig, wie die Klein- und Grossräte in Luzern, das nach dem Vorbild Roms handelte. Luzern schuf mit seinen Kleinräten ein Adels-Patriziat, das sich ideologisch am christlich-ritterlichen Ideal und in seinem Habitus an den ausländischen Fürstenhöfen orientierte. Handel und Zünfte waren in Luzern politisch nie von Bedeutung, wohl aber in den reformierten Orten wie z. B. Zürich, wo ein Handels- oder Kaufmanns-Patriziat regierte. Dieses orientierte sich an den Handelsstädten im Ausland. (siehe S. 13, Abschn. 1)

Stellvertreter Gottes

Kronen, Ehre, Treue, Ritterlichkeit waren Referenzen, die über Zeit und Mode hinausgingen, weil sie mit dem göttlichen Kosmos, mit der Hierarchie der ewigen himmlischen Ordnung übereinstimmten. Königliche Macht war untrennbar mit der Göttlichkeit verbunden. Deshalb betrachteten sich die Regierenden der katholischen Völker und mit ihnen auch die regimentsfähigen Familien Luzerns als «Stellvertreter Gottes», ausgestattet mit heiliger Macht und verliehen in einem sakramentalen Ritus. (Siehe S. 16, untere Bildlegende)

Monarchisch-demokratisches Prinzip

Luzern verstand es, das Monarchische mit dem Demokratischen zu verbinden, das autoritäre Regieren eines gleichberechtigten Kollektivs bei einer weitgehenden kommunalen Selbstverwaltung. In der ritterlich-adeligen Gesinnung sah man keinen Widerspruch zum demokratischen Empfinden. Einen Widerspruch allerdings sah man zwischen adeliger Lebensweise und dem Betreiben von Handel und Gewerbe¹³. Ein Luzerner Herr von Stand war vor allem Grundherr, trieb Landwirtschaft, diente als Ratsherr dem Staat, als Geistlicher der Kirche und als Offizier einem König. Das erklärt, weshalb sich Luzern trotz vorteilhafter Lage am Gotthardtransit nicht zur Handelsstadt entwickelte. Der Katholizismus war Staatsreligion und Luzern Hauptsitz der katholischen Eidgenossenschaft und Sitz des päpstlichen Nuntius. Die Haupteinnahmen des Staates bildeten die Militärverträge mit einem halben Dutzend Staaten. Diese wurden in Form von Sold- und Pensionsgeldern nach einem geheimen Schlüssel unter die regierenden Familien verteilt. Von den Luzerner Familien beschränkten sich die Schwytzer allein auf Frankreich.



Die Familie Schwytzer beschränkte sich auf den Dienst in Frankreich, wo sie sechs Offiziere hatte. Andere Luzerner Familien engagierten sich u. a. auch in Spanien, denn Niederlanden, in Sardinien-Piemont, im Kirchenstaat und in Neapel. Ein Schwytzer (siehe Kreuz) starb in Soignies (Belgien). Fünf Schwytzer wurden mit dem St-Ludwigs-Orden ausgezeichnet (siehe S. 38 ff.). Das Engagement im Ausland war aber eher bescheiden, wenn man es mit den von Erlach, de Diesbach, von Reding, Zurlauben, von Planta und anderen vergleicht.

Aristokratie

Unter Aristokratie verstand man eine von der Monarchie und Demokratie verschiedene Staats- und Regierungsform. Man fasste sie allgemein als «Republik des Adels» zusammen. Beispiele dafür waren: Venedig, Genua, Ragusa und Lucca sowie die Ratsaristokratien Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern. Die Regierenden all dieser Republiken nahmen den Stil und die Lebensweise des Adels an.

Der Adel und sein Ethos

Adel ist nicht eine Institution der Vergangenheit, sondern eine zeitlose Geisteshaltung, die auch nicht im Widerspruch zum demokratischen Empfinden steht.

Nicht die Herkunft und nicht der Titel sind entscheidend, sondern die innere Haltung. Die Engländer haben dafür den Begriff «Gentleman» eingeführt, auch für den, der nicht von Adel ist, es aber verdienen zu sein. Nach dem Ideal des «Gentleman» oder dem seines Gegenstückes, der «Lady», zu streben und nach deren Prinzipien zu leben, steht jedem Menschen wohl an.

Es kann somit jeder Mensch adelig sein, wenn er gewillt ist, sein Leben nach den Prinzipien des Ritters bzw. Edelmannes zu richten.

Entstehung des Adels

Entstanden war der Adel aus dem Beamtentum, als der Boden dem König gehörte und nicht mit Geld, sondern mit Land bezahlt wurde. In der Schweiz ging der Adel im 15. Jahrhundert aus den Befreiungskriegen der Heldenzeit hervor, nachdem der auswärtige Adel vertrieben wurde. Während der Agrarordnung war der Adel die führende Schicht. Seit der Industrialisierung kamen die Träger des Elitegedankens auch aus anderen Schichten.

¹³ Lange Zeit gab es ein Gesetz, wonach jeder Stadtbürger, also auch Patrizier, ein Handwerk oder Gewerbe zu betreiben hatte. Mit der zunehmenden Aristokratisierung galt dies aber bald nicht mehr als standesgemäss.

Der Dienst in der Fremde

Auf allen europäischen Kriegsschauplätzen spielten Schweizer Truppen stets eine tragende Rolle. Sie waren bekannt für ihr militärisches Können, ihre Disziplin und Eidestreue, ihre Ehrenhaftigkeit und dafür, dass sie an keinen Kriegsgräueln teilnahmen. Darin unterschieden sie sich von den Heeren der damaligen Zeit. Nicht umsonst hat die grösste humanitäre Organisation das Schweizerkreuz in umgekehrter Farbfolge zu ihrem Symbol gewählt.

Ihr Einsatz war ab 1515 in Staatsverträgen geregelt, und die Linien- und Garderegimenter waren auf die Kantone vereidigt. Sie waren keine landlosen Söldner, die sich dem Meistbietenden andienten, sondern staatlich vereidigte Bündnispartner, die ihren nationalen Charakter wahrten, unter der eigenen Fahne dienten und eine eigene Gerichtsbarkeit hatten. Auch durften sie nicht ausserhalb des Vertragslandes eingesetzt werden. Der abwertend verwendete Begriff «Söldner» traf auf sie nicht zu, und er taucht auch nie in den Dokumenten jener Zeit auf.

Die vielen Schweizer Offiziere bei Hofe gaben den regierenden Familien Gelegenheit, ihre Interessen vor Ort wahrzunehmen. Die Fürsten ihrerseits waren am Militärpotential und an der Stabilität der Eidgenossenschaft interessiert und unterliessen daher jegliche militärische Intervention. Auch machte der Nationalgedanke unter der Fahne in der Fremde grössere Fortschritte als in der Heimat. Die Sold- und Pensionsgelder flossen zudem so reichlich, dass sie die übrigen Staatseinnahmen übertrafen.

Luzerns Goldenes Zeitalter

Die Republik Luzern war unter sieben französischen Königen ein wichtiger Bundesgenosse Frankreichs. Freundschaftliche Beziehungen bestanden auch mit den Königreichen Spanien, Sardinien-Piemont, Neapel-Sizilien, mit dem Kirchenstaat und einigen Kleinstaaten Oberitaliens wie Lucca, Parma und Modena. Die Bündnispolitik der eidgenössischen Orte und deren Regimenter in der Fremde hatten die Sicherheit der Heimat garantiert. 300 Jahre lang führten die regierenden Familien von Luzern eine umsichtige Herrschaft. Vor allem das 16. und 17. Jahrhundert war Luzerns Goldenes Zeitalter.

Von der Familie Schwytzer erlebten diese Zeit: Grossrat Martin (*1510), vermählt mit Margaritha von Wil und Barbara Küng; Grossrat Josef (1583-1619), vermählt mit Magdalena Bircher; Kleinrat Niklaus (1599-1681), vermählt mit Anna Cäcilia von Sonnenberg; Grossrat Johann Martin (1606-1737), vermählt mit Elisabeth Pfyffer von Altshofen; Kleinrat

Söldner und Söldnerführer

Die bürgerliche Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts hatte kein Interesse, das aristokratische Régime und den Dienst in der Fremde in einem positiven Licht erscheinen zu lassen.

So werden auch heute noch die betreffenden Schweizer Soldaten verächtlich als «Söldner» bezeichnet und die damalige Politik als verdammungswürdig.

Patriotische Historiker erkennt man daran, dass sie dieses für die Schweizer unzutreffende Wort vermeiden und unseriöse daran, dass sie gar das Wort «Sklavenhändler» benutzen.

Wer das tut, teilt wohl dieselbe Ideologie wie jene, die die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges herabwürdigen oder wie jene, die sagen: «La Suisse n'existe pas» oder «700 Jahre sind genug»¹.

Man ist geneigt mit Albrecht von Haller zu fragen: «Sag an, Helvetien, du Heldenvaterland, wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?»

¹ Motto des Schweizer Pavillons an der Weltausstellung von 1992 in Sevilla sowie Stimmen von Boykottierenden der 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft von 1991.

Vernachlässigte Heimatverteidigung

Der Fremddienst bewirkte, dass die Eidgenossenschaft während des ganzen Ancien Régimes vor äusseren Angriffen verschont blieb. Deshalb vernachlässigten die Eidgenossen die Heimatverteidigung. Die fremden Mächte hatten ein Interesse daran, dass die Schweiz «neutral» blieb bei gleichzeitiger Beanspruchung ihres militärischen Potenzials. Als 1798 die strategischen Alpenpässe und die reichen Staatsschätze die französische Revolutionsarmee anlockte, war man auf diese Bedrohung nicht vorbereitet. Auf dieser Erfahrung und auf der jahrhundertealten Kriegserfahrung im Ausland sowie auf der freundeidgenössischen Hilfe in der Heldenzeit basierte 1848 die Gründung der Schweizer Armee.

Niklaus (1631-1665), vermählt mit Maria Elisabeth Pfyffer von Altshofen; Schultheiss Hans Martin (1634-1713), vermählt mit 1. Anna Maria von Hertenstein, 2. Elisabeth Cloos; Oberst Peter Ludwig (1711-1789), vermählt mit Maria Anna Bircher; Oberst Franz Heinrich (1712-1779), vermählt mit und Oberst Peter Agnes (1722-1809), vermählt mit Maria Catharina von Fleckenstein. (Siehe S. 8, 9, 39 ff.)

Der Wendepunkt im 18. Jahrhundert

Erst die Niederlage in der zweiten Schlacht bei Villmergen 1712, die Johann Martin Schwytzer von Buonas als Oberkommandierender gegen die Reformierten verloren hatte, bildete für Luzerns Ansehen einen Wendepunkt. Nicht nur waren etliche Mitglieder seiner Familie und der nahen Verwandtschaft gefallen, sondern Hans Martin spürte auch, welche politischen Konsequenzen diese Niederlage haben würde. Dies lastete so schwer auf ihm, dass er bald danach verstarb. Da half es auch nicht, dass die Niederlage dem Generalmajor Balthasar in die Schuhe geschoben wurde, dem man Feigheit vorwarf¹⁴. Die Anschuldigung kam hauptsächlich von der Familie von Sonnenberg, mit der die Schwytzer über den Onkel von Hans Martin eine enge Verwandtschaft verband.

Ende der Herrlichkeit

Wie ein für das 18. Jahrhundert schlechtes Omen hatte 1701 eine gewaltige Explosion auf der Musegg kommendes Unheil angekündigt, als sich das in einem Turm gelagerte Schiesspulver infolge Blitzschlages entzündet und Teile der Stadt verwüstete. Es folgten die Niederlage bei Villmergen, der Machtpf unter den Familien (Schumacher-Meyer-Handel), die Abschaffung der aristokratischen Verfassung, der Einmarsch der Franzosen und schliesslich die Niederlage im Sonderbundskrieg.

Alles nagte schwer am Selbstbewusstsein der Luzerner Patrizier. Hinzu kam der wirtschaftliche Rückstand, gegenüber den industrialisierten Kantonen, bedingt durch den durch die Jahrhunderte gepflegten Katholizismus und die Abneigung gegenüber allem Kaufmännischen. Vom Handel zu leben galt nicht als standesgemäss. Man diene dem Staat, der Kirche und einem König in der Fremde (siehe S. 17, 19).

Lediglich der Putsch von 1814 mit der Wiederherstellung der patrizischen Regierung, aber erweitert durch einige

Einmarsch der Franzosen 1798

Der Einmarsch der Franzosen in die Schweiz war ein Bruch des Vertrages zum Ewigen Frieden von 1516. Angesichts der Bedrohung durch die Revolutionsarmee erklärten die Herren von Luzern die aristokratische Regierungsform für abgeschafft. Dafür versprachen die Franzosen, die Kantonsgrenze nicht zu überschreiten. Zwar besetzten die Luzerner ihre Grenzen, doch ihre Kommandeure (Joseph Ulrich Göldlin von Tiefenau, Johann Bernhard Mohr, Jacob Pfyffer-Feer und Jost Schwytzer von Buonas, 1754-1809) hatten den Befehl, die Franzosen ja nicht zu reizen. Auch die zu Hilfe eilende Armee von Aloys von Reding wurde zurückgeschickt.¹ Dass die Franzosen die Grenze dennoch überschritten, war drei Verrätern zu «verdanken», von denen einer der Patrizier Xaver Ulrich Balthasar war.

¹ Die Haltung der Luzerner war erbärmlich. Auch den Bernern kamen sie nicht zu Hilfe. Die alten Zeiten freundeidgenössischer Hilfe waren vorbei. Den Solothurnern drohten die Franzosen mit der Guillotine, wenn sie nicht kapitulierten. Das hatte die Regierenden in Luzern beeindruckt.

Der Putsch von 1814

Nach dem Niedergang Napoleons forderten die patrizischen Familien ihr von Geburtswegen zustehendes Herrschaftsrecht zurück und stellten in einem kühnen Staatsstreich die aristokratische Verfassung wieder her. Der politische Anführer war Vinzenz Rüttimann, und der militärische Leiter Generalmajor Johann Baptist Göldlin von Tiefenau. Mitgemacht haben u. a. auch die am Rhy, Pyffer, Segesser und Schumacher. Der Putsch wurde im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen (siehe S. 59) vorbereitet und der Erfolg daselbst wie auch in Rüttimanns Landhaus im Götzentel gefeiert (siehe S. 61). In dieser neuen Patriziatsregierung wirkte auch Joseph Xaver Emanuel Schwytzer von Buonas mit (siehe S. 11, 54).

¹⁴ Er habe sich dort aufgehalten, wo die geringste Gefahr war, heisst es in der Chronique Scandaleuse.

Angehörige des Grossbürgertums¹⁵, wie auch die Belle Epoque (ca. 1870 - 1914), jenes elegante Zeitalter, das nach der revolutionären Epoche (1789 - 1848) wieder an die Zeit Ludwigs XVI. anknüpfte, führte vorübergehend zu einem Wiederaufblühen der aristokratischen Familien.

Von der Familie Schwytzer erlebten diese Zeit: Kleinrat Jost Thuring (1744-1808), vermählt mit Maria Barbara am Rhyn; Josef Aloys Xaver (1751-1808), vermählt mit Jacobea Anna Maria Elisabeth von Sonnenberg; Grossrat Jost Josef Xaver (1753-1809); Schultheiss Joseph Xaver Emanuel (1774-1837), vermählt mit Angelica von Sonnenberg; Franz Xaver (1786-1850), vermählt mit Theresia Studer. (Siehe S. 10, 11, 49 ff.)

Die Eingliederung in den Bundesstaat 1848

Seit der Reformation hatten die reformierten Kantone immer wieder versucht, den katholischen Vorort Luzern und sein politisches System zu stürzen (zweimal bei Kappel und zweimal bei Villmergen). 1848 versuchten sie es erneut und schafften es nach den Niederlagen Luzerns bei Gisikon Meierskappel und Schüpfheim, dieses und alle mit ihm im katholischen Schutzbund (Sonderbund) Verbündeten in den Bundesstaat zu zwingen. Mit General de Maillardoz, den man abgelehnt hatte, statt mit dem zögerlichen General von Salis wäre dies vielleicht nicht so leicht gelungen, und wohl gar nicht, hätte das verbündete Österreich Truppen statt nur den Fürsten Schwarzenberg als Beobachter gesandt (siehe nebenstehendes Textfeld und Textfeld S. 55).

Der Kampf zwischen den Liberalen und Konservativen ging noch Jahrzehnte weiter, ein Kampf, der schon in den 1760er Jahren begonnen hatte, als sich im «Schumacher-Meyer-Handel» die fortschrittlich gesinnten Familien gegen die Konservativen gerichtet hatten.

Luzern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Mit dem Ende des Ancien Régime waren die traditionellen Geldquellen des Adels versiegt. Deshalb lehnte er sich im 19. Jahrhundert an das wohlhabende Grossbürgertum an. Diesem wiederum fehlte es an geschichtlicher Tradition, an politischer und diplomatischer Erfahrung, aber auch an Stil, Eleganz und Noblesse. Das war der Grund, weshalb der damals immer noch präsente Adel tonangebend blieb.

Mit dem Aufkommen des gehobenen Fremdenverkehrs im landschaftlich gesegneten Luzern wurde eine neue

Im Bundesstaat

Bekanntlich war die Eidgenossenschaft bis zur Gründung des Bundesstaates (1848) ein Zusammenschluss von freien, unabhängigen und souveränen Staaten (Staatenbund), die sich in der Tagsatzung besprachen.

Luzern wurde mit Gewalt in den Bundesstaat eingegliedert. Deswegen sehen manche Luzerner in der Schweizerfahne über den Dächern Luzerns weniger ein patriotisches Symbol, als vielmehr das Zeichen der Unterwerfung unter jene Kantone, die viel später dem eidgenössischen Bund beigetreten waren, als die Urschweiz, zu der auch Luzern gehört.

Der «Sonderbund» nannte man in Luzern «Schutzbund», Schutz der Unabhängigkeit und Souveränität, wie sie seit dem Sieg bei Sempach 1386 und der Loslösung vom Reich 1648 bestanden hatte, aber auch Schutz des katholischen Glaubens, der bei Kappel und Villmergen verteidigt wurde.

Das Schweizerkreuz über den Dächern Luzerns ist somit auch das Zeichen des späten Sieges der reformierten Kantone über das katholische Luzern.

Die Belle Epoque, 1871 -1914

So wird das «Zeitalter der Eleganz» genannt, das auf die revolutionäre Epoche zwischen 1789 und 1848 folgte. Ab 1815 (Restauration) bis 1914 herrschte das Metternich'sche System, zu dem eben auch jene Phase der Belle Epoque gehörte, die man als die Wiederanknüpfung an das Zeitalter von Louis XVI. sehen kann. Man nennt die «goldene Zeit» ab ca. 1850 bis 1914 auch die viktorianisch-edwardische Epoche.

Es war die Fortsetzung der alten Zeit. Noch immer gab der Adel den Ton an, diesmal vereint mit der Bourgeoisie, die dessen Lebensstil nachahmte. Erstmals gab es auch einen Mittelstand, der sich an diesen beiden Ständen orientierte. Eine allgemeine Orientierung «nach unten» setzte erst nach 1918/45 bzw. ab 1968 ein.

¹⁵ Dazu gehörten die Gloggnier, Hegi, Krauer, Rütter, Salzmann, Scherer, Schindler, Studer, Traber und Weber. Die Patezier aber bewahrten die Mehrheit und stellten die obersten Richter.

Geldquelle eröffnet. Viele der alten Luzerner Familien hatten jahrhundertlang im Dienst der Fürsten in der Fremde gestanden und pflegten noch immer gute Beziehungen. Nun luden sie diese ein, nach Luzern zu kommen, das sich zu einer Art «Monaco» am Vierwaldstättersee zu entwickeln begann. Es entstanden die grossen Belle-Epoque-Hotels der Familien Segesser und Pfyffer, und der bekannte General von Schumacher wie auch die Familie Segesser-Wynn pflegten ihre guten Kontakte und Beziehungen in den höchsten Kreisen Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italien.¹⁶ Eine andere Geldquelle bildete der Dienst im Königreich Neapel-Sizilien, mit dem nach der Gründung des schweizerischen Bundesstaates die Verträge noch bis 1860 weiterliefen.

Das Aufkommen der Universitäten, in welche das Grossbürgertum strebte, führte zur Akademisierung auch des Patriziats, das diesbezüglich mit dem Grossbürgertum gleichziehen musste. Gehobene berufliche Positionen in einer mehr und mehr bürgerlich dominierten Welt garantierten ebenfalls ein gutes Einkommen.

An den Universitäten waren damals praktisch nur die beiden oberen Stände vertreten, und diese wiederum prägten auch den Stil und das Erscheinungsbild der Universitäten.

Noch immer wurde Heiratspolitik betrieben, was die gesellschaftliche Stellung der Patriziergeschlechter weiterhin festigte. Offiziersrang und akademische Beruf galten als selbstverständlich. Ebenso war es Brauch, dass in der Verwaltung und in den Behörden immer auch noch Angehörige des Patriziats zu sitzen hatten, unter anderen auch die Schwytzer von Buonas. Von den Luzerner Schultheissen zwischen 1815 und 1913 stammten immer noch deren 13 aus dem Patriziat und von den Stadtpräsidenten waren es deren vier. Auch in allen alteingesessenen Luzerner Gesellschaften war das Patriziat immer noch stark vertreten. Das blieb so bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Auch residierte man weiterhin in herrschaftlichen Verhältnissen, hatte Bedienstete (siehe Textfeld S. 65) und war umgeben von Louis XV. und Louis XVI. Mobiliar, mit lebensgrossen Ahnenporträts, kostbaren Seidentapeten, goldenen Spiegeln und Kristalleuchtern, mit feinen Silberwaren und Porzellan, mit Heraldik und altertümlichen Waffen. Gegenseitige Besuche, Teenachmittage und Hauskonzerte wechselten sich ab. Ebenso wurde dem Historismus gehuldigt, zu dem vor allem das

Aristokratische Wohnkultur

Wie es die langjährige Konservatorin¹ des Hauses zum Dolder in Beromünster treffend beschrieb, stehen die Kulturerzeugnisse der Vergangenheit im wohlthuenden Gegensatz zum gleichmacherischen Design so vieler schmucklos-funktionalen Objekten der Gegenwart, die viel tausendfach in seelenlosen Fabriken produziert werden.

Wer im 21. Jahrhundert noch über ein der selten gewordenes geschichtlich-herrschaftliches Intérieur verfügt, kann nach getanem Tagewerk in der profanen Welt die Tür hinter sich schliessen und in eine völlig anders geartete Welt eintauchen, «wo mers Gschechtleche schier cha met Hände gryffe ond met em Schnuuf yzie», wie Madame de Meuron es einst formulierte².

Doch hüte man sich teilhaben zu lassen, wer nicht einen ähnlichen kulturellen Hintergrund gewohnt ist. Gefühle der Zurücksetzung, Missgunst und offene Feindschaft sind die Folge. Wohl aufgrund ähnlicher Erfahrungen meinte ein gewisser Sigmund von Wattenwyl in Bern: «I weiss scho, wär i bi, aber das geit niemer nüt a.»

¹ Frau Dr. Büchler

² Langhans-Mayne, S. 12

Mit der Zeit gehen

Unsere Zeit zeichnet sich durch einen unvergleichlichen technologischen Fortschritt aus, gleichzeitig aber auch durch eine enorme kulturelle Verarmung. «Mit der Zeit gehen» heisst für Familien mit alter Tradition, die technischen Errungenschaften und Annehmlichkeiten der Moderne wohl in Anspruch nehmen, nicht aber deren kulturellen Abstieg mitmachen - und auch nicht, sein wertvolles antikes Mobiliar mit handwerklich Minderwertigem der Moderne zu mischen. Ihre Bestimmung und Aufgabe ist es, die traditionelle Kultur zu bewahren und weiterzugeben, nicht dem Zeitgeist zu huldigen und sich ihm anzugleichen. (Siehe S. 6 f.)

¹⁶ Siehe der Verfasser: «Eleonora Cenci Bolognetti», S. 7 f.

Grossbürgertum neigte, dem es an geschichtlicher Tradition fehlte und das sich daher gern den Anschein gab, von geschichtlicher oder gar adeliger Herkunft zu sein.

Von der Familie Schwytzer erlebten diese Zeit Kantonsingenieur Franz Xaver (1812-1893), vermählt mit Sophie Schumacher im Uttenberg; Oberförster Franz Albert (1842-1896), vermählt mit Josepha Rüttimann und Forstinspektor Franz (1880-1928), vermählt mit Emilia Pfyffer von Altishofen. (Siehe S. 10, 12, 56 ff., 63 ff.)

Ein «von» im Namen

Im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war es Mode, sich mit einem geschichtlichen Nimbus zu umgeben. Manche bürgerliche Familie setzte ihrem Namen die Partikel «von» voran, um adelige Herkunft vorzutäuschen. Der Adel galt damals ja immer noch als das grosse Vorbild. Das führte dazu, dass man zwecks Unterscheidung das «von» bei den adeligen Familien als «v.» abzukürzen. Dazu nahm man sich die preussischen Offizierslisten zum Vorbild. Es diente aber auch zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Flurnamen, bei denen das «von» Namensbestandteil ist und eine Herkunft bezeichnen, wie das bei Bauernfamilien oft auch der Fall ist. Es ist also irrig anzunehmen, dass ein «von» im Namen automatisch auf adelige Herkunft hindeutet. So gibt es bedeutende Adelsgeschlechter, die überhaupt kein «von» im Namen führen.

Im Luzerner Patriziat war es üblich, dem Namen die Besetzung hinzuzufügen, also bei den Schwytzer: «von Buonas», bei den Göldlin: «von Tiefenau», bei den Mayr: «von Baldegg», bei den Meyer: «von Schauensee», bei den Pfyffer: «von Altishofen», bei den Segesser: «von Brunegg» und bei den Schnyder: «von Wartensee».

Ende des 19. Jahrhundert hatte der Luzerner Regierungsrat diese Bezeichnungen geschützt. Ferner sagt ein Bundesgerichtsentscheid, dass es in der Schweiz adelige Familien gäbe, und es ihnen freistünde, die Partikel «von» zu führen oder wegzulassen. Von dieser Option machten in Luzern die Familien Balthasar und Hartmann Gebrauch, aber auch die Pfyffer, Schumacher und Segesser. Die Sonnenberg führten es stets konsequent.

Luzerns alte Familien nach 1914

Der Erste Weltkrieg hatte alles verändert. Nicht nur emanzipierte sich das Grossbürgertum vom Adel, sondern es herrschte auch ein neue Geist. Dieser wurde vom Dadaismus und amerikanischen und bolschewistischen Imperialismus in die Welt gesetzt. Er äusserte sich in der

Allianzen der Schwytzer von Buonas vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Luzerner Patriziat

Pfyffer (6), Segesser (4), Sonnenberg (4), Bircher (3), Hertenstein (3), am Rhyn (3), Schumacher (3), Balthasar (2), Cloos (2), von Fleckenstein (2), Mayr von Baldegg (2), Schnyder von Wartensee (2), Amlehn (1), Cysat (1), Dulliker (1), Göldlin von Tiefenau (1), Hartmann (1), Keller (1), Krus (1), Küng (1), Mohr (1), Rüttimann (1), , von Wil, (1).

Angesehene und Noble von auswärts

Hemyann (Heimann), Hoffmann von Leuchtenstern, Massu, Ulrich, von Vivis, von Walterskirchen, Zardetti

Luzerner Grossratsfamilien

Spengler, Studer

Andere

Bell, Bucher, Buck, Estermann, Fürer, Helfenstein, Peusch, Waibel

Adelsbriefe

Manche Luzerner Patrizierfamilie verfügt über einen oder sogar mehrere ausländische Adelsbriefe.¹ Die Schwytzer tun das nicht. Sie beriefen sich stets auf ihren Stadt- und Uradel und zählten deshalb zum untitulierten Adel. Oftmals war dieser sogar bedeutender als der titulierte. Adelsdiplome und Adelstitel waren nur im Ausland, insbesondere bei Hofe von Bedeutung. In der Heimat spielten sie rechtlich keine Rolle. Adelstitel vererbten sich meist über den Erstgeborenen. Oft erloschen sie nach wenigen Generationen, wenn sie nicht erneuert wurden, oder der Rang wurde stufenweise mit jeder weiteren Generation herabgesetzt. Nach der Revolution, also im 19. Jahrhundert, wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Adelstitel mehr oder nur noch auf Lebenszeit vergeben.

¹ Von den heute noch lebenden Luzerner Patrizierfamilien besitzen Adelsdiplome: am Rhyn, Hartmann, Mayr von Baldegg, Meyer von Schauensee, Pfyffer von Altishofen, Schumacher, Segesser von Brunegg und von Sonnenberg.

Verneinung des Göttlichen, in der Verehrung der Maschine und des Merkantilen, in der Natur- und Lebensfeindlichkeit und in der modernen Kunst und Architektur. Der Mensch sollte den Sinn für das Traditionelle, Religiöse und Natürliche verlieren. Schönheit, Harmonie, Stil und Eleganz im Einklang mit der Natur waren nicht mehr gefragt, sondern das Gesichtlose, Funktionale und Abstrakte. (Siehe S. 74)

Dieser von den «Erben der Guillotine», den Neu-Jakobinern, praktizierte Ungeist widersprach völlig dem Kulturverständnis des Adels und somit auch dem der Angehörigen des Luzerner Patriziats. Trotzdem hielten sich diese noch eine Weile als geschlossener gesellschaftlicher Stand, zu dem sich auch sympathisierende Teile des Grossbürgertums gesellten ¹⁷.

Das änderte erst Ende der 1950er Jahre, als jene Generation, die noch im 19. Jahrhundert geboren war ausstarb und mit ihr auch die aristokratischen Intérieurs nach und nach verschwanden. Nur wenige dieser von Geschichte durchdrungenen Einrichtungen mit ihrem prachtvollen Mobiliar blieben bis Ende des 20. Jahrhunderts in Privatbesitz erhalten. Die Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, befand sich im Dilemma zwischen der alten Welt, in der sie wurzelten und der neuen, deren Kulturverständnis sie nicht teilten. Dabei entwickelte jeder seine ihm eigene Art, damit umzugehen (siehe S. 6 f.).

In der Familie Schwytzer erlebten diese Zeit: Pauline (1855-1921); Franz (1880-1928); Hans (1908-1988); Marguerite (1911-2011) und Franz (1947-1998). (Siehe S. 10 ff., 62 ff., 72)

Das Zeitalter der Ritterlichkeit ist vorüber

Die Wertmassstäbe des Adels gelten heute nicht mehr, und die humanistische Bildung wurde durch Technokraten-Wissen ersetzt. Heute, so sagte Karl Jaspers (1883-1969), gibt es nur technische Fragen; nach deren Erledigung bleibt das Stummsein, das nicht die Tiefe des Schweigens, sondern Ausdruck der Leere ist. Oder, wie es schon Edmund Burke (1729-1797) vorausahnend formuliert hatte: «Das Zeitalter der Ritterlichkeit ist vorüber. Das der Sophisten, Ökonomen und Rechner hat gesiegt; und der Ruhm Europas ist für immer ausgelöscht.»



Frau mit Hut. Links nach dem traditionellen Menschenbild (Lynch), rechts nach dem neuen Menschenbild (Picasso). Im Ersten Weltkrieg emanzipierte sich die Bourgeoisie und das Proletariat, und da beide über keine eigene Geschichte verfügten, musste alles Geschichtliche und Traditionelle (des bisher tonangebenden Adels) verschwinden.

Verwerfung der adeligen Tugenden

Das Weltbild des Adels, dessen kultivierende und zivilisierende Einfluss überall sichtbar ist, fusst auf den Tugenden des Rittertums, der Ethik und Moral des Christentums und auf der Philosophie der Antike.

In der Französischen Revolution und im Ersten Weltkrieg wurden die bürgerlichen Kräfte entfesselt. Im 19. Jahrhundert war es zu einem Ausgleich zwischen Adel und Bourgeoisie gekommen und im 20. Jahrhundert zwischen Bürgertum und Proletariat¹.

Daraus ist ein Menschentypus erwachsen, dessen Geist alle Bereiche unserer Gesellschaft dominiert mit allen politischen, kulturellen und ökologischen Konsequenzen, wie sie für die heutige Zeit charakteristisch sind. (Siehe S. 74)

¹ Geschaffen von der Bourgeoisie, die nach dem Revolutionszeitalter (1789-1848) die «befreite» Landbevölkerung in die Städte und in ihre Fabriken lockte.

¹⁷ Als Beispiele dafür seien hier für Luzern zwei Familien genannt: die *Bühler* im ehemals Schumacher'schen Herrenhaus Himmelrich im Obergrund (siehe Elisabeth Bühler: «Erinnerungen an Dr. Franz Bühler»), sodann die *Willmann* (siehe Willmann-Haus-Stiftung am Kapellplatz), in der der Industrielle, Kunstsammler und Mäzen Josef Willmann-Ronca als stolzer und vornehmer Grossbürger allem Aristokratischen abgeneigt war, während seine Schwester sich gern mit dem Nimbus einer Aristokratin umgab. (Siehe der Verfasser: «Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen»)

Die Frau in der adelig-patrizischen Gesellschaft

Vgl. Paletschek, S. 165-185, ebenso der Verfasser: Schumacher, eine alte Luzerner Familie, S. 36.

Der Wirkungsbereich der Frau im adeligen wie im gehobenen Bürgerstand war die Aufsicht über die Hauswirtschaft. Sie hatte das Gesinde anzuweisen, die Kinder zu erziehen und fürsorglich für den Ehemann zu sein. Entsprechend blieb dem Mann die Tätigkeit in der Politik, im Militär, in der Wissenschaft und im Erwerbsleben vorbehalten. Auch im Erbrecht, das die männliche Linie bevorzugte, rangierten die Frauen in «zweiter» Reihe. Allerdings gab es auch Standeserhöhungen, denn eine Frau folgte allezeit der Würde des Mannes. So galt eine Frau automatisch als adelig von Geburt, wenn sie mit einem Edelmann getraut wurde. Umgekehrt verloren sie und ihre Kinder das Anrecht auf den adeligen Stand, wenn eine Adelige einen bürgerlichen Mann heiratete. Im bürgerlichen Zeitalter galt diese Gepflogenheit in gleicher Weise und zwar bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus. Auch hier folgte die Frau der Würde des Mannes. War eine Dame mit einem Akademiker verheiratet, wurde sie mit «Fau Doktor» angesprochen.

Adel und gehobenes Bürgertum

Die Möglichkeiten der Einflussnahme in anderen als in den für sie vorbehaltenen Bereichen waren für adelige Frauen größer als für bürgerliche. Allerdings vertraten aufgeklärte Adelige die Meinung, eine wohlgezogene und wohlhabende Bürgers- oder Gelehrtentochter müsse den adeligen Frauen gleich geachtet werden, da sie sich im Lebensstil nicht unterscheiden.

Weibliche Eigenschaften

Die gewünschten weiblichen Eigenschaften waren: Wahrhaftigkeit, Charakterfestigkeit und Gefühlstiefe, Bescheidenheit, Heiterkeit, Reinheit, Natürlichkeit. Sie sollte gottesfürchtig, häuslich und fleissig sein, über Geist, Bildung und Fantasie verfügen, über Schönheit und Menschenkenntnis, über angenehme Umgangsformen und Gewandtheit im Verkehr mit anderen Menschen.

Frauenexistenz ausserhalb der Ehe

Eine sinnvolle und befriedigende Frauenexistenz ausserhalb der Ehe war schwierig zu erreichen, aber auch innerhalb der Ehe keineswegs garantiert. Die Selbstfindung jenseits der Ehe gelang Frauen am ehesten, die tief religiös waren und über ihre Religiosität zu eigener Identität und

Die Ausbildung der höheren Töchter

Während die jungen Herren Junker in Luzern ihre Ausbildung von den Jesuiten erhielten oder an die Klosterschule in St. Urban geschickt wurden und danach an eine Adelsakademie ins Ausland, wurden die vornehmen Töchter bei den Ursulinerinnen auf Mariahilf ausgebildet. Danach schickte man sie auf eine Höhere Töchterschule oder in ein Mädchenpensionat ins Institut St. Agnes in Luzern, ins Institut Maria Opferung in Zug oder in ein ähnliches Etablissement in der Westschweiz.¹

Danach waren sie bereit für den Heiratsmarkt. Das bedeutete gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, etwa durch soziale und philanthropische Engagements, die Teilnahme an Damenkränzchen, Abendgesellschaften und Bällen,² die den Zweck hatten, die Töchter «unter die Haube» zu bringen. Oftmals verlief der Weg aber auch anders, und die betreffenden Frauen fanden dann ihr Auskommen als Lehrerin, Erzieherin³ oder Gesellschafterin.

Typische Fächer waren: Französisch und Englisch, Musik, Tanz, Gesang und Etikette, Kunst, Literatur und Religion, Handarbeit, Zeichnen und Malen, Haushalts- und Personalführung.

In der heutigen egalitären Zeit, die keine Rollenverteilung mehr kennt, ist der Begriff «höhere Tochter» obsolet, da es keine Entsprechung mehr gibt.

¹ So z. B. Emilie Pfyffer von Altshofen, die spätere Gattin von Franz Schwytzer von Buonas (1880-1928). (Siehe S. 63 ff.)

² So z. B. bei den Herren zu Schützen oder beim Cercle de la Grande Société in Bern oder Freiburg. (Siehe S. 59)

³ So z. B. Antonia Segesser von Brunegg, die Lehrerin bei Johann Heinrich Pestalozzi in Yverdon war und dann den Schultheissen Joseph Carl am Rhy (1777-1848) heiratete, der am Putsch von 1814 beteiligt war (siehe S. 20). Sie sind die Eltern des eidg. Staatskanzlers (siehe S. 55).

Autonomie fanden. Der Ort dafür waren die Klöster,¹⁸ wo ledige Frauen durch das Amt der Äbtissin oder Stiftsvorsteherin zu Ansehen und Macht gelangen konnten. Auch einfache Ordensfrauen und Stiftsdamen konnten teils grosses Ansehen geniessen. Mit der Säkularisation im 19. Jahrhundert entwickelte sich diese weibliche Domäne immer mehr in Richtung privater Wohltätigkeit.

Kulturbotschafterin

Eine weitere Möglichkeit der Einflussnahme für adelige Frauen wie auch für Frauen des gehobenen Bürgertums war der «Salon» als «Hofhaltung der Dame». Die Salonière oder Salondame wachte über die Einhaltung des Anstands und der Form. Sie war eine «Fürstin des Geistes», eine Kulturbotschafterin, Gastgeberin intellektueller Zirkel und wunderbarer Abende, bei denen Damen und Herren, jenseits von Konvention, Religion, Stand und Geschlecht miteinander diskutierten, musizierten und parlierten.

Keine Geringschätzung

Die Hintanstellung der Frau in Politik, Recht und Beruf, wie das schon im alten Rom der Fall war, ging nicht mit einer Geringschätzung des weiblichen Geschlechts einher, sondern man wollte die Frauen sittlich heben und schützen, indem man sie fernhielt vom männlichen Heroismus. Kulturen, die die Frauen daran teilhaben lassen, wie das heute geschieht, zerstören die Weiblichkeit und machen eine Gesellschaft maskuliner, härter und kämpferischer.¹⁹

Männliche und weibliche Kulturen

Man unterscheidet allgemein zwischen männlichen und weiblichen Kulturen. Weibliche Kulturen hatten stets Musse und waren künstlerisch begabt. So war Hellas mit der erhabenen Darstellung der Frau, das Christentum mit der frommen Marienverehrung, die Gotik mit der ritterlichen Minne und der neuzeitliche Adel mit der Galanterie. Männliche Kulturen dagegen sehen sich stets in ihrer Existenz bedroht. Sie sind daher kämpferisch. Es fehlt Ihnen an Musse und am Sinn für das Künstlerische und Schöpferische. Technisch sind sie aber immer weit fortgeschritten. So war Rom, und so ist auch unsere Zeit.²⁰

Unverheiratete Damen der Schwytzer von Buonas

Ordensfrauen in Rathausen:

Maria Bernarda (1678-1749)
Maria Antonia (1706-1772)
Josefa (1713-1779)

Ordensfrauen in Eschenbach:

Margaritha (1718-1785)
Edmundia (1743-1786)

Geschieden:

Anna Barbara (1705-1725), siehe S. 10.

Ledig:

Anna Maria (1714-1758), siehe S. 41
Maria Aloysia (1759-1825)
Pauline (1855-1921), siehe S. 60

Bekannte Salondamen in Luzern

In den höheren Ständen, im gehobenen Bürgertum wie im patrizischen Adel, genossen die Damen eine exzellente Ausbildung. Starke Frauen mit Charme und Intelligenz wurden bewundert und konnten eine beachtliche gesellschaftliche Position erlangen.

In Luzern waren das z. B. Frau Generalin Marie Josse Pfyffer von Wyher geborene d'Hemel (1722-1800), Madame Anna Maria Rüttimann geborene Meyer von Schauensee (1772-1856), Sophie Schumacher geborene Dürler (1784-1852), Eleonora Cenci Bolognetti Principessa di Vicovaro auf Dreilinden (1851-1915), Baronesse Caroline Pfyffer von Heidegg (1850-1931), Comtesse Amélie Celeste Marie Heine-Kohn auf Schloss Meggerhorn (+1915), Elisabeth Weber-Willmann (1865-1957) am Kapellplatz, Yolande Georgette de Rahm-Dunant (*1917) vom Stifshof (Tochter von Denise Dunant-Schumacher).

Vgl. der Verfasser: Eleonora Cenci Bolognetti, S. 25 ff.

¹⁸ In Luzern waren das Eschenbach, Rathausen und St. Anna im Bruch (später Gerlisberg)

¹⁹ Vgl. Schubart

²⁰ Vgl. Ebd.

Die Kleinratsgeschlechter der Stadt und Republik Luzern

Die nach 1790 ausgestorbenen Geschlechter²¹

Die Jahrzahl unter den Wappen steht für den Eintritt in den Kleinen Rat



von Hertenstein (1213), Haas (1373), Feer (1372), Cloos (1394), von Fleckenstein (1462), Mohr (1436), Bircher (1500), Dulliker (1522), Krus (1483), an der Allmend (1495), Dürler (1570), Entlin (1522), Cysat (1538), Keller (1584), Peyer (1300), Rüttimann (1565).

Die Jahrzahl hinter den Namen steht für die erste urkundliche Erwähnung

Die heute noch blühenden Geschlechter

Die Jahrzahl unter den Wappen steht für den Eintritt in den Kleinen Rat

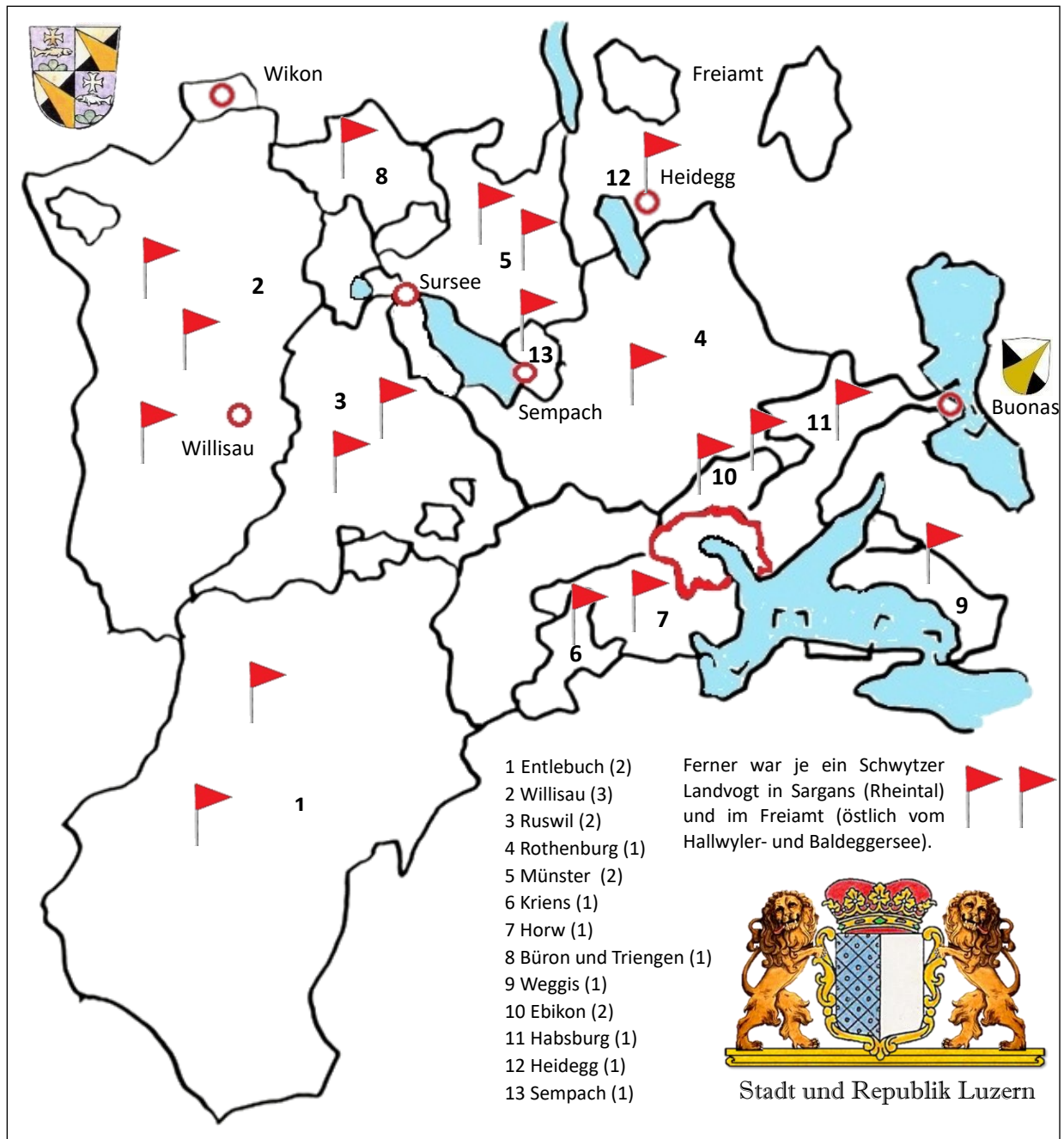


zur Gilgen (1428), von Sonnenberg (1357), Pfyffer von Altishofen (1322), Mayr von Baldegg (1452), am Rhy (1518), Segesser von Brunegg (1241), Schumacher (1431), Meyer von Schauensee (1468), Balthasar (1531), Schwytzer von Buonas (1527), Göldlin von Tiefenau (1387), Hartmann (1424), Schnyder von Wartensee (1350).

Die Jahrzahl hinter den Namen steht für die erste urkundliche Erwähnung

²¹ Vor 1790 ausgestorbenen oder aus anderen Gründen aus dem Rat ausgeschiedene Familien sind u. a. die Amlehn, Bramberg, Dorer, Eckhart, Gundoldingen, Hasfurter, Hankrat, Heinserlin, Helmlin, Hug, Hunwil, Knab, Kraft, Krebsinger, Kündig, von Lütishofen, von Meggen, von Mettenwyl, Ostertag, Ratzenhofer, Ritter, Russ, Schindler, Schürpf, Studer, Tammann, Utenberg, Holdermeyer, Wyssing, von Wyl, Zukäs.

Landvögte aus der Familie Schwytzer von Buonas



Zu den Herrschaftsrechten der «gnädigen Herren Kleinräte» in den Vogteien gehörten neben dem Erlassen von Geboten und Verboten das Niedergericht für leichte Vergehen und das Hoch- oder Blutgericht für schwere Verbrechen sowie das Eintreiben von Bussen, Abgaben und Zöllen.

Die wichtigsten Luzerner Verwaltungsbezirke (Vogteien) waren das Entlebuch, Willisau, Ruswil, Rothenburg und das Michelsamt (Münster). Sie waren den Kleinräten vorbehalten. Mit Ausnahme von Wikon und Willisau begaben sich die Landvögte nur an Gerichtstagen oder zur Huldigung (Treuegelöbnis der Untertanen) aufs Land, wo sie sonst von Untervögten vertreten wurden. Weitgehend autonom waren die Städtchen Willisau, Sempach und Sursee. In Sursee regierten die Schnyder von Wartensee mit insgesamt 23 Schultheissen.

Weniger wichtige Vogteien waren Horw und Kriens, Büron und Triengen sowie Malters, Ebikon, Habsburg, Weggis, Wikon und die Herrschaft Heidegg. Sie wurden von den Grossräten verwaltet.

Zu den von den eidgenössischen Orten gemeinsam verwalteten Vogteien zählten die Freien Ämter (östlich vom Hallwyler- und Baldeggersee), Locarno, Mendrisio (siehe S. 84), Val Maggia (Tessin), Baden, Sargans (Rheintal), Thurgau und Wil (St. Gallen).

Gerichtsbarkeit

Es gab im Ancien Régime kein rein staatliches Justizmonopol im heutigen Sinne, sondern es bestand ein Neben- und Ineinander von öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Gerichtsbarkeiten. Dabei unterschied man zwischen dem Niedergericht für kleine Vergehen und das Hoch- oder Blutgericht für schwere Verbrechen.

Die Luzerner Kleinräte und deren Landvögte, die «Gnädigen Herren» also, sasssen nicht nur über Bürger und Untertanen zu Gericht, sondern auch über die eigenen Vettern. Dabei waren sie keineswegs zimperlich. Wer gegen den Ehrenkodex der Elite versties, war ein Verräter und hatte eine strenge Disziplinierung zu erwarten. Das bestätigen die Urteile der Adelsgerichte im Ausland ebenso, wie im Inland, wo harte Bestrafungen auch gegen die eigenen Leute verhängt wurden.²² Todesurteil, Verbannung, Einzug des Vermögens und Verlust aller Ehren und Rechte (mit Ausnahme des Kirchganges) waren keineswegs selten und kamen auch in Luzern vor²³.

Die Urteile waren auch deshalb so streng, weil im katholischen Luzern jeder zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wusste und Verbrechen auch als Frevel gegen Gott angesehen wurden. Deshalb wurde auch die Folter reichlich angewendet, denn wer im irdischen Leben seine Untat mit Leibesstrafen abgebüsst hatte, konnte der Hölle entgehen – nicht so im Mittelalter, wo einem körperlich Verstümmelten und nicht ordentlich Bestatteten auch die die Auferstehung verwehrt blieb.

Die «Gnädigen Herren» kannten aber auch die Gnade²⁴, im Gegensatz zum heutigen Rechtsstaat, der das Recht «gnadenlos» durchsetzt und der Gnade als «Begünstigung» bestraft. Der Sinn für Gerechtigkeit war im Ancien Régime ausgeprägter als im modernen Rechtsstaat, wo Recht haben nicht unbedingt bedeutet, auch Recht zu bekommen.

Wer im Ancien Régime die Gesetze erliess, stand auch über ihnen, d. h. er konnte sie jederzeit ändern oder ausser Kraft setzen, wenn z. B. Mildherzigkeit, Gnade und Gerechtigkeit es verlangten. Heutzutage wird das negativ gesehen und als «Willkür» abgelehnt.

²² Natürlich gab es auch jene, die der Auffassung waren, dass die Vertreter der höheren Stände «empfindlicher» waren und für sie daher ein anderes Recht zu gelten habe, als für den gemeinen Mann.

²³ Siehe z. B. die Urteile im Schumacher-Meyer-Handel. Der Verräter und Patrizier Xaver Ulrich Balthasar (siehe Textfeld S. 20) entging einer Anklage nur, weil er vorher verstarb. Ein weiterer Balthasar (Chorherr Xaver), der 1809 seinen einstigen Gefährten (Philipp Aleman) tötete, wurde zu einer kurzen Kerkerstrafe bei schmaler Verköstigung und zu mehreren Jahren Verbannung bestraft (siehe der Verfasser: «Balthasar. Eine alte Luzerner Familie» S. 50 f.).

²⁴ Eine köstliche Geschichte, die sich 1651 ereignete, ist von einer Barbara Schmidli bekannt. (Siehe der Verfasser: «Schumacher. Eine alte Luzerner Familie» S. 126, Anmerkung 83)

Gefängnisse, Richtplätze, Bestrafung

Als Gefängnisse, Verhör- und Arrestlokale dienten das Rathaus, der Wasser-, Kessel- und Graggenturm¹ sowie der äussere Weggisturm. Gericht wurde im Rathaus oder am Fischmarkt gehalten sowie in den Landvogteien.

Zu den Richtstätten der Stadt zählten der Emmenschachen (Seetalplatz), die Sentimatt (siehe Schumacher-Plan) und der Mühlenplatz².

Von 1551 bis 1798 wurden pro Jahr zwei bis drei Personen zum Tode verurteilt und zwar durch Rädern, Verbrennen, Hängen, Enthaupten oder Schwemmen (zwischen Peterskapelle und Reussbrücke). Diese Strafen wurden angewandt bei Hochverrat Rebellion, Raubmord, Brandstiftung, Hexerei, Unzucht usw.

Andere Strafen waren: die Galeere³, das Eintürmen, das Brandmarken⁴, der Schandpfahl, der Drehkäfig (Trülle) sowie Varianten der Verbannung. Milder bestraft wurden Vergehen wie kleine Diebstähle, Betrug, Raufhandel, Schandreden usw.

In vielen geringen Fällen blieb es auch bei einer «väterlichen» Ermahnung.

¹ Hier wurde 1655 der Patrizier Niklaus Bircher wegen verschiedener Vergehen eingetürmt. Dort bekannte er sich auch zum damals viele Jahre zurückliegenden Mord an Moritz von Mettenwyl.

² Hinrichtungsort des Patriziers Lorenz Plazid Schumacher, 1764 von seinen Vettern wegen Hochverrats unverdient verurteilt.

³ Die Sträflinge wurden nach Marseille, Genua oder Venedig verkauft, wohin sie angekettet in Gruppen gebracht wurden.

⁴ z. B. Philipp Aleman, der wegen Pferdediebstahls gebrandmarkt und später vom Patrizier Xaver Balthasar getötete wurde (siehe bei Anmerkung 23).

Beschreibung des Schwytzer-Wappens

Blasonierung:

In Blau über grünem Dreieck ein heraldisch nach links gewendeter, silberner Fisch, von einem silbernen Ankerkreuz überhöht. Da die frühen Schwytzer in Luzern das Gerber-Handwerk betrieben, würde man als Wappenbild eigentlich ein Werkzeug erwarten. Auf dem Martiniplan von 1597 ist das Wappen nicht aufgeführt, da die Familie erst 1633 in den Kleinen Rat kam (siehe S. 8).

Symbolik:

Wie das Kreuz in der Schweizerfahne, so steht auch das Ankerkreuz im Schwytzer-Wappen für den christlichen Glauben und der Fisch als christliches Symbol für Jesus Christus oder den heiligen Petrus. Der Fisch verkörpert Verschwiegenheit und Gesundheit sowie Hoheit über gute Fischgewässer. Vielleicht ist der Fisch auch ein Hinweis auf den Fluss Muota bei Schwyz mit ihrem einstigen Reichtum an Lachs und Seeforellen. Der grüne Dreieck steht für Verbundenheit mit der Landwirtschaft. Die Farbe Blau ist die Farbe des Himmels und des Wassers und ruft Gefühle von Friede, Ruhe und Gelassenheit hervor. Silber steht für Leichtigkeit, Freiheit und Klarheit.

Buonas:

Seit dem Erwerb der Herrschaft Buonas 1654 nennt sich die Familie «Schwyzer von Buonas» und führt das Stammwappen geviert mit dem der Herrschaft Buonas. Letzteres ist von Schwarz auf Silber schrägrechts geteilt, überdeckt mit einer leicht eingebogenen, schräglinken goldenen Spitze. Gold ist die Farbe des Luxus, Reichtums und der Eleganz. Schwarz bedeutet Standhaftigkeit und Beständigkeit. Der Name «Buonas» wurde von «Buchennase» nach der mit Buchen bewachsenen Halbinsel im südlichen Zugersee abgeleitet. (Siehe S. 28)

Älteste bekannte Darstellungen:

Ab 1592 auf verschiedenen Giebelbildern der Hof- und Kapellbrücke, auf dem Siegestempel von Niklaus Schwytzer 1633 (siehe S. 7), auf den Standeskalendern von 1650 und 1685, auf einer Glasscheibe im Hergiswald um 1655, zwischen 1654 und 1662 in der Kapelle St. German zu Buonas sowie am Rundbogenportal des dortigen Schlosses, auf den Ratsscheiben von 1662 und 1665, im Schloss Sargans (Wappensaal) um 1718, auf dem Luzerner Staatskalender von 1749, auf Messgewändern und Platztäfelchen in der Hof- und Franziskanerkirche (siehe S. 32, 34, 39).



Schwytzer



Buonas

Der Name Schwytzer ¹

Es ist ein Herkunftsname, der sich auf den Ort Schwyz bezieht. Der Name leitet sich aus dem Indogermanischen «Swites» oder «Sweitos» (glänzend, schimmernd) her und deutet wohl auf den Fluss Muota (Ort am Ufer der Muota) hin. Nach der Schlacht bei Sempach 1386 bezeichneten deutsche Chronisten alle eidgenössischen Orte als zur «Swiz» oder «Sweiz» gehörend. Wer aus diesem Gebiet stammte bzw. von dort zugewandert war, hiess man «de Schwyzer» oder «dä vo Schwyz» (siehe S. 13). Im Schwabenkrieg 1499 wurde der Name als Schimpfwort benutzt. Danach nannten sich die Eidgenossen aus Stolz und Trotz selber so, aber auch deshalb, weil es 1291 die Herren von Schwyz waren, die die treibende Kraft für den Bundesschwur der Eidgenossenschaft waren².

¹ Vgl. Schweiz. Idiotikon

² Vgl. Der Verfasser in: Der Luzerner Staatskalender von 1749, S. 40 f.

Stifter und Stifterwappen in der Kapelle St. German zu Buonas

In der Kapelle St. German zu Buonas ist das Stifterwappen an den beiden Seitenaltären und im Gemälde über dem Hauptaltar angebracht. Das Gemälde zeigt unten links eine kniende Person, die den Stifter darstellen soll. Porträtvergleiche zeigen jedoch wenig Ähnlichkeit. Da die Person erst 1690 bei einer Überarbeitung eingefügt wurde, dürfte es sich um ein Fantasiebild handeln, oder es hat sich der Überarbeitende selbst verewigt.

Johann Martin II., 1634-1713

Johann Martin lebte zur gleichen Zeit wie Ludwig XIV. Er wuchs als Sohn des Grossrates Johann Martin und der Elisabeth Pfyffer von Altshofen in begüterten Verhältnissen auf, nachdem sein Grossvater im Pfyffer-Amlehn-Handel sich politisch auf die «richtige» Seite gestellt und in die wohlhabende Familie Bircher eingeheiratet hatte. Sein Onkel war als älterer Bruder seines Vaters und durch die Fürsprache einflussreicher Persönlichkeiten Kleinrat geworden, wodurch die Familie fortan zum Kreis des regierenden Patriziats gehörte, wo sie die Wertschätzung der einflussreichen Familie Pfyffer genoss, die in der Gunst der Krone von Frankreich stand und die seit der Zeit des «Schweizerkönigs» und nach dem Pfyffer-Amlehn-Handel eine grosse Macht entfaltetete. (Siehe S. 8, 14)

Herr zu Buonas

Seine Heirat 1654 mit Anna Maria Catharina von Hertenstein, mit der er drei Kinder hatte, brachte ihm nicht nur das Schloss und die Herrschaft Buonas am Zugersee ein, sondern auch das Haus im Zöpfli, das Johann Martin prächtig ausstatten liess. Hier lebte er mit seiner Familie in herrschaftlichen Verhältnissen. Gleichzeitig genoss er das Leben als «Seigneur de Buonas», obwohl er erst 24 Jahre alt war. In seiner Funktion als Grossrat verwaltete er ab 1658 die Landvogteien Kriens und Horw (siehe S. 28).

Schultheiss und Pannerherr

1665 heiratete Johann Martin zum zweiten Mal, nämlich Maria Elisabetha Cloos, die ihm acht weitere Kinder gebar. Sie war eine Tochter des Statthalters Johann Christoph und dessen dritten Gattin Margaritha Bodmer. Schon ein Jahr nach seiner zweiten Heirat wurde Johann Martin Kleinrat und zwischen 1704 und 1712 Schultheiss für die geraden Jahre. Als Kleinrat verwaltete er die Landvogteien Willisau, Entlebuch und Rothenburg sowie die freien Ämter (siehe S. 28). Andere Ämter, die er ausübte, waren: Pannerherr, Oberzeugherr, Salzfaktor und Aufseher über die Landmarchen.

Das Allianzwapen von Hans Martin

Das gevierte Allianzwapen von Johann Martin befindet sich am Rundbogenportal des Schlosses Buonas als grosses Sandsteinrelief. Sein Familienwapen ist oben rechts. Das Wapen der ersten Frau Catharina von Hertenstein befindet sich unten rechts, während das Wapen seiner zweiten Ehefrau Elisa Cloos oben links



Schultheiss Johann Martin II. Schwytzer von Buonas, Oberbefehlshaber in der 2. Schacht von Villmergen. (*Götzental*)



Maria Elisabetha Schwytzer von Buonas geborene Cloos. (*Hünenberg, Ebikon*)



Statthalter Johann Christoph Cloos, gefallen bei Villmergen. (*Dorenbach*)

angebracht ist. Unten links sieht man das gespiegelte Wappen der Herren von Buonas.²⁵

Leutnant im Ersten Villmergerkrieg

Den Ersten Villmergerkrieg 1656 hatte Johann Martin Schwytzer als junger Offizier erlebt. Damals hatten die Reformierten versucht, die politische Hegemonie der Katholiken zu durchbrechen. Aber die Innerschweizer unter der Führung von Christoph Pfyffer, einem jüngeren Sohn des «Schweizerkönigs», hatten gewonnen,²⁶ was in der Gesellschaft der Herren zu Schützen, damals noch im Haus mit der prächtigen Fassadenmalerei an der Reuss, gefeiert wurde, wie 1531 nach der gewonnenen Schlacht bei Kappel, oder 1815 nach dem Handstreich, mit dem einige Familien die aristokratische Verfassung wieder herstellten.

Gefeiert wurde in jenen Tagen des Jahres 1656 auch deshalb, weil Christoph Pfyffer mit einem Heer von 6'000 Mann den Berner Sigmund von Erlach und den Zürcher Hans Rudolf Werdmüller, immerhin zwei kriegserprobte Generäle in französischen und venezianischen Diensten, besiegt hatte.

Zwei grosse Gemälde, die den Schlachtverlauf zeigen, hängen noch heute im «Petit Salon» des turmbewehrten Hauses von Herrn Ulrich zur Gilgen am Kapellplatz. Bis 1799 wurde dieser Sieg jedes Jahr mit Fackelzügen und anderen Feierlichkeiten gefeiert.

Befehlshaber im Zweiten Villmergerkrieg

Schmählich und für den inzwischen zum Kleinrat, Schultheissen und Pannerherrn avancierten Johann Martin besonders schmerzlich war dann aber am 25. Juli 1712 die Niederlage im Zweiten Villmergerkrieg. Nicht nur hatte Johann Martin das Oberkommando, sondern es waren von seiner Familie auch gefallen einer seiner Söhne Johann Thuring Schwytzer von Buonas, sein Schwiegervater Johann Christoph Cloos und sein Schwiegersohn Carl Andreas Balthasar. Weiter starben Lorenz Christoph von Fleckenstein und Oberst Franz Xaver von Fleckenstein, Jacob Rudolf Balthasar, sowie Hauptmann Johann Jacob zur Gilgen.

Überlebt haben Generalmajor Jacob Balthasar, Brigadier Franz von Sonnenberg, Brigadier Christian Ludwig Pfyffer von Wyher und Hauptmann Beat Schumacher. Ferner haben überlebt nebst einem Göldlin von der Surseer-Linie



Das bekrönte Allianzwappen von Johann Martin Schwytzer von Buonas mit seinen beiden Ehefrauen Anna Maria Catharina von Hertenstein und Maria Elisabeth Cloos sowie mit dem Wappen der Herrschaft Buonas. (Plattzäfelchen in der Hofkirche)



Josef Leodegar Schwytzer von Buonas (1656-1688), einer der fünf Söhne des Schultheissen Johann Martin II, Grossrat, Leutnant (siehe S. 9 unten), oo 1. Maria Margaritha Bircher, 2. Margaritha Cloos von Mauensee. Josef Leodegar ist in präventiöser Darstellung abgebildet in Rüstung und Umhang in den Standesfarben. Das Gemälde entstand in seinem letzten Lebensjahr. Er starb mit erst 32 Jahren. (Götzental)

²⁵ Die Beschreibung geht immer vom Träger des Schildes aus.

²⁶ Eglhoff, in: Der Geschichtsfreund Bd. 159 (2006), S. 81-131.

auch ein von Reding aus Luzern und Major Franz Kaspar Felber, der später ermordet wurde. Hans Martin erholte sich nicht mehr. Er starb knapp ein Jahr später.

In seinen «Mémoires sur la Suisse» beurteilte der französische Botschafter Charles François de Vintimille du Luc die eidgenössischen Staatsmänner, mit denen er zu tun hatte, nach dem Massstab der Ergebenheit und Brauchbarkeit für Frankreich. Manch Urteil mag schief sein, andere dafür umso wahrer. Schultheiss Johann Martin z. B. bezeichnete er als «bon homme, mais des plus incapables».²⁷

Es ist gut möglich, dass sich das geflügelte Wort «Kein gescheiter Schwytzer» auf Schultheiss Johann Martin bzw. auf du Luc's Äusserung bezieht. Auch über andere Luzerner Familien existieren geflügelte Wörter. So heisst es etwa:

«Kein folgsamer Balthasar», «Kein weiser Fleckenstein», «Kein schöner zur Gilgen», «Kein demütiger Meyer», «Kein keuscher Pfyffer», «Kein unwilliger am Rhyn», «Kein armer Schumacher», «Kein dummer Segesser». Und von den Feer hiess es: «Ihr Herren zu Luzern tut wehren, sonst werden eure Oberherren die Feeren».

Auch von nicht-patrizischen Familien gab es nach 1653 (Bürgerhandel) ebenfalls Charakterisierungen, so für die Probstatt und Rüttimann: «Der Probstatten Armut und Listigkeit und der Rüttimann Übermut bringen Luzern um Freiheit, Hab und Gut».

Luzerns Patrizier beobachteten sich gegenseitig genau. Die 1750 verfasste «Chronique scandaleuse» von Franz Xaver Mohr - am Rhyn ist ein Beispiel dafür. Leider endet der Text der Chronik beim Buchstaben P mit der Familie Peyer, die «in dem Abfall von Schaffhausen nach Luzern gekommen», wie es dort heisst. Die Pfyffer, Schumacher, Schwytzer und von Sonnenberg sind also nicht mehr enthalten.²⁸



Charles François de Vintimille du Luc
(Hyacinthe Rigaud)



Johann Martin I (1606-1637), Vater des Schultheissen Johann Martin II. sowie Bruder des Kleinrats Niklaus I. (1599-1681). Er war Grossrat, Vogt zu Ebikon und lebte von Geldgeschäften. (Hünenberg, Ebikon)

Die Kapelle St. German zu Buonas

Johann Martin Schwytzer von Buonas war von 1654 bis 1712 auch ein grosser Wohltäter der 1633 von German Wetzstein erbauten Kapelle St. German auf Buonas. 1659 liess er die Kirche massiv einwölben und den Triumphbogen erhöhen. Gleichzeitig erhielt der Raum eine Ausmalung. 1674 stiftete Johann Martin Schwytzer auch die drei Altäre mit der Auflage, dass auf diese sein und seiner Gemahlinnen Wappen gemalt werden sollen. 1677 legte Johann Martin Schwytzer Wert auf den Eintrag: «Die Altär hab ich Ao 1677 mahlen lassen, so mich 36 gl. 20 Sch. gekostet» (Gulden, Schilling). Ein Gulden entsprach etwa dem Wochenlohn eines Arbeiters heute.

²⁷ Archiv des Hist. Vereins des Kt. Bern 1889, XII. Band, 3. Heft, S. 397.

²⁸ Die heute in mehreren Exemplaren existierende Chronik ist eine Kopie, die von Herrn Ingenieur Joseph Schumacher (1879 - 1964) nach einer Handschrift aus dem Besitz von Chorherr Ludwig Mohr (Sohn des Autors Franz Xaver und der Ursula, geborenen am Rhyn) erstellt wurde. Wie Ingenieur Joseph Schumacher zu dieser Handschrift kam und wo sich das Original heute befindet, ist unbekannt.



Das Haus Schwytzer von Buonas oder Haus Sautier im Zöppli (links in Grün) neben den Häusern Ronca und von Sonnenberg gelangte 1557 von Propst Niklaus Haas über seinen Bruder an Anton Klausner und danach an Kaspar Pfyffer, des Stifters des Wesemlinklosters, der es als Mitgift seiner Tochter an Nklaus von Hertenstein übergab. Dessen Enkelin Maria Catharina von Hertenstein heiratete Schultheiss Johann Martin Schwytzer von Buonas, an den sowohl das Haus im Zöppli als auch das Hertenstein'sche Schloss Buonas überging. Seit 1875 besitzt die Bankiersfamilie Sautier das Haus im Zöppli. (Fotos Philipp Mächler)



Schloss Buonas am Zugersee, das 1654 durch Heirat des Schultheissen Johann Martin mit Anna Maria Catharina von Hertenstein, Herrin zu Buonas, in die Familie kam. Joseph Thüning, der Neffe von Maria Theresia Keller geborenen Schwytzer von Buonas, verkaufte 1782 die Herrschaft, nachdem sie vier Generation lang in der Familie war.

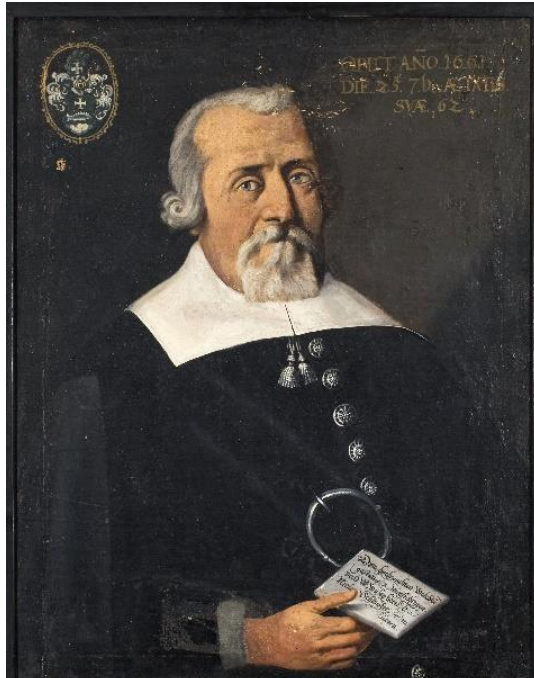


Allianzwappen Junker Johann Martin Keller und Maria Theresia geborene Schwytzer von Buonas. (Platztäfelchen von 1753 in der Hofkirche)

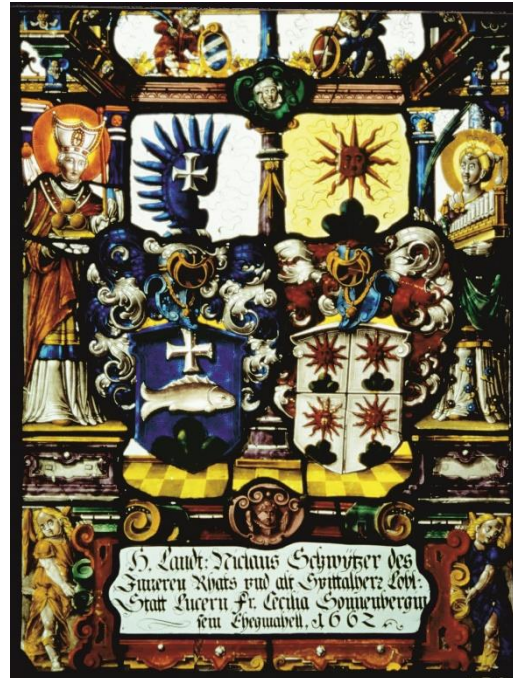


Oberst Hans Martin Keller (1703-1766) mit seiner Gattin Maria Theresia Schwytzer (1708-1769), Enkelin des Schultheissen Johann Martin. Er war Stadtschreiber von Luzern, 1721 Fähnrich im französischen Garderegiment, 1726-1735 und Gardefähnrich in Rom (1726). Oberst eines Luzerner Regiments in Sardinien-Piemont (1744), wo es zum Streit kam zwischen ihm und seinem Oberstleutnant Anton Schumacher. In der «Chronique scandaleuse» wird er als «Tintenschlecker» bezeichnet. Er habe mit der Feder besser umgehen können als mit dem Degen. Das Ehepaar liess auch ein Bild auf der Kapellbrücke restaurieren: «Karl der Grosse verleiht Luzern Harsthörner.» Kellers Schwester Maria Elisabeth, war mit Marschall Carl Leonhard Bachmann vermählt, den Eltern der beiden Generäle Niklaus Franz und Charles Leodegar Bachmann (siehe S. 84). Sie sind ebenso die Schwägerinnen des Valentin Meyer von Oberstaad, den man den «Göttlichen» nannte. (*Erben Glutz*)

Maria Theresia Schumacher (1690-1755) geborene Schwytzer von Buonas, eine der fünf Töchter des Schultheissen Johann Martin und Tante von Oberst Kellers Gattin. Ihr Kleid trägt die Wappenfarben der Herrschaft Buonas. In zweiter Ehe war sie vermählt mit Franz Xaver Pfyffer von Altishofen. Sie war die Mutter von Anton Schumacher, Oberstleutnant im Regiment Keller (*Privatbesitz*)



Niklaus I. Schwytzer (1599-1681) im 62. Altersjahr, Onkel des Schultheissen Johann Martin II. und ab 1633 erster Kleinrat der Familie (siehe Wappenstempel S. 7) Er besass den Geissenstein (siehe S. 40) sowie Güter im Moos. Der Wortlaut auf dem präsentierten Schriftstück ist in dieser Abbildung nicht deutlich lesbar. (*Hünenberg, Ebikon*)



Allianz-Wappenscheibe von Niklaus Schwytzer und dessen zweiten Gattin Cäcilia geborenen von Sonnenberg um 1662. In erster Ehe war Niklaus Schwytzer vermählt mit Anna von Sonnenberg, Tochter des Schultheissen Eustach. Links auf der Scheibe ist dargestellt der hl. Nikolaus, rechts die hl. Cäcilia. (*Rathaus Luzern*)

Jacob Franz Anton, 1679 -1748

Herr zu Buonas, ältester Sohn aus der zweiten Ehe des Schultheissen Johann Martin II. und der Maria Elisabetha Cloos. Er vermählte sich 1701 mit Anna Maria von Hertenstein, der Tochter des Statthalters Johann Jakob.

1701 war er Luzerner Grossrat und Landvogt von Weggis, Büron und Triengen, 1712 (zur Zeit der Niederlage seines Vaters im 2. Villmergerkrieg) Unterzeugherr und Artillerie-Hauptmann in der Brigade Sursee, 1713 Kleinrat und 1718 eidgenössischer Landvogt im Rheintal (siehe S. 28), 1721 Spitalmeister in Luzern, 1738 Säckelmeister und mehrmals Gesandter an die Tagsatzung. Er erwarb von Maria Catharina Dulliker das heutige Schwytzer-Haus am Kapellplatz (siehe Abb. S. 70). Sechs Jahre Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen (siehe Textfeld S. 59).

Eine Tochter von Jakob Franz Anton Schwytzer war Maria Theresia, die mit Oberst Hans Martin Keller vermählt war. Sie war die Nichte der Maria Theresia Schwytzer, der Mutter von Statthalter Anton Schumacher, Oberstleutnant im Regiment Keller. (Siehe Bildlegende S. 35)

Oberst Keller führte das gleichnamige Luzerner Regiment in Sardinien-Piemont, wo er in Gefangenschaft geriet, aber das Privileg hatte, die Zeit der Kriegsgefangenschaft auf Ehrenwort auf dem Schloss seiner Gattin in Buonas zu verbringen. Stellvertretend übernahm Oberstleutnant Anton Schumacher sein Regiment. Er war ein Sohn der Maria Theresia, der jüngeren Tochter des Schultheissen Johann Martin aus dessen zweiten Ehe mit Maria Elisabeth Cloos. Sie war die Tante von Oberst Kellers Gattin (siehe S. 35).

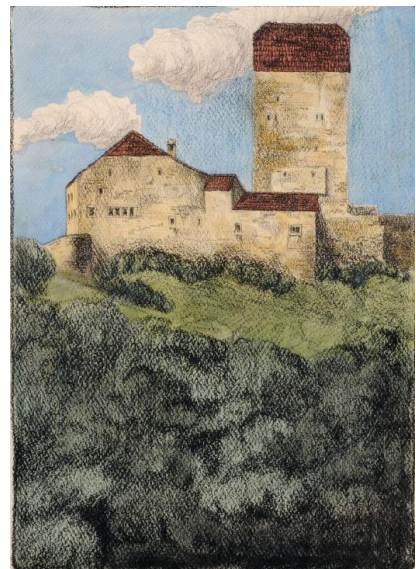
Die beiden Herren (Keller und Schumacher) hatten zahlreiche Anstände miteinander, wie auch das Regiment unter einer hohen Zahl an (nicht-schweizerischen) Deserteuren litt, zumeist Deutsche, Holländer, da der Vertrag mit Sardinien-Piemont lediglich vorsah, dass nur das Offizierskorps aus Schweizern bzw. Luzernern zu bestehen hatte. Auch unter den Offizieren herrschte Uneinigkeit. Manche von ihnen, darunter der später «göttlich» genannte Valentin Meyer, spielten in den 1760er Jahren in Luzern im berühmten «Schumacher-Meyer-Handel» eine Rolle.

Ein böses Omen

Johann Jakob Franz Anton, seine Geschwister und seine Eltern Schultheiss Johann Martin II. und Maria Elisabetha geborene Cloos waren Zeitgenossen und Zeugen der gewaltigen Explosion, die sich 1701 auf der Musegg



Jacob Franz Anton (1679-1748). Erwarb von der Schwägerin des Schultheissen Jost Bernhard Hartmann das Haus am Kapellplatz. Wenn nicht im Zöppli, so hielt er sich während den Sessionen im Rathaus wohl hier auf, ansonsten lebte er auf Buonas, bis auf die beiden Jahre, als er eidgenössischer Landvogt in Sargans war und wo noch immer im dortigen Schloss sein Wappen prangt.



Schloss Sargans, Sitz des eidgenössischen Landvogtes im Rheintal. Johann Jakob Franz Anton residierte hier von 1718 bis 1720. Im gleichen Jahr, als er sein Amt antrat, gebar seine Frau ihr fünftes Kind. Ein weiteres kam ein Jahr später zur Welt. Weitere Luzerner Landvögte in Sargans stammten aus den Familien Balthasar, Feer, Göldlin, Krebsinger, Meyer, Mayr, Pfyffer, am Rhyn, Segesser. (Aquarell und Kohle von F. Pohle, 1821. Im Kunsthandel)

ereignet hatte und schlimmste Zerstörungen in der Stadt anrichtete. Ein Blitzschlag hatte das dort gelagerte Pulver entzündet und den alten Heuturm bis auf die Grundmauern zerstört. Ein Steinregen prasselte auf die in schwarzen Rauch gehüllte Stadt hernieder, Fensterscheiben wurden zerstört und Häuser abgedeckt, in die dann auch noch ein nachfolgender Platzregen eindrang.²⁹

Dieses Ereignis zu Beginn des 18. Jahrhunderts war wie eine Ankündigung des kommenden Unheils. Es begann 1712 mit der Niederlage in der zweiten Schlacht von Villmergen, ging weiter mit dem Geschlechterkampf in den 1760er Jahren (Schumacher-Meyer-Handel) und endete 1798 mit der Abschaffung der aristokratischen Verfassung und dem Einmarsch der Franzosen. Mit dem Ende Napoleons wurde nach einem Putsch die aristokratische Verfassung wieder hergestellt, doch war diese nur von kurzer Dauer. 1848 kam schliesslich die Niederlage im Sonderbundskrieg mit dem Verlust der Souveränität und der Eingliederung in den Bundesstaat. (Siehe S. 20 f.)

Die Stadtbefestigung von Luzern

Luzerns Mauern und Türme dienten nicht dem militärischen Schutz. Sie waren ein Herrschaftssymbol. Wie früher der Burgherr, übten die Bürger der Stadt die Oberhoheit über die Landschaft aus. Die ummauerte Burg wie die ummauerte Stadt waren gesonderte Rechtsbereiche.

Die Stadt Luzern war nur so gross, wie sie von ihren äusseren Mauern begrenzt war. Hier lebten nie mehr als etwa 4'000 Bürger. Jeder kannte jeden oder war gar verschwägert. In der Umgebung der Stadt gab es nur einige Herrensitze, Gehöfte und Dörfer. Und so war Luzern jahrhundertlang eine Idylle, umgeben von einer herrlichen See- und Berglandschaft. Erst das 20. Jahrhundert hatte diese Idylle für immer beendet.



«Vorbereitung des Passamahls», Stifterbild von Jacob Franz Anton Schwytzer von Buonas (1679-1748) und Anna Maria geborenen von Hertenstein und von seinem Bruder Franz Schwytzer von Buonas (1685-1752) und Maria Elisabeth geborenen Schnyder von Wartensee auf der Hofbrücke.



«Schlacht bei St. Jakob an der Birs», Stifterbilder von Jacob Franz Anton Schwytzer von Buonas (1679-1748) und Anna Maria geborenen von Hertenstein und von [...] an der Allmend auf der Kapellbrücke.



Wappenscheibe des «wohledelgeborenen Junkers Jacob Franz Anton Schwytzer, Herr zu Buonas, des Inneren Rats des hochlöblichen Standes Luzern, und der wohledelgeborenen Frau Anna Maria von Hertenstein, seine Ehegемahlin. Ao. 1714».

²⁹ Der Verfasser berichtet ausführlich darüber in «Schumacher, eine alte Luzerner Familie», S. 37.

Franz Ludwig 1680 – 1731

Franz Ludwig ist der zweitälteste Sohn des Schultheissen Johann Martin II. und der Elisabeth Cloos. Er trat 1702, ein Jahr nach Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1713), in die französischen Dienste, war 1710 Hauptmann im französischen Schweizerregiment de Diesbach unter Johann Rudolf de May. Zur Zeit von Franz Ludwig kämpfte das Regiment u. a. bei Ramillies (1706), Oudenaarde (1708) und Malplaquet (1709), die Franz Ludwig als Leutnant und Kapitänleutnant miterlebt hatte. Als Hauptmann erlebte er ab 1710 noch zwei weitere Feldzüge.

1712 erreichte ihn die Nachricht von der Niederlage seines Vaters im 2. Villmergerkrieg (siehe S. 32) und vom Tod seines jüngsten Bruders, der in diesem Krieg gefallen war.

1714 ging das Regiment in Garnison, worauf Franz Ludwig ins französische Schweizerregiment de Courten wechselte, das bereits an einer Serie von Feldzügen teilgenommen hatte, zuletzt an der Belagerung von Barcelona und an der Eroberung der Insel Mallorca. Als dieses schliesslich auch in Garnison ging (Landau in der Pfalz), wechselte er 1723 ins Schweizergarderegiment nach Paris, wo er die Kompanie Pfyffer im Rang eines Oberst befehligte und 1726 das Ritterkreuz des hl. Ludwig erhielt.

Franz Ludwig wohnte in Argenteuil und war mit Magdalena Massu (+1769, aet. ca. 81) verheiratet, mit der er vier Söhne und eine Tochter hatte. Alle vier Söhne traten der Tradition folgend als Offiziere in die französischen Dienste, insbesondere ins Schweizergarderegiment in Paris.

Dienst und Drill im Garderegiment waren ausserordentlich hart, die Disziplin eisern und die Arbeitszeiten lang. Wer gut ausgebildet war und gut präsentierte, erhielt zusätzlichen Schliff für den Dienst im Bereich des Hofes. Die von Ludwig XV. für jeden Rekruten gebotenen 150 Livres (in der Schweiz etwa der Wert von vier bis fünf Kühen) waren für eine einfache Schweizer Bauernfamilie höchst willkommenes und dringend benötigtes Bargeld.³⁰

Während Franz Ludwig Schwytzer noch die Zeit von König Ludwig XIV. erlebte, dienten seine Söhne unter König Ludwig XV. und Ludwig XVI. Das Garderegiment kommandierten in dieser Zeit Joseph Viktor de Besenval aus Solothurn, Rudolf de Castella aus Fribourg, Johann Jakob von Erlach aus Bern, Beat Zurlauben aus Zug und Louis Augustin d’Affry aus Fribourg.

Das Schweizergarderegiment

Berühmt waren das präzise Exerzieren und die farbenprächtigen Vorbeimärsche, die in Paris immer ein grosses Publikum anzogen. Das Regiment versah nicht nur den Wachdienst in den königlichen Schlössern, sondern wurde auch als anerkannte Kampftruppe in allen Feldzügen eingesetzt (71 Feldzüge, 154 Schlachten, 30 Belagerungen).

Es galt als Auszeichnung, ins Garderegiment einzutreten. Man bezog den höchsten Sold. Die Unteroffiziere waren den Leutnants der Linienregimenter gleichgestellt. Die Leutnants hatten den Rang eines Hauptmanns, die Hauptleute den eines Obersten und ein Oberst den eines Generals (Maréchal de camp).

Neben dem Garderegiment, das für den äusseren Dienst zuständig war, gab es auch noch die Kompanie der Hundertschweizer, verantwortlich für den Wachdienst und auch für Repräsentationen in den königlichen Palästen.

Nicht nur die Offiziere, sondern auch die Gardisten konnten verheiratet sein. Deren Familien betrieben oft handwerkliche Betriebe, deren Produkte bei Hofe sehr gesucht waren (siehe Textfeld S. 44).



Franz Ludwigs Enkelin Elisabeth am Rhy geborene Schwytzer von Buonas 1754-1816 (Tochter des Peter Ludwig, siehe S. 39). (*am-Rhy-Haus*)

³⁰ Frey Karl A. «Die Schweizergarde um 1750 in Courbevoie (Paris)», Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift Band (Jahr): 154 (1988) Heft 4 (www.library.ethz.ch <http://www.e-periodica.ch>)

Peter Ludwig, 1711-1789

Peter Ludwig, geboren in Argenteuil, war 1727 zunächst Leutnant in der Kompanie Pfyffer seines Vaters Franz Ludwig im Schweizergarderegiment unter Jean Victor de Besenval. Mitten im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) wurde er 1743 Kapitänleutnant und 1745 Hauptmann im Rang eines Oberst. In der berühmten Schlacht bei Fontenoy (1745) war er nicht dabei, da die Kompanie Pfyffer in Paris verblieb, möglicherweise wohl aber bei Roucourt (1746), Lawfeld (1747) und Maastricht (1746). Damals (1746) erhielt Peter Ludwig auch den militärischen Ludwigsorden.

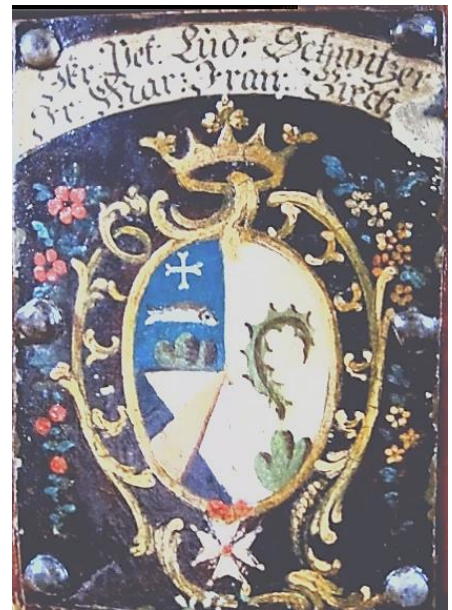
In Luzern war Peter Ludwig Grossrat und 1757 Seevogt zu Sempach (siehe S. 28). Er war vermählt mit Maria Anna Franziska Bircher, einer Tochter des Jost Ludwig und der Anna Catharina geborenen Bircher. Maria Anna Franziska ist die Schwester der zweiten Gattin von Statthalter Anton Schumacher, Oberstleutnant im Regiment Keller in Sardinien-Piemont (siehe S. 35).



Anonyma. Möglicherweise ist das Maria Anna Franziska geborene Bircher, die Gattin von Peter Ludwig Schwytzer. Das Gemälde gelangte wohl über deren Tochter Maria Elisabeth, vermählt mit Franz Xaver Leopold am Rhyn (Sohn des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg) in die Familie am Rhyn. Sein Porträt befindet sich im am-Rhyn-Haus an der Reuss. *(Gemälde einst auf dem Geissenstein)*



Kleinod mit Allianzwappen am Rhyn - Schwytzer. *(am-Rhyn-Haus)*



Wappen von Peter Ludwig Schwytzer von Buonas und von Maria Anna geborenen Bircher. Angehängt ist der Orden des hl. Ludwig. *(Platztäfelchen in der Hofkirche)*



Wappen von Peter Ludwig Schwytzer von Buonas. Das ovale Kupferstich-Schildchen war wohl für den Staatskalender von 1749 gedacht, falls Peter Ludwig Kleinrat würde. Den Ratssitz erbe aber der Sohn (Joseph Leonz Felix, 1719-1765) seines Onkels Jacob Franz Anton (1679-1748) und nach ihm dessen Sohn Joseph Xaver Thüring (1744-1808).

Franz Heinrich, 1712-1779

Franz Heinrich, geboren in Argenteuil, trat 1731, im selben Jahr, als sein Vater Franz Ludwig starb, als Fahnenjunker ins Schweizergarderegiment in Paris ein und wurde während des Polnischen Erbfolgekrieges (1733-1738) nach der Belagerung von Philippsbourg (1734) zum Leutnant befördert. Im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) kämpfte das Garderegiment in der Pfalz und in Flandern und erlebte die Schlachten u. a. bei Fontenoy (1745), Roucourt (1746), Lawfeld (1747) und Maastricht (1748). Nach dem Feldzug in Flandern (1744) hatte Franz Heinrich den militärischen Ludwigs-Orden erhalten, und 1765 wurde er zum Hauptmann im Range eines Oberst ernannt. Als Kommandanten der Garde erlebte Franz Heinrich Jean Victor de Besenval, Jean Jacques von Erlach, Rudolphe de Castella und Beat de Zurlauben, der 1767 von Louis Augustin d’Affry abgelöst wurde.

Franz Heinrich war vermählt mit Maria Elisabeth Segesser von Brunegg (sie war schon die zweite Gattin seines Onkels Franz) und mit Maria Theresia Schnyder von Wartensee, Tochter des Statthalters Franz Anton und der Maria Jacobea geborenen Pfyffer von Altishofen. Er besass das Gut Geissenstein in Luzern, wo er das heutige Gebäude errichten liess.



Das Gut Geissenstein wurde 1623 von Niklaus Schwytzer erworben (siehe S. 8) und gehörte bis ins 18. Jahrhundert der Familie. Oberst Franz Heinrich Schwytzer errichtete das heutige Gebäude. Durch seine Tochter gelangte es an die am Rhy, welche es noch heute innehat. Finanziert wurde das Gebäude durch die Pensionsgelder aus Frankreich (siehe Textfeld S. 42).



Franz Heinrich Schwytzer von Buonas. Mit seiner linken Hand lenkt er den Blick des Betrachters auf die linke Brust auf den dort angehängten Ludwigsorden. (*Hünenberg, Ebikon*)



Maria Elisabeth Schwytzer von Buonas geborene Segesser von Brunegg, Gattin des Franz Heinrich. Zuvor war sie mit dessen Onkel Franz Schwytzer (siehe S. 9) vermählt. (*Dorenbach*)

D Anna Maria Schwytzer verzëllt

«Buonas escht scho emmer e wechtigen Oort of em Wääg zwösche Zoog ond Lozäärn gsy. Sed em zwölfte Jòrhondert send d Ritter vo «Bouchennas» dò dehëime gsy, dozemòl no of der àlte Boorg, vos hõt nõmme ged, wõu si abebronne esch. Me hëd si de àber spöötter nõi uufbòut gha, so we se emòl gsy esch àber vöu wònlecher. Drom esch si de au bald emòl «Schlöss» gnämpft woorde.

D Adelheid vo Buonas esch di lëtschti us erem Gschläch gsy. Si hëd 1250 de Lozääerner Uelrech vo Hërteschtëi ghüròte. Vo dòò ewägg esch s Schlöss ond s zueghöörige Grechtsteritorium 400 Jòr lang vo säbem Lozääerner Aadelsgschläch verwaltet woorde. D Hërteschtëiner hënd àber mëischtens e de Stadt Lozäärn gwonnt. Met de Zoger Regierig sends gaar ned guet uuschoo. Eine vo de Hërteschtëi hëd e de Bataille vo Murte d Nòochhuet vo de Eidgenosse befòle. En andere esch vom Boobscht Julius em Zwöite beuftrëit woorde, d Schwiizergarde z grönde.

Wo mi Grosvatter 1654 d Anna Catharina vo Hërteschtëi ghüròte hëd, wo si erschti Frou gsy esch, hëd àar de d Grechtshërschaft öbernòò. Vo 1713 bis 1748 esch mi Vatter de Hër uf Buonas gsy, ond iez esch es mi Brüeder. Em Wenter semmer z Lozäärn em Zöppli oder am Chapuplatz ond em Sommer of Buonas. Scho früener han ech dòò met mine Gschwöschtere e schööni Chenderzyt verläbt. Wõu mini Schwöschtere iez auwi e de Chlööschtere send ond d Anna Barbara sälig, vos gaar ned guet ghaa hëd, scho 1725 gschoorben esch [S. 10], ben eech, d «Jompfere Schwiizer», iez di èinzig, wo darf s «Boorgfröili» sy.

Ghüròte wäärde hätt ech scho gäärn wëlle ond ha mech au fõr mänge Vereerer schön gmacht, we me das of mim Öölgmäld tued gsee, àber ech ha müesse fõr d Faméli dò sy. Sone Hërschaft z verwaute ged gar vöu z tue, ond mi Brüeder ond si Frou send froo, si hënd öpper wo ne cha z Hand go. Es send jò au no sächs vo sine Chend dò, wo wënd betròit si, ond de hëd mi Brüeder au no vöu z tue wäge de Chäärete met de Zoger Ròtshëre, wo gäärn wëtted òisi Hërschaft öbernää. Om d Aagschtòute ond òisi Gaschtig kömmered sech mi Schwööggeri, ond eech tue mech met de Lüüt vo de Hërschaft abgää, wo zo meer chömed, wënn si Soorge, Wönsch öder ànderi Begäärn hënd. Mängisch mues ech au no e de Chappelle Sant Geerman às Pflegeri zom Rächte luege. S Regimänt im Huus füert mi Schwööggeri, wo òis auwne sëid, vos dõre gò z hëd [Abb. S. 42].

Hüüfig esch au s Marie Therese met mim Schwöögger dò, de Lozääerner Stadtschryber Hans Martin Keller, wo Oberscht



Anna Maria Schwytzer von Buonas (1714-1758) (siehe S. 10), eine der Töchter des Jacob Franz Anton. Sie war hübsch und attraktiv, blieb aber, wohl auf Geheiss ihrer Familie, ledig und verbrachte als «Jompfere Schwytzer» viel Zeit auf Buonas bei ihrem Bruder Joseph Leonz Felix.

Bezüglich ihrer Schwester Anna Barbara (siehe S. 10), «wos gaar ned guet ghaa hëd», fällt auf, dass diese nach ihrer Ehescheidung noch im selben Jahr mit erst 20 Jahren verstarb. (*Götzental*)



Joseph Leonz Felix Schwytzer von und zu Buonas (1719-1765), Kleinrat, Bruder der Anna Maria. Er kam im zweiten Amtsjahr zur Welt, als sein Vater eidgenössischer Landvogt in Sargans war. Seine Geschwister waren damals zwischen vier und 13 Jahre alt. Eines kam im selben Jahr zur Welt als sein Vater das Amt in Sargans antrat. (*Götzental*)

em Piemonteeseische gsy esch. Si Chriegsgfangeschaft héd är dozemòòl dòrfe of Buonas uushalte. S esch en uufgrodeti Zyt gsy. Sis Regimänt héd eis Züügs ond ei Komeedi ghaa wäge de vele Desertöore, wägem Gäut ond wäge de Chäärete onder de Hère Òfiziere, vor auwem wägem Oberschtlüütnant, em Anton Schumacher, wo gäärn hätti wòuwe s Regimänt öbernäa. Aber mi Hër Schwòòger héd s eifach ned wëlle us de Händ gää. S esch àber iez au scho weder es paar Jòòrli hää. Mi Tante Maria Theresia esch öbrigens d Frou Mueter vom Anton Schumacher. [S. 35]

S Läbe dò of de Halbénle esch wenig berüert vo de Wält dosse. Ech tänke grad a di drüü Eerbòlgechriege em Ossland. Mini Hère Vettere, wo z Frankriich e Dienschte stönd ond met de Schwiizergarde es Fäld nõch Flandere zòge send, hénd s bis of eine, wo in Soignies gschoorben escht, öberläbt. Ond grad han ech ghöört, es hëig iez au de Peter Agnes de Oorde vom «Sant Luis» öberchoo. Beniide tuen ech si schon e chli, grad wënn ech mer voorschtòuwe, we si sech z Versailles e der «Entourage» vom Chönig «Le Bien Aimé» ond de Madame Pompadour tòrrfid uufhalte.

Ech setzen emmer gäärn dòben em Erkerli elëi met mim Büsi ond minere Steckerei ond luege es Grüene use ond öber de See as anderen Uufer äne. Ech tänke debii an òisi «Contemporains», sinniere öbers Läbe, öder lese Hëilige-Legände us Buechere, womer mini gëischtliche Schwòschtere z Ròòdhuuse ond z Öschebach tüend vertleene. Mi Schwòòger, de Hans Martin [S. 35], brengt mer àmig au Literatur met, wënn er öppedie chond, àber e chli ander, mäischtens von eso Filosoofe us Frankriich, wo ganz nõiji Idée hënd. Är dischputiert den àmig met mim Brüeder am Chòmifüür mængisch bes schpòòt e d Nacht ie.

Me gschpòòrts haut scho, às auwes e chli andersch woorden esch, sed de Hòitoorn of de Musegg äxakt om d Jòòrhondertwändi vomene Bletz es Pouvermagazin tròffe worde ond met emene kolossaale Chlapf bes of s Fondamänt abe e d Loft gflògen esch [S. 37]. Di ganz Stadt héd s met Stëi ond Rauch verräblet. Këis Dach ond këis Fëischer esch me ganz blebe, ond dry grägnet héd s au no grad ond de no we grad fëscht. Rechtig graad abegschöttet héd s. Mi Hër Vatter héd s dozemòòl as jonge Grossròòt erläbt ond òis spòòter devòò verzòut ond gmëint, es sig de öppe gaar këis guets Oome för òises Jòòrhondert. Är hed rächt ghaa. Met em Onglòck z Villmerge [1712] esch es de au wöörkli wyterggange, ond es tonkt mi, às onder òis aute Faméline au nõmmen auwes esoo esch we früener. Wëer wëis, was no choo werd ond wes Jòòrhondert, wo au scho weder es paar Jòòrli öber de Hòufti esch, werd z Änd gò.»

(Text vom Verfasser der Anna Maria in den Mund gelegt)



Nochmals Joseph Leonz Felix Schwytzer (1719-1765), «Dominus in Buonas»



Maria Anna Schwytzer geborene Pfyffer von Altishofen (1721-1765). Sie führte ein strenges Regiment, weshalb ihr Ehemann den alten Cato zitiert haben soll: «Meer hërschen öber auwes; àber s Wybervolch öber òis.»

Em Franz Heinrich si Gëissestëi

Chöörzli esch mi Vetter, de Franz-Heinrich, be òis z Bsuech gsy, wo met siner zwòite Frou, de Maria-Elisabeth Segesser vo Brunegg, ghüròòten esch [S. 9, 40]. Si esch di eerscht Frou vo sim Onkel Franz gsy. Är héd òis vom Huus of em Guet Gëissestëi verzëllt, wo synerzyt de Niklaus, òise eerscht Chlyròòt, erwòrbe gha héd. Mi Vetter wotts iez zomene stattliche Hèrehuus uusbouwe ond erwytere [S. 40]. S Gäut dezue hëig är jo iez vo sine Òfiziersdienschte z Frankrych.

Peter Agnes, 1722-1809

Peter Agnes war der dritte in Argenteuil geborene Sohn des Luzerner Grossrats und Offiziers in französischen Diensten Franz Ludwig und der Maria Magdalena Massu. Er selber war vermählt mit Maria Katharina von Fleckenstein.

Im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) trat Peter Agnes 1741 mit 19 Jahren ins Schweizergarderegiment in Paris ein und diente unter den Kommandanten von Erlach, de Castella, Zurlauben und d'Affry. Er erlebte die Feldzüge nach Flandern und in die Pfalz sowie die Schlachten bei Fontenoy, Roucourt, Lawfeld und Maastricht. Nachdem er 1754 das Ritterkreuz des hl. Ludwig erhalten hatte, folgte ein monotones Garnisonsleben quer durch Frankreich, was einer schnellen Beförderung abträglich war. Trotzdem avancierte er in dieser Zeit zum Oberleutnant und schliesslich zum Hauptmann im Range eines Oberst.

Während der Französischen Revolution war Peter Agnes Kommandant der Nationalgarde in Argenteuil. Diese war eine paramilitärische Organisation und wurde einen Tag vor dem Sturm auf die Bastille (1789) von Marquis de La Fayette organisiert, um als eine Art Volksbewaffnung bzw. Polizeiorgan die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt bzw. in Argenteuil zu gewährleisten.



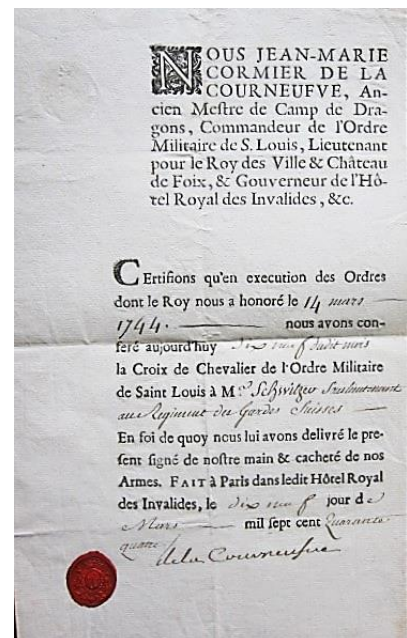
Die Kaserne des Schweizer Garderegiments in Rueil-Malmaison. Weitere Kasernen befanden sich in St. Denis und Courbevoie sowie in Paris an der Rue Grange-Batelière, am Montmartre und in Chaillot. Vor deren Bau waren die Gardisten in einfachen Häusern (Cabane suisse) bei der Zivilbevölkerung untergebracht, wo es ihnen, wie es heisst, besser gefiel.

Peter Agnes erlebte die Zeit von König Ludwig XV. und XVI. sowie die von Napoleon. Er hinterliess auch einen Bericht über den Tuileriensturm von 1792. Nach der Überlieferung hat Peter Agnes die Flucht und Rettung des kommandierenden Schweizer-Offiziers in den Tuileries Jost Dürler ³¹ und von Hauptmann Heinrich Pfyffer ermöglicht (siehe Textfeld S. 46).

³¹ Siehe der Verfasser: «Schumacher, eine alte Luzerner Familie», S. 87 ff.



Peter Agnes Schwytzer von Buonas als Offizier des Schweizergarderegiments mit dem angehefteten Ludwigsorden (siehe S. 44). Peter Agnes wurde geboren kurz bevor sein Vater ins Schweizergarderegiment eintrat. Dank seiner Hilfe entkamen Jost Dürler und Heinrich Pfyffer den Verfolgungen im revolutionären Paris (siehe Textfeld S. 46). (Hünenberg, Ebikon)



Ernennungsurkunde für Peter Agnes Schwytzer zum Chevalier de l'Ordre de Saint Louis.

Da das Schweizer Garderegiment nicht nur im Feld stand, sondern auch für die Sicherheit in Versailles zuständig war, wussten die Herren Schwytzer von den Festen und Feiern bei Hofe, wer dort empfangen wurde und täglich ein und aus ging. Darüber berichtet auch das Tagebuch des Gardisten Franz Anton Good³², der von Ludwig XVI. sagte, er habe ihn gekannt wie seinen Vater.



Der Militär-Verdienst-Orden des heiligen Ludwig. Die Abbildung zeigt das Original von Peter Agnes. (Hünenberg, Ebikon)



Peter Agnes Schwytzer von Buonas. Büste von Christen. (Privatbesitz)

Schweizer Stickereien in Argenteuil

Es gab etwa 30 von den Familien von Gardisten betriebene Stickereien in Argenteuil. Die Damen bei Hofe rissen sich förmlich um diese Arbeiten, die die Gardisten in Paris verbreiteten (siehe Textfeld S. 38).



Gemälde mit dem Titel «Die Französische Nationalgarde sorgt für Ruhe und Disziplin». (Musée de la Révolution française)

Ludwig, 1727-1746

Ludwig Schwytzer trat 1745 in die französischen Dienste und war Leutnant in den beiden Halbkompanien Pfyffer und Keller im Schweizerregiment de Courten. Er starb schon ein Jahr später im November 1746 mit erst 19 Jahren in Soignies (Belgien), nachdem sich das Regiment an den Kämpfen bei Oudenaarde (Juli), Antwerpen (August) und Roucourt (Oktober) beteiligt hatte. (Siehe S. 47 f.)



Fahne des Schweizerregiments de Courten in Frankreich nach 1740.

Die Schlacht bei Roucourt (Roucoux) im Norden Frankreichs (südlich von Lille) am 11. Oktober 1746.

Möglicherweise wurde Ludwig Schwytzer in dieser Schlacht verwundet und nach Soignies (Belgien) transportiert (damals etwa eine Tagesreise entfernt). Dort starb er einen Monat später im November vielleicht im Kollegiatstift St. Vincent (siehe S. 48).

³² Staats- und Familienarchiv Luzern (Archiv der Herren Good)



Die Schlacht von Fontenoy (zwischen Orléans und Dijon) 1745. Das Gemälde zeigt den Beginn der Schlacht mit der gegenseitigen Begrüssung der Offiziere durch Lüften der Hüte. Es sollen Worte gefallen sein wie: «Die Ehre der ersten Salve ist an Ihnen». Dabei sollen 530 Schweizer Offiziere und Soldaten gefallen sein. Vom Schweizergarderegiment nahmen auf französischer Seite die ersten drei Bataillone teil. Das vierte Bataillon (Pfyffer) war in Paris verblieben und mit diesem wohl auch Peter Ludwig Schwytzer von Buonas. Neben dem Garderegiment waren noch zwei Schweizer Linienregimenter beteiligt, das Regiment de Courten und de Diesbach. Rechts im Bild die Pfeifer und Trommler des Schweizergarderegiments. Ein Leutnant (links) ist gerade dabei, mit seinem Sponton das zurückweichen der Formation zu verhindern (siehe dazu auch Abb. S. 48). (Gemälde von Edouard Detaill)



Rue de la Chaussée in Argenteuil. Zahlreiche Schweizer Offiziere lebten mit ihren Familien in Argenteuil, so auch Franz Ludwig Schwytzer von Buonas. Nahezu das ganze Regiment der Schweizergarde war im grossen Seine-Bogen nordwestlich von Paris in den dortigen Dörfern und Städten wie St. Denis, Courbevois, Rueil und eben auch Argenteuil einquartiert. Diese Orte und deren Bevölkerung waren ganz durchdrungen vom militärischen Geist der damaligen Zeit. Kein Wunder entwickelten alle vier in Argenteuil geborenen Söhne von Franz Ludwig einen starken Hang zum Militärischen, umso mehr als er sie schon früh auf eine Militärkarriere vorbereitet hatte. Aber auch in kultureller Hinsicht fand durch das Schweizer Militär in den erwähnten Städten und Dörfern ein wichtiger Austausch statt. (Gemälde von Alfred Sisley im Kunsthandel).



Zur gleichen Zeit wie die Brüder Schwytzer von Buonas lebte auch der bekannte und mit den Brüdern Schwytzer befreundete Luzerner Generalleutnant Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (1716-1802) in Argenteuil, wo er sich mit der Generalstochter Marie Josse d'Hemel vermählte (siehe S. 84 f.). Die Abbildung zeigt ihn mit dem Kommandeurskreuz des Ludwigsorden. (Gletschergarten)

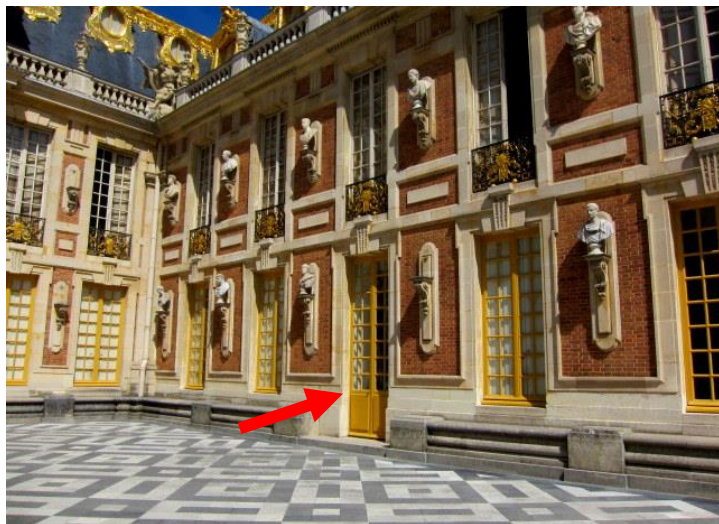


Jost von Dürler (1746-1802) Hauptmann im Schweizer Garderegiment Am 10. August 1792 war er der ranghöchste in den Tuileries verbliebener Offizier und befehligte die Garde. Dank der Hilfe von Peter Agnes Schwytzer von Buonas entkamen Jost Dürler und Heinrich Pfyffer den an das Massaker in den Tuileries anschliessenden Verfolgungen in Paris. (Privatbesitz)

Schloss Versailles mit dem Eingang zur Wohnung des Kommandanten der Schweizergarde (Pfeil) direkt unterhalb der königlichen Gemächer. Der Gardekommandant besass auch eine Wohnung in Paris, z. B. das Palais von Victor de Besenval im noblen Faubourg Saint-Germain, das heute die Schweizer Botschaft beherbergt (Rue de Grenelle).



Gefecht zwischen den Schweizergardisten und den anstürmenden Massen am 10. August 1792 im Cour Royale vor dem Tuilerienschloss in Paris. An den roten Uniformen sind die Schweizergarden erkennbar, blau die französische Nationalgarde. (Jacques Bertaux)



Peter Agnes Schwytzer von Buonas, der Lebensretter und Fluchthelfer von Jost Dürler und Heinrich Pfyffer

In seinem offiziellen Bericht¹ erwähnt Jost Dürler nichts über die Umstände seiner Rettung. Nur in einem Brief an seine Frau gibt er einen Hinweis: «Le bon ami Peter Agnes [Schwytzer] me charge de te dire mille et mille choses amicales de sa part. Je lui dois de la reconnaissance pour la vie». Hingegen beschreibt Anna von Liebenau Dürlers Flucht und Rettung ausführlich.² Sie berichtet, dass Dürler, erschöpft und von Revolutionären verfolgt unerkannt, in die Wohnung von Oberst Peter Agnes Schwytzer von Buonas geflüchtet sei. Diese befand sich in der Nähe des Palais Royal. Keiner seiner anderen Bekannten hatte ihm Unterschlupf gewährt. Zu sehr waren sie um ihre eigene Sicherheit besorgt. Schwytzer besass auch ein Haus in seinem Geburtsort Argenteuil. Dorthin schickte er seinen Kammerdiener, während Dürler in Paris in dessen Rolle schlüpfte, um bei Hausdurchsuchungen unerkannt zu bleiben. Durch Mittelsmänner erfuhr Schwytzer auch vom Versteck, in dem sich Heinrich Pfyffer verbarg, und er eilte quer durch das vom Revolutionsterror erschütterte Paris, um auch ihm, der sich seiner Uniform entledigt hatte und nur in Unterwäsche bekleidet war und unter elenden Umständen hauste, seine Hilfe zu gewähren. Dies geschah am selben Tag, an dem Jean Roch Frédéric de Maillardoz und Charles Leodegar Bachmann zusammen mit mehreren anderen Schweizer Offizieren ermordet wurden. Schwytzer versteckte auch Pfyffer, dem er frische Kleidung gebracht hatte, unter grosser eigener Gefahr bei sich zu Hause, bis kurz vor jenem Tag, an dem Louis XVI. hingerichtet wurde. Freunde aus dem Lager der gemässigten Jakobiner und eine gewisse Frau Burkart begleiteten dann die beiden als Arzt und Arbeiter verkleidet unerkannt bis zur Schweizer Grenze, von wo sie schliesslich sicher zurück nach Luzern gelangten.

¹ Vgl. Friedrich von Mülinen «Das französische Schweizer Garderegiment» (Relation de Mr. Dürler, S. 155 ff.

² Vgl. Anna von Liebenau «Charakterbilder aus Luzerns Vergangenheit (Hauptmann von Dürlers Rettung)», S. 249 ff.

D Tragöödie vom Lòdi Schwytzer (siehe S. 44)

De Lòdi Schwytzer esch z'Argenteuil, e de «söubrige» Stadt be Paris, uufgwachse, wo si Vatter em Garderegimänt d Lozäärner Kompanii Pfyffer befòle héd. Au sini drüü Brüedere send Òfizyere em Garderegimänt gsy. Omgää vo Marschmusik ond Soldaatedrill, vo farbige Uniforme ond prächtige Faane, eso héd de Lòdi as jöngschts vo fòif Gschwöschtere sini Chendheit verbròcht. S Soldaatewäse esch em auso e d Wiege glèit gsy, ond esoo héd au för de Lòdi këi andere Wääg gä. Är héd drom scho met zää Jòòr as chlyne Bueb en érschti milidäärishi Uusbeldig as «Cadet-Gentilhomme» überchoo.

Met Achtzääni héd är de chönne as Lüütnant e de bëide Lozäärner Halbkompanie Pfyffer ond Keller em Walliser Regimänt de Courten e de Diensch vom Chönig Ludwig em Föfzääte trätte. Em glyche Regimänt héd au scho si Vatter veli Jòòr vorhäär Diensch tòò. Worum de Lòdi ned au es Garderegimänt uufgno worden esch, wo jo si Vatter ond sini drüü Brüedere gsy send, wëis me ned. Es esch e chriegerishi Zyt gsy, nämlech die vom öschtriichische Sukzessions-Chrieg. Em Lòdi héd si ned nome Abentüür bedüütet, sòndern au d'Möglechkeit bròcht, sech z'bewyse ond es sim Vatter ond sinere Brüedere glych z tue.

Em Höimònet sebezäähondertsächsevierzg esch är met sim Regimänt dör d'wyti Ebeni vo Flandere gmarschert. De Chrieg esch öberaal gsy ond d'Luft schwäär vo der Erwaartig vo de kömmende Schlachte. Met ere Méschig vo Angscht, Uufrégig ond Begëischerig héd ne de Lòdi entgägluegt. Wo de di érschte Gfächt be Oudenaarde ond Antwerpe verbii send gsy, héd das scho tüüfi Spuure e de Seel vom Lòdi henderlòò, ond es esch em fascht wie dor ne bösi Voraanig bewosst worde, as es sis Schecksal velecht ned emmer guet met em chönti mëine.

Aber de Drill ond s Exerziere héd em këi Zyt glò zom Ufschnuufe. Bald scho esch är be Roucourt e de Nööchi vo Lille vor enere wöörkli groosse Schlacht gstande. Einisch mee héd mer d'Spannig e de Loft fascht chönne aalänge. Dasmòòl àber héd s'Glöck de Lòdi verlòò. Zmettst em Dorenand ond Gstöör vo de Schlacht, wo am òufte Wiimònet gwüeted héd, esch e hëisse Schmäärz dör ne doregange, ond är esch schwäär of d'Ärde gheit. Aber är héd no gläbt. Si hënd ne de vom Schlachtfäld ghòlt ond pròbiert, sis Läbe z'rëtte. D Omständ hënds de àber met sech bròcht, as mer ne of Soignies gschediert héd, e chlyni Stadt, won òppe e Taagrëis wyt ewägg gsy esch. Si hënd ghòfft, as mer ne deet, won er e Secherheit gsy esch, cha gsond plëge. Me sëid, as si Brüeder, de Peter-Agnes



Tambour im Regiment de Courten

Halbkompanien Pfyffer und Keller

Lodi Schwytzer war Leutnant in den beiden Halbkompanien Pfyffer und Keller. Hauptmann Joseph Bernhard Keller war ein Bruder von Oberst Johann Martin Keller, der mit Maria Theresia Schwytzer von Buonas vermählt war (siehe S. 35). Kellers Schwester Maria Elisabeth, war mit Maréchal de camp Carl Leonhard Bachmann von Glarus vermählt. Sie waren die Eltern der beiden Generäle Niklaus Franz und Charles Leodegar. Letzterer wurde im revolutionären Paris ermordet (siehe Textfeld S. 46 sowie S. 84).



Die Situation von Verwundeten auf dem Schlachtfeld des 18. Jh. war oft äußerst prekär. Die medizinische Versorgung war rudimentär, die Hygiene miserabel, die Bergung schwierig und die als provisorische Lazarette dienenden Bauernhäuser und Kirchen der Umgebung waren meist überfüllt. Transporte über längere Strecken erfolgten auf Karren oder Wagen, die von Pferden gezogen wurden. (Bildausschnitt, George Routledge & Sons)

vom Schwiizergarderegimänt, wo au as Lüütnant be Roucourt deby gsy esch, de Lòdi hëig d'òrfe beglëite.

D'Rëis esch hòlprig ond schmärzhaf gsy ond hëd em Lòdi gar ned guet tòò. Z Soignies aacho, esch är es Kollegiatstift Saint Vincent bròocht woorde. Deet esch de àber schnell klaar woorde, as nömme vel z'mache gsy esch. So hëd de Lòdi sini lëtschte Täg emene fiebrige Deliirium zwösche Läbe ond Tod verbròocht. Enere Nacht, wo de chüeli Wend vom Spòòthërbscht om di alte Muure vom Stift blòòset hëd, esch de Lòdi Schwytzer em Alter vo nome grad nüünzää Jòòr gschoorbe. Es esch Allerseele gsy, de zwòiti Taag em Wendmònet sebezäähondertsächsevierzg.

Sis Aadänke hëd e de Häärze vo dene, wo ne kònnnt hënd, wytergläbt, De Chrieg esch scho lang verbii gsy, wo sini Faméli z Soignies es ëifachs Täfali uufgschtellt hëd. Drof esch gschtande:

À la mémoire de Louis Schwytzer de Buonas,
Lieutenant au Régiment de Courten.
Tombé trop jeune, mais jamais oublié.
Qu'il repose en paix.

Met dem Täfali esch d'Erennerig a de Lòdi Schwytzer e de Muure vom Kollegiatstift Saint Vincent blebe. Öbs émmer no det esch, wëis me ned.

(Vom Verfasser frei erzählt)



Eine für das 18. Jh. typische Linienformation beim Vorrücken. Vorne der Hauptmann, gefolgt von den Leutnants (mit Spontons), beide an vorderster Front das moralische Vorbild und die Führung symbolisierend. Dahinter die Mannschaftsreihen mit den Musketieren, Fahnenträgern und Trommlern.

Der Sponton diente zur Signalisation, Kontrolle und Koordination. Sein Träger erschien an verschiedenen Positionen in der Formation, um die Soldaten zu führen und sicherzustellen, dass die Befehle korrekt ausgeführt wurden und niemand zurückwich. (Siehe auch Abb. S. 45)

Etwa so (mit Sponton) muss man sich die Rolle von Ludwig Schwytzer in der Schlacht bei Roucourt vorstellen. *(Hier: Schlacht bei Culloden 1746)*



Das Kollegiatstift Saint Vincent in Soignies im 18. Jahrhundert. Nach der Schlacht von Roucourt und Lauffeldt bezogen die Franzosen ihre Winterquartiere um Brüssel, Antwerpen und Gent herum.

Soignies befindet sich auf dem Weg dorthin. Es bot strategische Vorteile aufgrund seiner Lage und Infrastruktur. Das würde den Transport von Ludwig Schwytzer nach Soignies erklären. *(Lithografie)*

Joseph Xaver Thüring, 1744-1808

Joseph Thüring Schwytzer von Buonas Kleinrat, Major und Pannerherr, Salzdirektor und Landvogt von Münster, Willisau und im Rheintal (siehe S. 28), war mit Maria Barbara am Rhyn, Tochter des Schultheissen Walter Ludwig, vermählt. Sie brachte 1766 den Holzhof mit in die Ehe. Dieser war über ihre Mutter Theresia am Rhyn geborene von Sonnenberg an die am Rhyn gekommen. 16 Jahre später (1782) verkaufte Joseph Thüring auf Druck des Standes Zug das Familienschloss Buonas samt Herrschaft am Zugersee (siehe S. 51).

Joseph Xaver Thüring Schwytzer von Buonas sass im Rat, als 1773 das Fundamentalgesetz eingeführt wurde, das den Kreis der aristokratischen Familien endgültig definierte. Vorher war es möglich, wenn auch zunehmend erschwert, dass auch andere in diesen Kreis aufsteigen konnten. Die letzte Familie, der dies gelang, waren die Rüttimann, durch deren Allianz mit den Schwytzer das «Götzental» in die Familie Schwytzer kam (siehe S. 12, 60 f.).

Als Ratsmitglied erlebte Joseph Xaver Thüring 1798 auch die freiwillige Abschaffung der aristokratischen Verfassung und den Einmarsch der Franzosen und die den regierenden Familien und dem Klerus auferlegten Kontributionen. Dazu wurden einige Herren von General von Schauenburg als Geisel genommen und auf die Festung Hüningen verbracht: Joseph Xaver Thüring Schwytzer, die Marschälle Göldlin und von Sonnenberg, alt-Ratsherr Valentin Meyer und Ratsherr Plazid Schumacher. (Siehe S. 20, oberes Textfeld)



Die heutige Gestalt erhielt das Herrschaftsgut Holzhof kurz vor 1758 durch den Luzerner Kleinrat und Statthalter Jacob Thüring von Sonnenberg (1718-1805), Maréchal de camp in französischen Diensten und Ritter des St. Ludwigsordens, Herr zu Castelen und Erbauer von Schloss Steinhof in Luzern, vermählt mit Elisabeth Pfyffer von Altishofen. Damals hatte das Dach noch einen Turmaufsatz (siehe Merian) und war die Fassade mit Sgraffito-Malerei gestaltet. Der Holzhof ging durch verschiedene 1. patrizische (Cloos, Sonnenberg, am Rhyn, Schwytzer, Segesser) aber 2. auch bäuerliche Hände.



Wappen des «Joseph Xaveri Thüring Schwytzer, Gerichtsherr zu Buonas» auf dem Luzerner Staatskalender von 1749. Diese Abbildung diente 1765 Joseph Ulrich Ignaz von Sonnenberg (oo Maria Elisabeth Schumacher) als Vorlage für seine Abbildung im «Viridarium nobilitatis Lucernensis [...]». Auch der Verfasser benutzte es für seine Abbildung auf S. 3).



General Balthasar von Schauenburg, Oberbefehlshaber der 1798 in die Schweiz einmarschierenden Franzosen und Geiselnnehmer prominenter Luzerner u. a. auch von Joseph Xaver Thüring Schwytzer von Buonas, die er auf Schloss Hüningen inhaftieren liess, um von den Luzerner Patrizierfamilien, die von Napoleon auferlegten Kontributionen zu erpressen.

Die Angehörigen des Joseph Xaver Thüring (siehe S. 10)

Sie waren Zeitgenossen von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Johann Wolfgang Mozart (1751-1791), Ludwig XVI (1754-1792) und Marie Antoinette (1755-1792).



Philipp Segesser von Brunegg, oo Anna Maria Schwytzer von Buonas. Schwager des Joseph Xaver Thüring. (Siehe S. 85)



Anna Maria Segesser von Brunegg geb. Schwytzer von Buonas (Schwester des Joseph Xaver Thüring), starb auf Schloss Buchen bei Wolhusen.



Josef Xaver Aloys Schwytzer von Buonas (vgl. unten links), Bruder des Joseph Xaver Thüring, oo Jacobea von Sonnenberg.



Jacobea Schwytzer von Buonas geborene von Sonnenberg, Tochter des Franz Ludwig und der Maria Barbara Pfyffer.



Anna Maria Segesser von Brunegg geborene Schwytzer von Buonas (siehe oben) Schwester des Joseph Xaver Thüring. Sie starb auf Schloss Buchen bei Wolhusen.



Maria Antonia Ulrich geborene Schwytzer von Buonas (Nichte des Joseph Xaver Thüring).



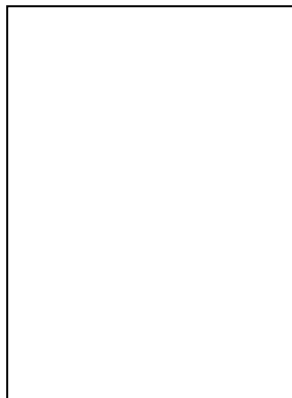
Theresia geborene Studer, oo Franz Xaver Schwytzer von Buonas (Neffe des Joseph Xaver Thüring). Sie brachte den Dorenbach in die Familie.



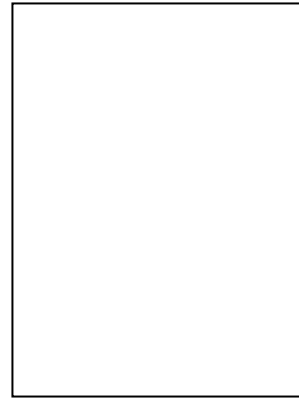
Eine weitere Darstellung der Theresia Schwytzer geborene Studer.



Josef Xaver Aloys Schwytzer von Buonas (siehe oben rechts), Bruder des Joseph Xaver Thüring, oo Jacobea von Sonnenberg. (*Götzentel*)



Carl Joseph Anton Mayr von Baldegg, Major, Justizrat, Herr zu Mammertshofen, Sohn des Franz Anton Alphons und der Clara Carolina von Hausen und Gleichensdorf.



Maria Elisabeth Mayr von Baldegg geborene Schwytzer von Buonas, Schwester des Joseph Xaver Thüring.

Der Verkauf von Schloss Buonas

Seit der Brigadier und Salzdirektor Joseph Xaver Thüring Schwytzer (siehe S. 10, 49) Schloss Buonas von seinem Vater Josef Leonz Felix (siehe S. 10) übernommen hatte,¹ erfuhr dieser immer deutlicher den zunehmenden Einfluss der Obrigkeit von Zug auf die juristischen und verwalterischen Belange seiner Herrschaft. Er vermisste auch zureichende Unterstützung aus seiner Heimatstadt Luzern, sodass er ab 1775 den Verkauf an Zug erwog. Trotz des nun deutlich einsetzenden Widerstandes aus Luzern verkaufte er am 28. März 1782 das Schloss und den grösseren Teil der Herrschaft für 37'625 Gulden² an zwei einflussreiche Zuger Bürger, wobei der Stand Zug einen Vorschuss von zwei Dritteln der Kaufsumme leistete. Darin zeigte sich nochmals deutlich das Interesse Zugs an dieser Besitzung. (www.swisscastles.ch)

¹ Der erste Besitzer der Familie Schwytzer war Johann Martin II. (siehe S. 29). Seine Gattin Anna Catharina von Hertenstein hatte ihm 1654 die Güter und Gerichte von Buonas übergeben. Nach seinem Tod 1713 übernahm sein Sohn Jakob Franz Anton (siehe S. 9 f., 36) das Erbe. Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in der Umgegend führte er eine Seidenspinnerei ein, wozu er seine Verbindungen nach Zürich einsetzte und aus dieser Stadt auch das nötige technische Wissen bezog. Jakob Franz Anton Schwytzer verstarb um 1679 und hinterliess die Herrschaft seinem Sohn Joseph Leonz Felix (siehe S. 10), der sie 1765 an seinen Sohn Joseph Xaver Thüring (siehe S. 49) vererbte.

² Aus dem Erlös dieses Verkaufs finanzierte sein Sohn Joseph Xaver Emanuel (siehe S. 11, 54) wohl den Umbau des Hauses am Kapellplatz (siehe S. 72). Für den ungefähren Wert eines Guldens siehe S. 8



Luzern berät den Anschluss an den Waldstättebund

Stifterbild von Joseph Xaver Thüring Schwytzer von Buonas und Maria Barbara geborenen am Rhyn auf der Kapellbrücke.

Weitere Stifterbilder der Familie sind: «Vorbereitung des Passamahls» (siehe S. 37), «Schlacht bei St. Jakob an der Birs» (siehe S. 37), «Die Frau und die Wahrheit» (Hofbrücke), «Josef zieht nach Ägypten» (Hofbrücke), «Niklaus von Flüe mahnt die Eidgenossen» (Kapellbrücke), «Karl der Grosse verleiht Luzern Harsthörner» (Kapellbrücke).

Jost Josef Xaver, 1753 - 1809

Jost Josef Xaver ist der jüngste Bruder des Joseph Xaver Thüring (1744-1808). Er trat 1770 als Grenadierhauptmann in die französischen Dienste (Schweizerregiment Jenner?). Ab 1774 diente er im Schweizerregiment d'Aubonne und wurde 1777 Ritter des Ludwigsordens. Ab 1783 führte das Regiment den Namen Châteaueux und war 1790 in die Meuterei in Nancy verwickelt (Nancy-Affäre), welche exemplarisch ist für den Konflikt zwischen revolutionären Soldaten und konterrevolutionären Offizieren während der Zeit der Französischen Revolution. Nach dem Tod von König Ludwig XVI. wurden die Regimentsangehörigen 1792 gemäss einem besonderen Vertrag mit der Schweizer Eidgenossenschaft ausgezahlt und entlassen.

In Luzern gehörte Jost Xaver dem Grossen Rat an und war einer der Kommandanten der Luzerner Miliz. Während der Helvetik war er 1799 Oberst der 2. Helvetischen Halbbrigade und Präsident des Kriegsgerichtes in Basel.

Beim Einmarsch der Franzosen 1798 hatten die Luzerner die Kantonsgrenze besetzt. Zu den kommandierenden Offizieren gehörten neben Jost Xaver Schwytzer von Buonas, Joseph Ulrich Göldlin von Tiefenau, Johann Bernhard Mohr und Jacob Pfyffer-Feer. Weil aber das Patriziat zuvor abgedankt hatte, versprachen die Franzosen, die Kantonsgrenzen nicht zu überschreiten. Deshalb hatten die Kommandeure der Luzerner den Befehl, alles zu unterlassen, was die Franzosen reizen könnte (siehe Textfeld S. 20). Wegen des Verrats des «Triumvirats» Josef Ronca, Karl Bell und Xaver Ulrich Balthasar³³ überschritten die Franzosen die Grenze dann aber doch, wobei die Kommandeure der Luzerner den jämmerlichen Befehl hatten, ja keinen Widerstand zu leisten. (Siehe S. 20)

Infolge der französischen Besetzung gehörte Luzern zur Helvetischen Republik. Diese hatte die alte 13-örtige Eidgenossenschaft abgelöst, und deren Militär war den Franzosen unterstellt (Helvetische Brigaden). Oberst Jost Schwytzer kommandierte dabei von 1798 bis 1800 die 2. Helvetische Halbbrigade. Gleichzeitig war er Präsident des damals in Basel angesiedelten helvetischen Kriegsgerichts.

Die österreichisch-russische Invasion

Nach der Invasion der französischen Revolutionsarmee in die Schweiz erfolgte schon ein Jahr später zu deren Abwehr die österreichisch-russische Invasion. Hatte dabei in der ersten Schlacht bei Zürich der österreichische General von

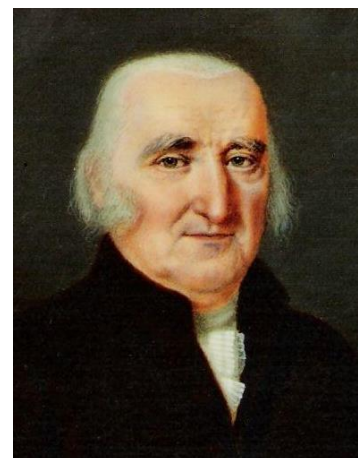


Jost Xaver Schwytzer von Buonas, Sohn von Josef Leonz Felix und der Maria Anna Pfyffer von Altshofen, jüngerer Bruder des Joseph Xaver Thüring. (Silberstiftzeichnung, Dorenbach)

Johann Baptist Göldlin von Tiefenau

Johann Baptist Göldlin von Tiefenau ist deshalb interessant, weil er 1814 der militärische Leiter des Putsches der Luzerner Patrizier gegen die Mediationsregierung war (siehe unteres Textfeld S. 20). Damit hatten sie die aristokratische Verfassung wieder hergestellt (Restauration).

Zuvor diente Göldlin im Schweizerregiment Châteaueux in Frankreich, im Regiment Zimmermann auf Sardinien und als Hauptmann im 4. Schweizerregiment. Nach dem Staatsstreich 1814 in Luzern war er Oberst in holländischen Diensten.



Johann Baptist Göldlin von Tiefenau. (Miniatur im Besitz des Verfassers)

³³ Siehe der Verfasser: «Schumacher eine alte Luzerner Familie», S. 43 f.

Hotze (aus der Zürcher Arztfamilie Hotz) die Franzosen noch bezwingen können, endete die zweite Schlacht um Zürich mit einer Niederlage. Zwar wehrte der russische General Suworow in der Schlacht im Muotatal einen französischen Angriff ab, doch unterlag er in der Schlacht bei Näfels, worauf er sich über den Panixerpass zurückzog.

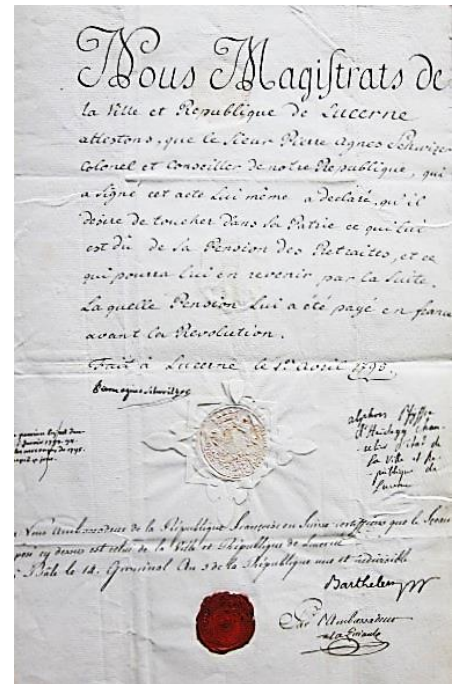
Im Kampf um den Linthübergang bei Näfels war auch die 2. helvetischen Halbbrigade unter Jost Xaver Schwytzer von Buonas beteiligt, zusammen mit Hauptmann Johann Baptist Göldlin von Tiefenau (Sohn des Oberst und Maréchal de camp Josef Ulrich und der Maria Barbara Pfyffer von Altshofen), Hauptmann Ludwig Dulliker (Sohn des Alphons und der Maria Jacobea Mohr), der 1812 in Russland fiel, und Hauptmann Franz Joseph Bell (siehe Textfeld S. 67).

Allerdings befand sich Schwytzer zu dem Zeitpunkt gerade am Kriegsgericht in Basel, dessen Präsident er war, und es vertrat ihn jener Beat Felber, der nach seiner Pensionierung durch einen Streit bekannt wurde, bei dem er 1825 seinen Schwiegersohn Hauptmann Josef Anton Weber auf Allenwinden derart misshandelte, dass dieser an den Folgen starb. Allenwinden, wo das Ehepaar Felber mit Tochter und Schwiegersohn gemeinsam wohnten und deren Verhältnis zerrüttet war, gehörte seit dem 17. Jahrhundert zum Besitz der Familie Weber. (Siehe S. 86)



Der französische Brigadegeneral Gabriel Molitor als Sieger über die Russen bei Näfels, am 1. Oktober 1799. (Gemälde aus dem Nachlass des späteren Maréchal de France)

Bei diesem Kampf um die Brücke über die Linth bei Näfels, wohin Schwytzers Halbbrigade im letzten Moment im Laufschrift herbeigeeilt war, wurden die Österreicher und Russen entscheidend zurückgeworfen. Dabei zeichneten sich 300 Mann der 2. Helvetischen Halbbrigade aus. Von 1800 bis 1805 kommandierte Oberst Beat Ludwig von Wattenwyl die 2. Halbbrigade und löste damit Jost Schwytzer von Buonas ab.



Luzern bestätigt 1798, dass Jost Xaver dieselbe Pension zusteht, wie vor der Revolution.



Oberst Beat Felber (siehe S. 86), hatte noch unter Ludwig XVI. die Kadettenschule in Besançon besucht. Nach dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz war er Kommandant eines Bataillons in der 2. Halbbrigade von Jost Xaver Schwytzer von Buonas. Anschliessend war er Oberstleutnant im Regiment von Steiger. Felber wurde bekannt wegen der tödlichen Misshandlung seines Tochtermannes. (Meyer-Winkler-Erben, Rodtegg)

Josef Xaver Emanuel, 1774-1837

Josef Xaver Emanuel ist der Sohn des Joseph Xaver Thüring (1744-1808) und der Barbara am Rhyn, Tochter des Schultheissen Walter und der Maria Theresia von Sonnenberg. Barbara am Rhyn ist die Schwester der Maria Elisabeth, vermählt mit Franz Xaver Leopold Schwytzer. Josef Xaver Emanuel Schwytzer vermählte sich um 1800 mit Maria Angelica von Sonnenberg, einer Schwester des Generals Ludwig von Sonnenberg. Er erlebte die Zeit Ludwigs XVI., Napoleons I., Ludwigs XVIII. und Charles X.

Josef Xaver Emanuel erhielt seine Ausbildung in Luzern, Turin und Paris. Mit 20 Jahren wurde er Grossrat, Schreiber der Nationalversammlung, Strasseninspektor und Unterschreiber des Kantons Luzern. Ab 1814 sass er in der restaurierten Patriziatsregierung (siehe S. 20) und war danach 1831 liberaler Regierungsrat und Mitglied des Verfassungsrates. Schliesslich wurde er 1833 Schultheiss von Luzern. Er liess das 1715 von Johann Franz Jakob Anton Schwytzer erworbene Haus am Kapellplatz fast von Grund auf neu erbauen. Finanziert wurde das wohl aus dem Erlös des Verkaufs der Herrschaft Buonas durch seinen Vater.

Von den Töchtern heiratete Maria Eugenia Oberst Felix Balthasar, Regierungsrat und Stadtpräsident und Maria Aloysia Joseph Franz Carl am Rhyn. Franz Xaver studierte in Freiburg. Vier Kinder starben schon in frühen Jahren.



Joseph Xaver Emanuel Schwytzer von Buonas, Sohn des Joseph Xaver Thüring und der Barbara am Rhyn, oo Angelica von Sonnenberg. Ausbildung in Turin und Paris. Wegen der bald einsetzenden «Franzosenzeit» gelangte er im Ancien Régime nicht mehr in den Kleinen Rat, wohl aber sass er in der Regierung während der Restauration. (Götzental)



Das über einem Spiegel eingelassene Ölbild im Haus am Kapellplatz stellt die Familie des Joseph Xaver Emanuel Schwytzer von Buonas (in der Mitte sitzend) um ca. 1810 dar. Links sitzt seine Gattin Angelica geborene von Sonnenberg (siehe S. 55) mit ihrer 1803 geborenen Tochter Maria Eugenia. In der Mitte steht das Baukollegium: Baumeister Josef Singer (mit Geige), Schreinermeister A. Hurter und Kunstschlosser Josef Willmann. Rechts aussen steht der Hauslehrer. Der am Clavichord musizierende Knabe, auf den Josef Xaver Emanuel hinweist, ist wohl sein Sohn Franz Xaver (*1802). (Kapellplatz)



Platztäfelchen in der Hofkirche mit dem Allianzwappen für Anna Elisabeth Schwytzer von Buonas (die jüngere Schwester des Joseph Xaver Emanuel) und Carl Joseph von Hertenstein.



Angelica Schwytzer von Buonas geborene von Sonnenberg (1780-1842) mit 15 Jahren «Fait à Soleure à la Visitation». Angelica, die spätere Gattin des Schultheissen Joseph Xaver Emanuel Schwytzer von Buonas, ist eine Schwester des Generals Ludwig von Sonnenberg.



Joseph Xaver Emanuel Schwytzer von Buonas, der nachmalige Regierungsrat und Schultheiss von Luzern. Er liess von Baumeister Josef Singer das Haus am Kapellplatz neu errichten. Es befindet sich noch heute im Besitz der Familie.

Ludwig von Sonnenberg, 1782-1850

Angelica Schwytzer von Buonas ist die Schwester des Ludwig von Sonnenberg. Dieser stand ab 1803 in französischen Diensten und geriet zuerst in spanische und dann in englische Gefangenschaft. Er beteiligte sich 1814 am Putsch der Luzerner Aristokratie und wurde Mitglied der restaurierten Patriziatsregierung. Er war Oberst im Tessin und Platzkommandant in Genf sowie Kommandant des eidgenössischen Übungslagers in Thun. Ab 1824 diente er als General dem Königreich beider Sizilien, kämpfte in Luzern gegen die Freischaren und wurde Mitglied der Sonderbundsregierung¹. Da er nach der Niederlage Luzerns im Sonderbundkrieg nicht mit der Regierung flüchtete, wurde er eidgenössischer Staatsgefangener.



¹ Die europäischen Mächte versuchten nach dem Sieg über den Sonderbund zu intervenieren, doch die siegreichen Kantone verwahrten sich gegen jeglichen Angriff auf ihre Souveränität – ausgerechnet sie, die selber die Souveränität Luzerns missachtet hatten. Nur die Februarrevolution von 1848 in Frankreich und ihre Folgen verhinderten ein weiteres Vorgehen gegen den Bundesstaat Schweiz. (Siehe S. 21)

General Ludwig von Sonnenberg (1782-1850), oo Maria Josepha von Sonnenberg geborene von Eptingen (1787-1854)



Links: Felix Balthasar (1894-1854), Offizier in Holland, Oberst, Regierungsrat, Stadtpräsident, oo Maria Eugenia Schwytzer von Buonas, die ältere Tochter des Josef Xaver Emanuel.

Rechts: Joseph Franz Carl am Rhyn (1800-1849), oo Maria Aloysia Schwytzer von Buonas, die jüngere Tochter des Josef Xaver Emanuel (siehe S. 11). Er war Verhörer im sog. Keller-Prozess und eidgenössischer Staatskanzler, trat aber von diesem Amt zurück, weil er die Kriegerklärung an Luzern und den Sonderbund nicht unterzeichnen wollte. Später erkrankte er in der Reuss (wie vor ihm schon Schultheiss Keller). Unfall? Attentat? Oder konnte er sich mit den neuen politischen Umständen nicht abfinden (Suizid)?

Franz Xaver, 1812 - 1893

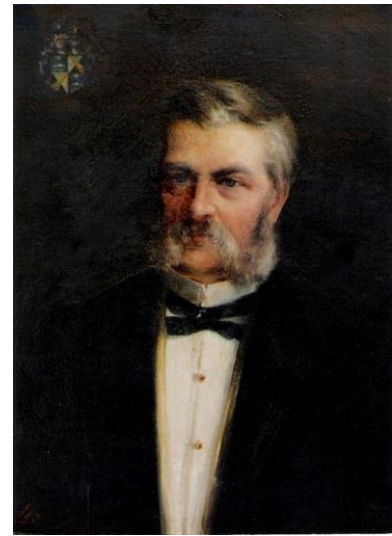
Agnes Segesser von Brunegg schreibt in ihrem Gedenken an den 150. Geburtstag von Franz Xaver Schwytzer: Er war der typische Vertreter Luzerns, als es einst selbstbewusste Stadt war. Damals wahrte Luzern noch seine bauliche Eigenart und kulturelle Eigenständigkeit, und Schwytzer zählte zu der Stadt treuesten Hütern.

So gilt er u. a. als der Retter der unschätzbaren Altäre in der Hofkirche, und unermüdlich wirkte er auch für die Renovation der prachtvollen Orgel, und das Winkelried-Denkmal in Stans verdankte seine Verwirklichung hauptsächlich Schwytzers Tatkraft.

Seine Schulzeit verbrachte er bei den Franziskanern in Luzern, bei den Zisterziensern in St. Urban und bei den Jesuiten in Solothurn und Freiburg. Hernach wandte er sich den damals selten gewählten technischen Wissenschaften zu und studierte in Genf und Paris und unternahm weite Reisen ins Ausland. Seine Staatsprüfung bestand er 1837 im Kanton Zürich und, gewählt als luzernischer Kantonsingenieur wirkte er ab 1843 nicht nur in Luzern, sondern auch in Zürich, Uri und Basel. 1845 verteidigte er im Sonderbundskrieg als Artillerie-Hauptmann erfolgreich den Emmen-Übergang gegen die Freischaren. Zur Lebensgefährtin hatte er Sophie Schumacher, eine der Töchter von Oberst und Stadtpräsident Josef Schumacher im Uttenberg.

Nach dem Rückzug ins Privatleben war er u. a. Präsident des Ingenieurs- und Architektenvereins, Präsident der Kunstgesellschaft und der Witwen- und Waisenstiftung, Vorsteher der Bürgerbibliothek, Präsident der Corpus-Christi-Bruderschaft, Stubenherr und Wohltäter der Gesellschaft der Herren zu Schützen. Wohltätig war er auch beim Katholischen Kultusverein für Diasporakirchen, und reiche Spenden für die Heilig-Grab-Kirche in Jerusalem trugen ihm die Ritterschaft dieses Heiligtums ein. Schliesslich stammen von ihm, dem erfahrenen Historiker und Heraldiker, auch über ein Dutzend namhafter Aufsätze zur Luzerner Geschichte, die im «Geschichtsfreund» publiziert sind.

Das Haus Schwytzer am Kapellplatz bzw. an der Reuss und der Landsitz Dorenbach am Fusse des Dietschiberg waren Mittelpunkte gesellschaftlichen Lebens: hochgebildete Laien und geistliche Prominenz trafen sich dort zu Aussprache und Diskussion, und der Familie boten sie frohen Treffpunkt für zahlreiche Feste.



Franz Xaver Schwytzer von Buonas, Enkel des Jost Josef Xaver und der Jacobea geborenen von Sonnenberg (Heute im Kunsthandel)



Sophie Schwytzer von Buonas geborene Schumacher (1818-1863) (Heute im Kunsthandel)



Ordenskreuz der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem

Eine Gedenktafel an seinem Haus, so meinte Agnes Segesser von Brunegg, würde wohl anstehen.

Heirat mit einer «Zwetschge»

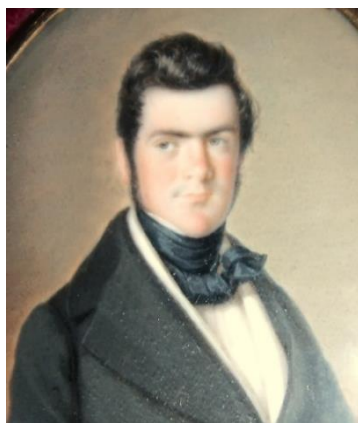
In unmittelbarer Nachbarschaft des Landgutes Dorenbach der Familie Schwytzer befindet sich etwas oberhalb das «Schlösschen» Uttenberg, das damals dem liberal gesinnten Patrizier Josef Schumacher (Oberst, Stadtpräsident, Schultheiss und Ständerat) gehört hatte. Dieser hatte sieben heiratsfähige Töchter, die in der Luzerner Gesellschaft als «gute Partie» galten. Allerdings heirateten nur zwei in patrizische Familien (Pfyffer von Altishofen, Schwytzer von Buonas), die drei anderen vermählten sich mit Vertretern aus Familien des Luzerner Grossbürgertums (Degen, Nager, von Moos, Zelger).

Letzteres missfiel jenen patrizischen Müttern, deren Söhne nicht zum Zuge kamen, und da nun zum ersten Mal auch nicht-aristokratische Familien Zutritt zur noblen Gesellschaft des Luzerner Patriziats erhielten, was ebenfalls nicht allen behagte, und alle Töchter unter der Führung der ledig gebliebenen ältesten als «verschworene Gemeinschaft» zusammenhielten, waren sie nicht beliebt. Wenig schmeichelhaft wurden sie deshalb als «Zwetschgen» bezeichnet und Josef Schumacher als «Zwetschgenvater». Dieser wiederum nahm es mit Humor und pflanzte für jede seiner Töchter einen Zwetschgenbaum, weshalb deren Nachkommen den Beinamen «Zwetschgen» erhielten.

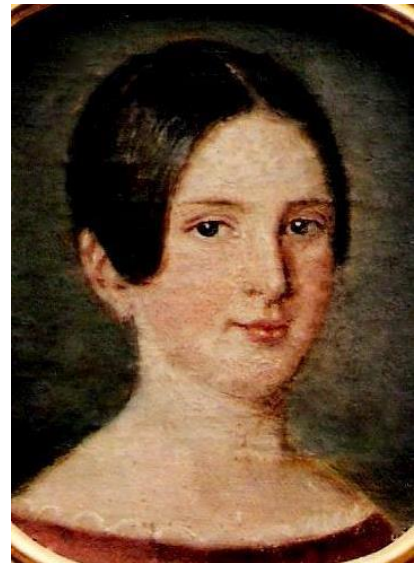
Wer von da an in der vornehmen Gesellschaft unter den zahlreichen Nachkommen des Zwetschgenvaters die Frage «Béscht au e Zwätschge» bejahen konnte und vielleicht «nur» aus guter Familie aber nicht von noblem Geschlecht war, der (oder die) durfte sich «im Stande erhöht» und den «edlen Familien» zugerechnet fühlen.



Sophie Schwytzer von Buonas geborene Schumacher



Franz Xaver Schwytzer von Buonas



Sophie Schwytzer von Buonas geborene Schumacher im Uttenberg (1818-1863) (Privatbesitz)

Öffnung der Luzerner Gesellschaft

Oberst Josef Schumacher im Uttenberg, der sogenannte Zwetschgenvater, war für seine liberale Gesinnung bekannt.¹ Das erleichterte die Einheirat einiger seiner Töchter in bürgerliche Familien. Ausserdem war es jene Zeit in Europa, als es nach der revolutionären Epoche (1789–1848) zu einem Ausgleich zwischen der Aristokratie und der Bourgeoisie kam (siehe S. 21 unten). Nur so wurde es möglich, dass die Gesellschaft der Herren zu Schützen (siehe Textfeld S. 59), die bisher strikt ihren aristokratischen Charakter gewahrt hatte, ihre Tore erstmals auch bürgerlichen Familien öffnete, falls diese mit einer der alten Familie verschwägert war. Neu hinzu kamen u. a. nun die von Moos (siehe Abb. S. 64 unten) und Gloggner, die Zelger und Bühler (siehe S. 24, Anmerk. 17), die Nager, Degen und Fischer.

¹ Siehe der Verfasser «Oberst Josef Schumacher im Uttenberg» sowie «Schumacher, eine alte Luzerner Familie»



Sophie Schwytzer von Buonas
geborene Schumacher im Uttenberg



Franz Xaver Schwytzer von Buonas



Joséphine Segesser von Brunegg
geborene Schwytzer von Buonas, eine
der Töchter von Franz Xaver und Sophie
geborenen Schumacher (siehe S. 10).
(Gemälde wohl von Mathilde de Weck
geborenen Mayr von Baldegg)



Das Inseli in Luzern um 1895 (damals im Besitz der Familie Segesser von Brunegg) mit Ausblick vom Studierzimmer von Philipp Anton von Segesser. Die beiden Personen auf dem Bild sind eine seiner Enkelinnen (Josepha Maria) mit ihrer Mama Joséphine von Segesser geborenen Schwytzer von Buonas. Josepha Maria ist die Schwester von Agnes, von der auch ein bekanntes Foto existiert, auf dem sie auf einem Langschiff stehend das Inseli umrundet. (Gemälde von Mathilde de Weck geborenen Mayr von Baldegg im Besitz der Familie Schnyder von Wartensee, Luzern)



Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen, Ostflügel mit Ballsaal. (Foto des Verfassers)

Die Gesellschaft der Herren zu Schützen

Die Gesellschaft der «Herren zu Schützen» ging 1451 aus der Gesellschaft «zum Affenwagen» hervor. Der «Affenwagen» stellte eine hohe Gesellschaft dar. Zu ihren Mitgliedern zählten alle waffenfähigen Bürger, die neben geselligen Anlässen auch das Schiesswesen pflegten. 1518 war die St.-Sebastian-Bruderschaft hinzugekommen.

Ihre Mitglieder trafen sich am heutigen Jesuitenplatz. Hier diskutierten die Reichen und Mächtigen Luzerns. In ihrer Herrenstube hielten sie auch Ratssitzungen ab. Bis weit ins 18. Jahrhundert gehörten alle hohen Persönlichkeiten Luzerns dieser Gesellschaft an. Auch waren deren Familien miteinander verschwägert.

Später bezog die Gesellschaft ein Haus am Fischmarkt (heute Hotel Balance), und seit 1807 besitzt sie das ehemalige Sommerhaus des Generalleutnants Franz Ludwig Pyffer von Wyher (siehe dessen Porträt S. 45) am Löwengraben. Wie schon früher, regiert auch noch heute neben dem gewählten Vorstand eine Art «heimlicher Rat» die Gesellschaft. Die exklusive Gesellschaft der Herren zu Schützen ist in Luzern das, was in Bern und in Fribourg der «Cercle de la Grande Société» ist.

Unter den Gesellschaftern und deren Angehörigen bestand stets eine gewisse Hierarchie. Das war im Ancien Régime unter den aristokratischen Familien ebenfalls so, wie auch nach der bürgerlichen Öffnung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert (siehe Textfeld S. 57). Wem man abgeneigt war und wem zugeneigt bzw. zugehörig sich fühlte oder von wem man sich abgrenzte, kam stets auf vielfältige Weise zum Ausdruck (siehe Abb. S. 64 unten links). Bekannt ist beispielsweise auch die Geschichte jenes zugewandten, der Familie Schwytzer nahestehenden Herrn, der später zu hohem Ansehen gelangte, und der um die Mitte des 20. Jahrhunderts wegen seiner weissen Smoking-Jacke (Dinner Jacket) und seines betont weltmännischen Auftretens von einer Dame der Gesellschaft mit «Herr Ober» angesprochen wurde. Sie täuschte eine Verwechslung mit einem Oberkellner vor, um zu zeigen, was sie von einem «Parvenü» hielt, umso mehr als man eine weisse Smoking-Jacke, wie es die Etikette verlangte, nur abends unter freiem Himmel trug, nicht aber in den Salons.

Im Laufe der Geschichte hatte die Familie Schwytzer von Buonas der Gesellschaft sechs Stubenherren gestellt mit jeweils einer Amtszeit von zwischen einem bis sechs Jahren:

1. Jakob Franz Anton 1711 (vier Jahre), 2. Joseph Xaver 1797 (zwei Jahre), 3. Xaver 1812 (vier Jahre),
4. Franz Xaver 1854 (sechs Jahre), 5. Franz Albert 1895 (ein Jahr) und 6. Franz 1921 (zwei Jahre).

Die Gesellschaft der Herren zu Schützen sah im Laufe der Zeit viele bedeutende Mitglieder und Gäste, so im späten 19. Jahrhundert Erzherzog Heinrich von Habsburg (siehe der Verfasser: «Eleonora Cenci-Bolognetti», S. 30), im 20. Jahrhundert Fürst Franz Josef von Liechtenstein und in jüngerer Zeit Erzherzog Karl von Habsburg (siehe der Verfasser: «Schumacher, eine alte Luzerner Familie, S. 236).



Erzherzog Heinrich von Habsburg-Lothringen
1828-1891
Ehrenmitglied bei den Herren zu Schützen
ab 1871



Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein
1906-1989
Ehregast bei den Herren zu Schützen
1967



Erzherzog Karl von Habsburg-Lothringen
*1961
Ehregast bei den Herren zu Schützen
2020

Franz Albert, 1842-1896



Josefa Schwytzer von Buonas geborene Rüttimann (1842-1915), Enkelin des Landammannes der Schweiz Vinzenz Rüttimann. Sie brachte den Landsitz Götzental in die Familie. Auch unterhielt sie und ihre Familie gute Beziehungen zu Principessa Eleonora Cenci Bolognetti auf dem benachbarten Dreilinden-Hügel (siehe S. 12 oben und S. 87).



Franz Albert Schwytzer von Buonas (1842-1896) Oberförster, Hauptmann, Fideikommiss- und Patronatsherr, Stubenherr der Gesellschaft der Herren zu Schützen, Sohn des Franz Xaver und der Sophie geborenen Schumacher, oo Josefa Rüttimann.

Die Familie Rüttimann

Die Rüttimann waren 1774 trotz bereits eingeführtem Fundamentalgesetz (siehe S. 16 f.) als letztes Geschlecht ins regierende Patriziat aufgenommen worden. Damals war Vinzenz Rüttimann (siehe Porträt S. 61), der nachmalige Landammann der Schweiz, vier Jahre alt. Aber schon 1798 war er an der Abschaffung von eben diesem Patriziat beteiligt, das den Aufstieg seiner Familie und ihm selbst einen Sitz im Kleinen Rat ermöglichte. Dass er ein «Wendehals» war, wie einige ihm vorwerfen, zeigte sich auch 1814, als er sich gegen seine von ihm geführte «Bauernregierung» wandte und sich am Aristokraten-Putsch beteiligte.

Vinzenz Rüttimann, der «Talleyrant» der Schweiz, wie man ihn nennt, war vermählt mit der Salonière Anna Maria Meyer von Schauensee (siehe Textfeld S. 26), der Schwester des aufgeklärten Luzerner Staatsmannes Franz Bernhard (gewesener Hauptmann im Schweizer Garderegiment in Paris) und der napoleonischen Generäle Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee.

Die Rolle der Gastgeberin der glanzvollen Staatsempfänge, für die Rüttimann als Landammann der Schweiz bekannt war, übernahm jeweils Sophie Schumacher geborene Dürler, die Tochter des Tuilerien-Verteidigers von 1792 und Mutter des nachmaligen Generals in neapolitanischen Diensten Felix von Schumacher.¹

Rüttimanns Sohn Rudolf (1795-1873) war Major in Holland, Luzerner Schultheiss und Oberst, Ritter des Mauritius- und Lazarus-Ordens. Sein Onkel, Oberst Johann Christoph (1730-1805), war Offizier im Schweizerregiment Dunant in Spanien, Kommandant des 2. Schweizerregiments in Spanien und Ritter des Calatrava-Ordens.

¹ Siehe der Verfasser: «Schumacher, eine alte Luzerner Familie», S. 91 ff.



Das Schlössli Götzenthal in Dierikon wurde von Jost Pfyffer, dem Bruder des Schweizerkönigs Ludwig, Ende des 16. Jahrhunderts als vornehmer Jagd- und Sommersitz erbaut. In den prächtigen Stuben hat vieles die Jahrhunderte bis heute überlebt, wie Decken und Böden, Buffet, Sitzbank, Täfer und Türeinfassungen sowie zwei Reliefs, die die Schwiegereltern des Götzenthal-Erbauers darstellen. Ferner unterstreichen Kapelle und Mauer die Distinguiertheit dieses aristokratischen Landsitzes. Seine Ausstattung lässt die bäuerliche Aussenansicht (ein typischer Charakterzug der zur Untertreibung neigenden Luzerner Aristokratie) bloss erahnen. Die Tochter jenes Jost Pfyffer, Anna Maria, heiratete in zweiter Ehe Schultheiss Rudolf Dürler, dessen Urenkelin in die damals aufsteigende Familie Rüttimann einheiratete. Deren Sohn war Schultheiss Vinzenz Rüttimann, erster Landammann der Schweiz. Seine Enkelin heiratete 1869 Franz Albert Schwytzer von Buonas, in dessen Familie sich der Landsitz noch heute befindet.

Oben rechts eingebildet ist das Allianzwappen Schwytzer von Buonas und Rüttimann in der zum Götzenthal gehörenden Hauskapelle «Unserer lieben Frau». (Xaver Schwegler, 1864, *Gloggner Herbst-Auktion 2022*)



Links:
Vinzenz Rüttimann
Rechts:
Sophie Schumacher
geborene Dürler

Vinzenz Rüttimann (1769-1844), oo Anna Maria Meyer von Schauensee. Als Landammann der Schweiz war er bekannt für seine glanzvollen Staatsempfänge. Er war der Schwager der napoleonischen Generäle Maurus und Fridolin Meyer von Schauensee, den Urgrossonkeln des Malers Sigismondo Meyer von Schauensee (*1884), dem letzten Fideikommissherrn von Schloss Schauensee in Kriens.

Sophie Schumacher geborene Dürler (1784-1852), Tochter des Tuilerien-Verteidigers Jost Dürler. Anstelle von Rüttimanns Gattin übernahm jeweils sie bei den Diplomaten-Empfängen die Rolle der Gastgeberin (siehe Textfeld S. 60).

We d Pauline eri Zyt gsee häd

Em Glaube as Götteleche onderschëidet sech de Möntsch vom Tier ond d Kultur vo de Zivilisazion. De höttig Möntsch àber cheert sech ab vom Götteleche, ond s Kulturelle werd vom Technische vertrebe.

D Revoluzioon vo sebezähondertnünenachzg ond de Erscht Wäutkrieg vo nünzähondertvierzä hënd e nòije Gëischt e d Wäut bròocht, ëine wo di göttlech Oornig wòtt zerschtööre. Me nämptne de «Eschprit Nouveau». Är rüeft dezue uuf, d Harmonii, d Schöönhëit ond d Religiosität z tööde, wöu nome see di dämoonische Treebe, wo e d Wält choo send, chònid bändige [S. 74].

Me tuedt hüt s Götteleche a de mäischten Oorte ableene ond vereert stattdëm d Maschene ond s Merkantiile. Dä Ongëischt esch vo de Jakobiiner e d Wäut glòò worde, ond d Bolscheweschte ond Dadaeschte füeret ne iez wyter. Auwes, was em «Ancien Régime» guet gsy ond nòch de Revoluzioon e de «Belle-Epoque» weder choorz uufgläbt esch, söll iez ändgöltig ewägg oder «guillotiniert» wäärde, we mer z Frankriich velecht wöördi sääge. [S. 24]

Es maaned ëim fascht e chle as Apokalyptische, a d Ändzyt, wes e d Beble gschreben esch. Drom müemmer vöu bätte, oms Kathòliche weder e òisere Gsòuschaft z fëschtige. Nomen esoo cha d Kataschtröfe abgwändet wäärde.

Velecht brengt jò Zuekompft ned nome Schlächts. Aber glych töffed mer, was em Aute guet gsy esch, ned verlüüre. Me müend òis druuf bsenne ond mache, was de Apòschtel Paulus e ëim vo sine Briefe a Thessaloonicher [5:21] gschrebe häd:

«Prüefed auwes, aber s Guete phauted !»

(Text vom Verfasser der Pauline in den Mund gelegt)



Pauline Schwytzer von Buonas, 1855-1921.
(StALU, PA 350/ 8)

Pauline Schwytzer von Buonas

Sie war eine der Töchter des Franz Xaver (1812-1893) und eine Schwester des Franz Albert (siehe S. 10, 60). Obwohl mit Glücksgütern reich gesegnet, ging sie bescheiden durchs Leben und widmete sich ganz der christlichen Wohltätigkeit. Sie war Mitbegründerin und Präsidentin der Luzerner Marienkinder, einer Vereinigung, die sich mit Themen wie der Religiosität, der Weiblichkeit und der katholischen Gesellschaftsbildung befasste. Einem solchen Vorbild nachzuleben, konnte sich eine junge Frau nur leisten, wenn ihre Familie über die nötigen finanziellen Ressourcen verfügte. Insofern darf die Zugehörigkeit zum Marienverein durchaus den Charakter eines Statussymbols gehabt haben.¹

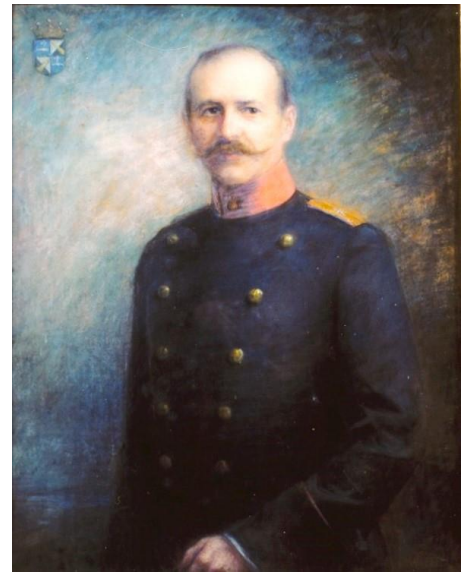
¹ Vgl. Bossard-Borner

Franz, 1880-1928

Franz Schwytzer von Buonas machte seine Studien an der Forstakademie in München und an der eidg. technischen Hochschule zu Zürich, wurde Forstingenieur des Kantons Luzern und 1911 Förster der Korporation und Ortsbürgergemeinde, sodann 1915 Stadtförster. Er vermählte sich mit Emilie Pfyffer-Feer, welcher Ehe zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Als vorzüglicher Violinspieler war er eine beliebte Kraft in den Abonnementskonzerten, als vorzüglicher Gesellschafter fand er sich zeitweise an der Spitze der Gesellschaft der Herren zu Schützen, der Zunft zu Safran, der Ballenherren, der «Herrgottskanoniere» und der städtischen Offiziersgesellschaft. Im Militär wurde Franz Schwytzer 1923 Oberstleutnant und kommandierte ab 1925 das Feldartillerie-Regiment 8.³⁴

Franz Schwytzer war der letzte seines Geschlechts, der noch ganz in der patrizischen Tradition stand. 1918 war er Zeitzeuge des Zusammenbruchs des deutschen, österreichischen und russischen Kaiserreiches und erlebte das Ende des Alten Europa, wie es Stefan Zweig in seiner «Welt von Gestern» beschrieb. Doch sein durch die elegante Epoche der Belle Epoque geprägter Geist lebte fort in dem seiner Tochter Marguerite, verehelichten Waibel.

Franz und Emilia Schwytzer von Buonas gehörten zur letzten Generation jener, die noch ganz in der «Welt von Gestern» verwurzelt waren und die Luzern noch bis über die erste Hälfte des 20. Jahrhundert hinaus in diesem Sinn geprägt hatten. Der Begriff ist dem gleichnamigen Buch von Stefan Zweig (1881-1942) entnommen, worin dieser den Untergang des alten Europa im Ersten Weltkrieg beklagt, das geprägt war von Monarchien, höfischer Kultur und einer strengen gesellschaftlichen Ordnung. Seither ist dieses Europa, das sich gegen alle seine Traditionen und alten Eliten wendet, nicht mehr wieder zu erkennen - und mit ihm auch Luzern nicht mehr.³⁵



Stadtoberförster und Oberst Franz Schwytzer von Buonas, Sohn des Franz Albert und der Josefa Rüttimann, oo Emilia Pfyffer von Altishofen. (Götzental)



Karikatur von Franz Schwytzer von Buonas nach seiner Wahl zum Fritschivater (Zunftmeister zu Safran) um 1924. (StALU)

³⁴ Vaterland 1928, Nr. 270-272

³⁵ Ähnliches geschah im alten Rom. Die Senatorenfamilien, die die römische Republik einst zur Blüte gebracht hatten, waren, nachdem sie schon im Bürgerkrieg an Macht verloren hatten, im Kaiserreich bedeutungslos. Die neuen Eliten wurzelten nicht mehr in der Geschichte. Die alten Sitten gingen vergessen, es zerfielen Moral, Religion und Kunst. Das Reich wurde anfällig für Invasoren. Die Ähnlichkeit mit den Zuständen im heutigen Europa ist nicht zu übersehen, und wie schon das kaiserliche Rom mit seinen Marmorpalästen, leiden auch wir unter Gigantomanie, nicht in Form von Marmorpalästen, aber in Form von glitzernden Wolkenkratzern etc. Auch in Luzern, das sich im Ancien Régime an der römischen Adelsrepublik orientierte (siehe S. 16 f.), verloren die regierenden Familien nach inneren Kämpfen (Schumacher-Meyer-Handel), dem Franzoseneinmarsch, dem Sonderbundskrieg und der Eingliederung in den Bundesstaat ebenfalls an Macht und Einfluss. Heute ist es der neue Geist gegen den alten Geist, der den alteingesessenen Familien zusetzt (siehe S. 24, 74).



Das Gut Dorenbach gehörte zunächst den an der Halden und Krepfinger, sodann Ludwig Spengler, von dessen Witwe es 1628 an Hans Martin Schwytzer von Buonas gelangte. Von dessen Kindern erwarben es die Knab und noch einmal die Spengler, bis es von 1666 bis 1805 der Familie Pfyffer gehörte, von denen es an Frau Elisabeth Studer-von Moos kam und durch deren Tochter wiederum an die Familie Schwytzer von Buonas, die es noch heute innehat.



Emilia Schwytzer von Buonas geborene Pfyffer von Altishofen (1884-1972), Schwester der Valerie, vermählt mit Nationalrat Josef Good, und von Gabrielle, vermählt mit Ludwig Segesser von Brunegg. Sie wohnte im Haus Pfistergasse 15 und im Landschloss zu Buttisholz, und nach ihrer Ehe auf dem Landgut Dorenbach. Als «höhere Tochter» erhielt sie ihre Schulbildung in den Instituten von Nancy und St. Agnes in Luzern (siehe S. 25). Sie ist die Gattin von Oberförster und Oberst Franz Schwytzer von Buonas.



Drei Damen der Luzerner Gesellschaft: v.l.n.r. Adele von Balthasar geborene Schumacher (1883-1968), Emilia Schwytzer von Buonas geborene Pfyffer von Altishofen (1884-1971) und Julie von Moos (1893-1979) in einem der Salons des Gesellschaftshauses der Herren zu Schützen. Adele und Emilia gehörten zur letzten noch ganz in der patrizischen Tradition stehenden Generation, die noch lange eine ausgeprägte Standeszugehörigkeit betonten. Auffallend ist in diesem Zusammenhang, wie Emilia im Moment, als die Aufnahme entstand, sich der Adele zuneigt (siehe Textfeld S. 57 und Textfeld S. 59, Abschnitt 4). (StALU)



Franz Schwytzer von Buonas (1880-1928) gehörte zur letzten Generation jener, die noch ganz in der Tradition ihres Standes lebten. Er und seine Gattin Emilia waren aufgewachsen, als in Europa noch die Fürsten regierten, und sie wurden erzogen im Geiste jener, die jahrhundertlang die freie, unabhängige und souveräne Stadt und Republik Luzern regierten.

Au d Emilia wëmmer z Woort choo l0

D Emilia, wo e de «Belle-Epoque» em nüünzääte Jòrhondert uufgwachsen esch ond no ganz «Dixhuitième» empfonde héd, héd émmer e bsonderi Lydeschaft för d Konscht ghaa. Öber d Konscht em zwänzigschte Jòrhondert [S. 24, 74], wo si as politisch aagluget héd, héd si fougendes gmëint:

«Be jedem Konschtwärich mues me sech zerscht fròoge: Löösts be ëim Wäirmi uus, òder s Gägeteil. Bewëgt es sech im Enschtenkthafte ond Fonkzionale, òder em Ornamentaale ond Göttleche? Me mues au onderschëide zwösche Konscht, Konschtwärich ond Machwärich. Auwi drüü send ned s glyche.

D Konscht ond d Architektur héd hót e wechti ideologischi Uufgaab: De Möntsch s0l s Tradizionale, s Religiööse ond s Natüürleche verlüüre. D Schöönhëit ond s handwärtleche Ch0nne s0l nömme erstrëbenswärt sy. Ned s Appartige ond s Elegante e Harmonii met de Natur, sondern s Gsechtloose, s Fonkzionaale ond s Abschtrakte esch gfrògt, de Kontrascht ond d Nüechterheit.

S Nöije s0l is Aute ine kl0tzed wäärde, ond vöune gfaut das de au no, àber ned, wös òppe schön wäär, sondern ëifach wös «modërn» esch. Drom ghöört me öppedie d Lüüt säage: «S esch ned schön, àber meer gfauts».

Aber meer aute Famélene wössed hoffentli no, welem Gëischt meer verpflehted send ond hënd hoffentli au s Guraaschi, uufrächt dezue z st0ò, au wënns mängisch ned bechäm esch.»

(Text vom Verfasser der Emilia in den Mund gelegt)



Emilia Schwytzer von Buonas geborene Pfyffer von Altishofen. Sie versuchte jederzeit und in aller Stille bedrängten Menschen Hilfe zu leisten. Umgekehrt mochte sie hilfsbereite Menschen kaum für ihr eigenes Wohlergehen akzeptieren.

Emilia, aufgewachsen zur Zeit der Belle Epoque und des Historismus, stand den Annehmlichkeiten des technischen Fortschritts aufgeschlossen gegenüber, kulturell aber empfand sie noch ganz «Dixhuitième». Wie sie zur Kunst und Architektur im beginnenden 20. Jahrhundert stand («Nouvel Esprit» etc.), erläutert der nebenstehende Luzerner Mundart-Text.

Bedienstete

Bis zur Generation von Franz und Emilia Schwytzer von Buonas und bis Mitte des 20. Jahrhunderts, war es üblich, Bedienstete zu haben: Haushälterin, Köchin, Stubenmädchen, Kutscher, Gärtner, Wäscherin, Laufbursche etc. Sass man zu Tisch, was mit Stil geschah und wozu man sich immer umzog, wurde man bedient. Das galt auch für die zahlreichen Tee-Nachmittage, zu denen die vornehme Verwandtschaft bzw. Angehörige der gehobenen Gesellschaft geladen waren. Meist stammte das Personal aus ländlichen Gegenden, von wo es junge Frauen in die Stadt zog. Sie fanden in einem herrschaftlichen Haushalt eine Lebensstellung und ein neues Zuhause. Sie wurden meist mit Respekt und Wertschätzung behandelt und genossen ein besonderes Vertrauensverhältnis. In der Art wie man mit dem Personal umging, unterschieden sich die alten Familien von den neureichen Aufsteigern. Heute findet man in den privaten, immer noch mit wertvollem Mobiliar ausgestatteten Haushalten kaum noch Personal. Veränderter Lebensstil, gestiegene Ansprüche, fehlendes Vertrauen und fehlendes Angebot sowie teure Sozialleistungen haben dies fast unmöglich gemacht.¹



Luzerner Herrschaftsmagd mit Häubchen in den Luzerner Standesfarben. (Kunsthandel)

¹ Zum Thema «Bedienstete» vgl. der Verfasser: «Schumacher, eine alte Luzerner Familie» S. 55, «Die Villa Moos am Bundesplatz, ein Zeit- und Lebensbild» S. 25 ff. und «Eleonora Cenci Bolognetti, Principessa di Vicovaro» S. 28.



Hochzeit von Franz Schwytzer und Emilia Pfyffer in Meggen am 16. Mai 1907. (StALU, PA 1211)

Kinder links: Mathilde von Moos geb. zur Gilgen, Franz von Vivis-von Linden, Martha Glutz von Blotzheim geb. von Vivis.

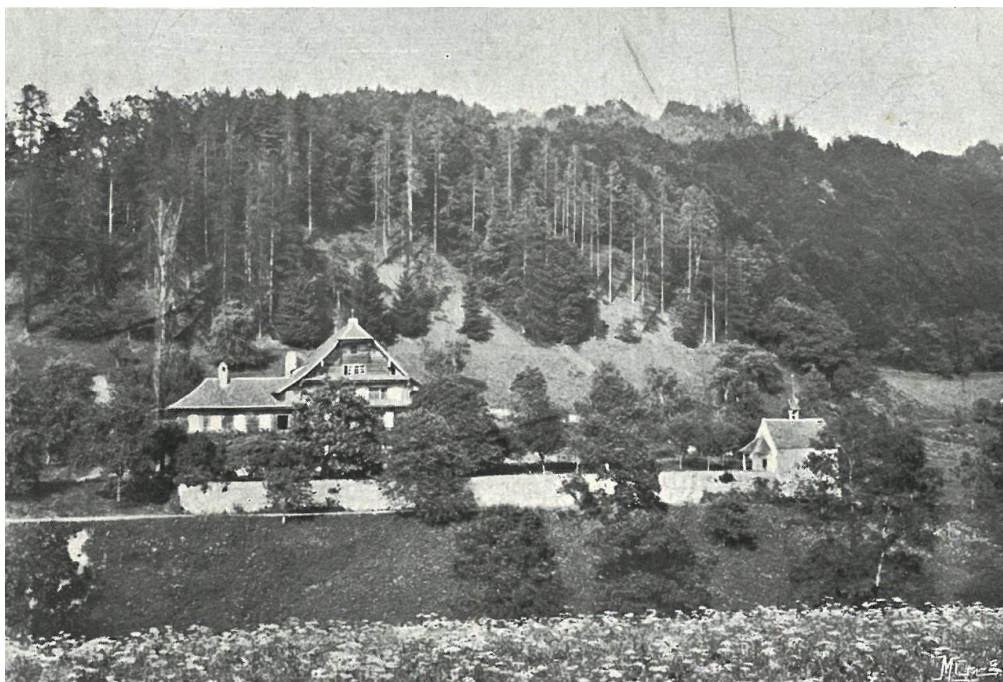
Kinder Mitte: Zwei Töchter Bell, Mathilde (Tilly) Schnyder von Wartensee geb. Schumacher (siehe der Verfasser: «Schumacher eine alte Luzerner Familie» S. 230 ff.).

Kinder rechts: Charles von Vivis-Schwytzer von Buonas-Reinecken, Hans zur Gilgen-Segesser von Brunegg, Alfons von Vivis-Tioccas.



Franz Schwytzer von Buonas (1880-1928)

Wie auf S. 63 erwähnt, war er auch Mitglied der Ballenherren, einer exklusiven Gesellschaft, die der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt ist und der Mitglieder der einst regierenden Luzerner Familien mit maximal je zwei männlichen Vertretern angehören. Die Gesellschaft, die maximal nur 14 Mitglieder zählt, geht auf die Anfänge jener Zeit zurück, als Luzern noch ein Fischerdorf war. Sie bildet quasi den «Kern des Kerns» von Luzern.



Alte Fotografie vom Götzental, herrschaftlich ummauert mit Familienkapelle (siehe S. 61).

Die Schwestern von Franz Schwytzer von Buonas



Hermine von Vivis geborene Schwytzer von Buonas (1872-1904)



Maria Bell geborene Schwytzer von Buonas (1873-1934). Über sie gelangte der Nachlass von Vinzenz Rüttimann (siehe S. 60 f.) an die Familie Bell.



Mathilda Schumacher geborene Schwytzer von Buonas (1877-1957). (StALU, PA 1211)



Carl von Vivis (1862-1948) aus Solothurn, vermählt mit Hermine Schwytzer von Buonas, Gründer der Getränkefirma gleichen Namens. Er ist der Sohn des Carl (Offizier im ersten päpstl. Schweizerregiment) und der Eugenie geborenen am Rhyn. Er ist ebenso der Bruder des Georg (Ingenieur, Major, Heraldiker und Genealoge), vermählt mit Maria Sophia Albertina Zardetti, Tochter des Rudolf und der Sophie Schwytzer von Buonas (siehe S. 10).



Friedrich Bell jun. (1858-1931), Sohn von Oberst und Regierungsrat Friedrich (siehe Textfeld unten) und der Katharina Benziger aus Einsiedeln, Tochter des Karl, Landamman (zu «Benziger» siehe auch: «Schumacher, eine alte Luzerner Familie», S. 218, 221). Friedrich war vermählt mit Maria Schwytzer von Buonas und eine Schwester (Catharina, *1867) mit Ludwig Heinrich Schnyder von Wartensee. (Porträtarchiv)



Oberst Leopold Schumacher (1872-1965), Gutsherr und Bankdirektor, Kommandant im Ordnungsdienst in Zürich beim Landesgeneralstreik von 1914, Neffe des Kommandanten Heinrich Schumacher-de Gottrau, Offizier in Neapel. Vermählt mit Mathilde Schwytzer von Buonas. (StALU, PA 1211)

Die Bell aus Prato im Maiental liessen sich 1755 in Luzern einbürgern. 1. **August** (1814-1870), gründete in Kriens eine mechanische Rosshaar- und Strohflechterei sowie eine Florettseidenspinnerei. Er produzierte daneben auch Wasserturbinen und Papiermaschinen. 2. **Friedrich** (1827-1901), Staatsarchivar, Oberst und Regierungsrat, Sohn des Anton Max (1788-1866) und der Maria Elisabeth Schindler sowie Enkel des Caspar Aloys, vermählt mit Catharina Gloggner (siehe S. 86). 3. **Theodor** (1840-1933) legte das Hauptgewicht auf die Maschinenfabrik (Wasserturbinen, Brücken, Dampfmaschinen, Drahtseilbahnen). Er war auch massgeblich beteiligt an der Gründung der Papierfabrik Perlen und der Elektrizitätswerke Thorenberg und Rathausen. Die Bell hatten neben den Schwytzer von Buonas und Schnyder von Wartensee auch Allianzen mit den Göldlin von Tiefenau, zur Gilgen, Meyer von Schauensee, Gloggner und Schindler. (Stammbaum der Bell siehe StALU, PLA 115)

Die Nachkommen des Franz und der Emilia Schwytzer von Buonas



Hans Martin, Franz Heinrich, Marguerite Schwytzer von Buonas in einem der Salons auf dem Dorenbach. (StALU, PA Good)



Hans Martin, Franz Heinrich, Marguerite Schwytzer von Buonas. (StALU, PA Good)



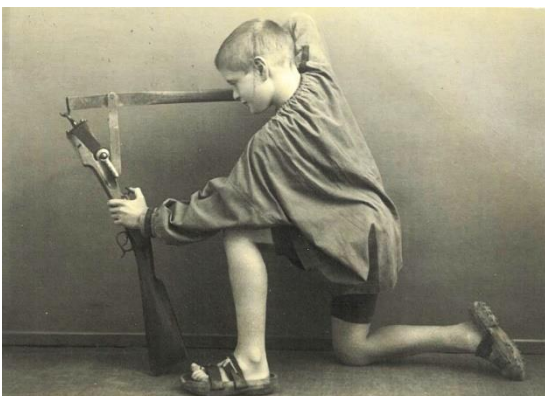
Hans Martin Schwytzer von Buonas



Franz Heinrich Schwytzer von Buonas 1910-1932.



Franz Heinrich Schwytzer von Buonas 1910-1932 (de Weck-Mayr von Baldegg).



Franz Heinrich Schwytzer von Buonas beim Hantieren einer Armbrust im August 1920. (StALU, PA Good)



Elegante Schach-Gesellschaft mit Max Winkler jun., Marguerite Schwytzer von Buonas, Elisabeth Winkler, Paul Hug, Franz Schwytzer von Buonas auf dem Dorenbach anlässlich des Fritschifestes von 1924. (StALU, PA 1211)



Vornehme Salon-Szene mit Paul Hug (représenté comme fumant), Franz Schwytzer von Buonas (lui tendant le cendrier portable avec couvercle), Max Winkler jun. (se fait servir du thé), Elisabeth Winkler (lui verse du thé), Marguerite Schwytzer von Buonas (boit du thé) auf dem Dorenbach anlässlich des Fritschifestes von 1924. (StALU, PA 1211)



Galante Tanz-Szene mit Franz Schwytzer von Buonas (avec violon), Elisabeth Winkler, Paul Hug, Max Winkler jun., Marguerite Schwytzer von Buonas (avec éventail à la main) auf dem Dorenbach anlässlich des Fritschifestes von 1924. (StALU, PA 1211)



Marguerite Schwytzer von Buonas, Elisabeth Winkler (dans une élégante calèche pour enfants), Max Winkler jun., Franz Schwytzer von Buonas, Paul Hug auf dem Dorenbach anlässlich des Fritschifestes von 1924. (StALU, PA 1211)

Die in den Bildlegenden erwähnten Geschwister Max und Elisabeth Winkler sind die Kinder von Dr. med. Max Winkler, vermählt mit Elisabeth Weber aus dem Hause Weber-Willmann-Eglin (siehe S. 73 unten). Der bekannte Industrielle und Mäzen Josef Willmann-Ronca (siehe Stiftung Josef-Willmann-Haus am Kapellplatz) ist der Onkel der Elisabeth Winkler geborenen Weber (siehe der Verfasser: «Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen»)



Oberstdivisionär Dr. Max Waibel
(1901-1973)



Marguerite Waibel geborene
Schwytzer von Buonas (1911-2011)

Marguerite geborene Schwytzer von Buonas und Max Waibel gehörten zu jenen Luzernern, die im 20. Jahrhundert die vornehme Tradition der alten Luzerner Gesellschaft noch für eine Weile fortsetzten. Sie waren u. a. gut bekannt mit Oberstdivisionär Hans Pfyffer von Altishofen (1866-1953), einem der herausragendsten Persönlichkeiten Luzerns in jener Zeit³⁶. Er war Schweizer Gesandter in Warschau, Präsident des Grand-Hotel National in Luzern und Verwaltungsrat des Ritz-Hotels in Paris, der Ritz-Carlton-Hotels in London und Ritz-Excelsior-Hotels in Rom. Über den Golfverband in Luzern hatte er zudem Kontakt zum englischen Adel. Als Gründer und Repräsentant des Luzerner Rennclubs³⁷ begleitete er die Pferdeliebhaberin Principessa di Vicovaro, Inhaberin der Villa Dreilinden, an die Luzerner Reitturniere, die lange zu den bedeutendsten der Welt zählten. Nach dem Tod Pfyffers übernahmen seine Rolle beim Rennclub Divisionär Dr. Max Waibel und Marguerite geborene Schwytzer von Buonas. Beide waren begeisterte Reiter und Pferdefreunde und bekannt für ihre stets elegante Erscheinung. Max Waibel, bekannt als Nachrichtenoffizier, war auch Verwaltungsratspräsident einer Privatbank, dessen Inhaber grosse Auftritte liebte, aber krumme Dinge drehte, einen Schuldenberg hinterliess und auf dem Höhepunkt einer rauschenden Party eine Zyankalikapsel zerbiss. Max Waibel, der sich arglistig getäuscht und in seiner Offiziersehre betrogen sah, erschoss sich aus Scham am 20. Januar 1973 auf dem Dietschiberg.

Max Waibel, der Nachrichtenoffizier

1923 promovierte Max Waibel im Fach Politische Wissenschaften und war Instruktionsoffizier in Luzern. Als Mitglied des Generalstab wurde er 1938 zur Kriegsakademie nach Berlin geschickt. Bei Kriegsausbruch 1939 kehrte er zurück und übernahm die Leitung der Sektion Rigi des Schweizer Nachrichtendienstes.

1940 gehörte Waibel mit Bernhard Mayr von Baldegg zu den Gründern des Offiziersbundes, der den Kampf gegen einmarschierende deutsche Truppen auf eigene Faust aufnehmen wollte, falls der Bundesrat die Kapitulation beschliessen würde.

Im Rahmen der «Operation Sunrise» hatte er ohne Wissen des Bundesrates zwischen den Deutschen und Alliierten vermittelt und einen Waffenstillstand in Italien erreicht. Die geheimen Verhandlungen mit SS-General Wolff fanden zu einem grossen Teil auf dem Dorenbach statt.

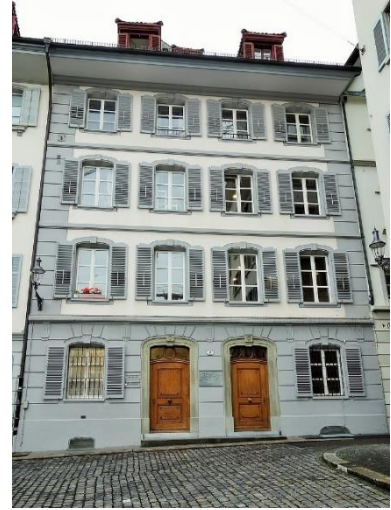
Nicht nur wurde der Krieg um Monate verkürzt, sondern es blieben auch die Kunstschatze Italiens erhalten und der Bevölkerung Norditaliens Schrecken und Elend erspart.



Oberstdivisionär Hans Pfyffer von
Altishofen (1866-1953), Sohn des
Generalstabchef Alphons Pfyffer,
Schöpfer der Gotthardfestung und
Adjutant von General Schumacher in
Neapel. (StALU, PA 1211)

³⁶ Zum Rennclub unter dem Patronat des Grafen von Flandern gehörten die Prinzen Vicovaro und Galitzin, die Herzöge Brissac und Noailles, die Grafen Fontalva, Oultremont und Tracy, Rittmeister von Auerswald, Schultheiss Schumacher, Regierungsrat Schobinger, Legationsrat Coraggioni, Fabrikant Bodmer, Oberst Vigier und Wille, die Majore de Loys und von Moos.

³⁷ Siehe der Verfasser: Innerschweizer Schatztruhe Nr. 21, «Eleonora Cenci Bolognetti Principessa di Vicovaro», S. 25 ff.



Hans Schwytzer von Buonas, 1908-1988, Dr. rer. pol., Kantonsstatistiker (Vorsteher des statistischen Amtes), Präsident des Grossen Bürgerrates (früher Armen- und Waisenrat), Fideikommissherr im Götzental und Kollator der dortigen Cloos'schen Kapelle. Rechts seine Gattin, die Rechtsanwältin Erika Maria geborene Helfenstein.

Hans Schwytzer war ein freundlicher, eher scheuer Aristokrat von tiefer Religiosität. Er gehörte den altehrwürdigen Luzerner Gesellschaften an, spielte mehrere Musikinstrumente und war ein ausgezeichneter Reiter und leidenschaftlicher Kampfsportler. Auch initiierte er die Restauration der Cloos'schen Familienkaplanei unserer Lieben Frau auf der Platte in Meggen sowie den Ausbau der dazugehörigen Liegenschaften. Nach dem Tod seines Sohnes Franz (1998) verkauften seine Schwester Marguerite und seine Tochter Ursula die grosse, langgezogene Wiese auf der Lützelmatt am Dietschiberg an die Familie Balthasar, die dort eine weitere ihrer Häuserzeilen errichtete. Auf eine eigene Überbauung verzichtete man, wie es heisst, aus Rücksicht auf die damals noch unmündigen Kinder von Franz.

Das Schwytzer-von-Buonas-Haus am Kapellplatz gehörte im Mittelalter den von Büttikon und von Lütishofen. Im 16. Jahrhundert gelangte es von der Familie Ratzenhofer an den Schweizerkönig Ludwig Pfyffer und später an Maria Catharina Dulliker, die es 1715 an Jakob Franz Anton Schwytzer von Buonas verkaufte. Am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte unter Josef Xaver Schwytzer von Buonas ein fast vollständiger Neubau durch Baumeister Josef Singer (S. 54 und Textfeld S. 11). Das Haus befindet sich noch heute im Besitz der Familie Schwytzer. Der Kapellplatz war stets eine der renommiertesten Adressen Luzerns.



«Unserer Lieben Frau auf der Platten», Cloos'sche Familienkaplanei in Meggen, ein beliebter Wallfahrtsort. 1676-1703 und 1876-2001 waren die Schwytzer von Buonas die Inhaber der Kollatur.



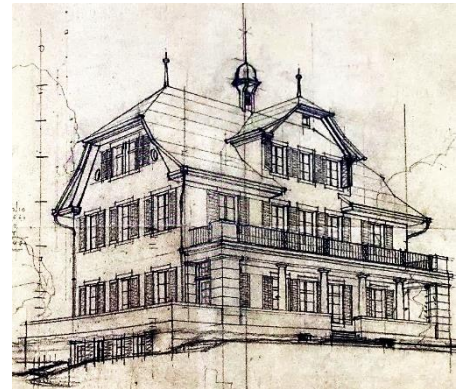
Epitaph der Familie Schwytzer von Buonas unter den Hallen im Hof St. Leodegar Luzern (links nach dem Treppenaufgang).

Das Herrschaftshaus Dorenbach

Das frei auf einem Hügel stehende querrrechteckige Herrenhaus Dorenbach ist ein zweigeschossiger, verputzter Riegelbau mit Walmdach und Glockentürmchen.

Alle Räume des Obergeschosses und der gegen Süden gelegene grosse Empfangssaal des Erdgeschosses sind mit Holztäferung ausgestattet. Die Holzverkleidung ist so angeordnet, dass die ganze Höhe der Wände von schmalen Panneaux eingenommen wird. Die Decken sind in quadratische Felder geteilt. Die an Decke und Wand angewendete Malerei in lichten, fröhlichen Farben unterstreicht den sommerlichen Charakter des Hauses.

Der schönste Raum ist der gegen Süden orientierte mittlere Salon des I. Stockes. Geschwungene, kräftige, in Voluten auslaufende Rahmen, die Muscheln in sich schliessen, von saftigem Akanthus umgeben, bilden die Malerei in hellen rötlichen und grauen Tönen auf abwechselnd braunem und hellblauem Grunde. Gemalte Blumengirlanden sorgen für eine fröhliche Note. Es ist der Formenschatz des italienischen Spätbarock zu Beginn des 18. Jahrhunderts, doch bereits durchsetzt mit Formen des französischen Régence-Stiles: Netzwerk mit verschiedenfarbigen Gründen, Bandwerk, gekrümmt und eckig abgebrochen, feine Blumengirlanden, Akanthusranken, Kartuschen und Palmetten. Besonders in den übrigen Zimmern dieses Stockwerkes und des Erdgeschosses treten Formen auf, die der Ornamentik Bérains, Marots, Oppenordts zugeschrieben werden. (Vgl. Lüthi, S. 22 und Reinle, S. 257)



Der Dorenbach bei Luzern, ein reizender Landsitz aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, nicht weit von Luzern gelegen, im Besitze der Familie Schwytzer von Buonas. (Zeichnung aus: Hector Egger «Villen und Landhäuser»)

Die Familienkapelle

Am 30. Juli 1642 weihte der Weihbischof von Konstanz die Familienkapelle auf dem Dorenbach zu Ehren der hl. Schutzengel, Karl Borromäus und Jodokus. Über dem Eingangsportal befinden sich die Wappen der Schwytzer von Buonas und Schumacher (siehe S. 56 f.)



Fotografie auf dem Dorenbach anlässlich des Fritschifestes von 1924 (siehe S. 70 f.). Vorne sitzend Franz Schwytzer (allerdings ohne Moustache) und Emilie geborene Pfyffer. Hinten stehend das Ehepaar Dr. Max Winkler und Elisabeth geborene Weber aus dem Hause Willmann-Eglin¹. Typisch für jene Zeit: Grossbürgertum und Aristokratie sind in Minne vereint. Zwar hatte sich in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, das Grossbürgertum vom Adel emanzipiert (siehe S. 24, 74), aber in der Schweiz bzw. in Luzern dauerte dies etwas länger bzw. blieben einige grossbürgerliche Familien loyal (z. B. die Bühler im Himmelrich, die von Moos, die Winkler, Teile der Familie Willmann und andere). (StALU, PA 1211)

¹ Siehe Der Verfasser in «Die Familie Willmann-Eglin und ihre Nachkommen» sowie «Schumacher, eine alte Luzerner Familie» und «Principessa Eleonora Cenci Bolognetti», S. 24 ff.

Neuer Geist gegen alten Geist

Zwei Zitate³⁸ von John Murphy Kardinal Farley, Erzbischof von New York am 26. Juli 1914:

- Der Krieg, der in Vorbereitung ist [Erster Weltkrieg], wird ein Kampf zwischen dem internationalen Kapital und den regierenden Dynastien sein.
- Das Kapital wünscht niemanden über sich, kennt keinen Gott oder Herrn und möchte alle Staaten als grosses Bankgeschäft regieren. Ihr Gewinn soll zur alleinigen Richtschnur werden.³⁹

Nicht nur die grossen Dynastien, sondern auch alle anderen adeligen Familien sind nach 1914/18 von der Bühne des Geschehens abgetreten und nach 1970 auch von ihren Traditionen abgewichen. Manche passten sich dem neuen Geist an, andere glichen sich an. (Siehe S. 6 f.)

Nach dem Revolutionszeitalter (1789-1848)⁴⁰ kam es zu einer Zweckgemeinschaft zwischen Adel und Grossbürgertum. Im 20. Jahrhundert emanzipierte sich das Grossbürgertum mit wenigen Ausnahmen⁴¹ vom Adel und beseitigte das bisherige Kunst- und Kulturverständnis. Dem Menschen sollte alles Traditionelle und Geschichtliche ausgetrieben werden. Er sollte nicht mehr im Einklang mit der Natur und dem Göttlichen stehen, sondern das Abstrakte, Funktionale und Gesichtslose verehren⁴² (siehe S. 24).⁴³

Heute erleben wir einen echten Kulturzerfall, eine Nivellierung nach unten, bei der das Schöne, Edle und Elegante nicht mehr gefragt ist, bei der das ideologische Weltbild alles dem Staat unterordnet und das sich gegen Familie, Religion und Kunst und sogar gegen das Leben wendet.

Die Angehörigen geschichtlicher Familien haben nicht diesem Geist zu folgen, sondern sie sind dem alten Geist und dessen Kontinuität verpflichtet (siehe S. 6 f.). Stattdessen aber ist zunehmend eine Neigung hin zur Selbstaufgabe zu beobachten.



Bildnis eines Mannes (links von Stiller, rechts von Picasso). Der Kontrast zwischen diesen beiden Porträts illustriert deutlich das Ende der traditionellen Kultur bzw. das Wesen des alten und des neuen Geistes. (Siehe S. 24, 65)

Ende der traditionellen Kultur

Das Revolutionszeitalter (1789-1848) wollte die Religiosität, die Natur und die Kultur der Harmonie zerstören, und der Erste Weltkrieg, quasi der Vollender der Revolution, bewirkte die Vernichtung der in der sog. «Belle Epoque» (1870-1914) wieder erstarkten traditionellen Kultur.

Nach dem Ersten Weltkrieg, der den Adel entmachtete und dem man die Kriegsschuld gab, stellten die jetzt den Ton angehenden, aber geschichtslosen Kreise die Kunst und die Architektur als ideologisches Kampfmittel in den Dienst der Vernichtung von allem Traditionellen und Geschichtlichen².

Und: Der einst ideelle Liberalismus wurde zum Wirtschaftsliberalismus, um vom Staate frei zu sein. Heute hat sich die Wirtschaft den Staat selbst untertan gemacht: *«Es bestimmen die, die nicht gewählt sind und die, die gewählt sind, haben nichts zu sagen.»* (H. Seehofer, Bundesminister)

¹ Im Bekenntnis zum Göttlichen unterscheidet sich der Mensch vom Tier und die Kultur von der Zivilisation.

² Vgl. analog dazu die Kulturrevolution in China (1966-1976).

³⁸ Michael von Taube: «Den grossen Katastrophen entgegen», Leipzig 1937, S. 379.

³⁹ Der Verfasser: «Ansichten und Betrachtungen», S. 41 ff.

⁴⁰ Während frühere Zeitalter Jahrhunderte dauerten, wechselten sie ab 1789 ungefähr alle 50 bis 60 Jahre.

⁴¹ In Luzern z. B. Max Winkler, siehe S. 73 untere Abbildung sowie S. 70 unten.

⁴² Der Verfasser: «Kunstkontraste» oder «Wenn ich ein Kunstwerk wäre, welches möchte ich sein?», Gedanken zur modernen Kunst und Architektur, PA 1211 (StaLU).

⁴³ Sie dazu auch der Verfasser: «Eleonora Cenci Bolognetti, Principessa di Vicovaro», S. 47 f.

Personenbestand der Schwytzer von Buonas

15. Jahrhundert

01. **Hans**

16. / 17. Jahrhundert

02. **Christian, oo Anna Amlehn**

03. **Hans Jakob**

04. **Ludwig**

05. **Anton, oo Katharina Heimann**

06. **Barbara, oo Hans Kaspar Bucher**

07. **Martin (*1510), oo (1) Margaritha von Wyl, oo (2) Barbara Küng**

08. **Salome (*1582), oo Ludwig Spengler**

09. **Josef (1583-1619), oo Magdalena Bircher**

10. **Niklaus (1599-1681), oo (1) Anna von Sonnenberg, oo (2) Cäcilia von Sonnenberg**

17./18. Jahrhundert

11. **Johann Martin (1606-1637), oo 1627 Maria Elisabeth Pfyffer von Altishofen (1618-1672)**

12. **Salome (*1621), oo Erasmus von Hertenstein, oo (2) Johann Thüning Göldlin von Tiefenau**

13. **Niklaus (1631-1665), oo 1649 Anna Maria Pfyffer von Altishofen (*1632)**

14. **Franz (1633-1533)**

15. **Jost (1633-1533)**

16. **Johann Martin (1634-1713), oo (1) 1654 Anna Maria von Hertenstein (1622-1663), oo (2) 1665 Elisabeth Cloos (+1731)**

17. **Maria Elisabeth (1636-1699), oo 1652 Johann Jacob Krus (+1681)**

18. **Maria Anna (1637-1699), oo Alexander Pfyffer von Altishofen**

19. **Sibylla (*1650), oo Carl Christoph Dulliker**

20. **Joseph Leodegar (1656-1688), oo (1) Maria Margaritha Bircher, oo (2) Margaritha Cloos**

21. **Maria Barbara (16, oo (1) Leopold von Fleckenstein, oo (2) Johann Wilhelm Peusch**

22. **Maria Elisabeth (16, oo (1) Carl Balthasar, oo (2) Ludwig Cysat, oo (3) Jost Bernhard Hartmann**

23. **Maria Bernarda (1678-1749)**

24. **Jakob Franz Anton (1679-1748), oo 1701 Anna Maria von Hertenstein (1689-1747)**

25. **Franz Ludwig (1680-1731), oo Magdalena Massu (1689-1769)**

26. **Conrad (1683-1749)**

27. **Franz (1685-1752), oo (1) Maria Elisabeth Schnyder von Wartensee, oo (2) Maria Elisabeth Segesser von Brunegg**

28. **Heinrich Thüning (1687-1712)**

29. **Maria Theresia (1690-1755), oo (1) Niklaus Schumacher, oo (2) Franz Xaver Pfyffer von Altishofen**

18. / 19. Jahrhundert

30. **Anna Barbara (1705-1725), o|o 1723 Joseph Rudolf Mohr (1699-1741)**

31. **Josefa Ludovica Theresia (1706-1747)**

32. **Maria Antonia (1706-1772)**

33. **Maria Theresia (1708-1769), oo Johann Martin Keller von Kellern**

34. **Peter Ludwig** (1711-1789), oo 1752 **Maria Anna Bircher**
35. **Franz Heinrich** (1712-1779), oo (1) 1753 **Maria Elisabeth Segesser von Brunegg** (1707-1762), (2) 1762 **Maria Theresia Schnyder von Wartensee** (*1722)
36. **Josefa** (1713-1779)
37. **Anna Maria** (1714-1758)
38. **Plazid** (1715-1734)
39. **Maria Magdalena** (*1715)
40. **Margaritha** (1718-1785)
41. **Josef Leonz Felix** (1719-1765), oo Maria Anna Pfyffer von Altishofeb
42. **Peter Agnes** (1722-1809), oo 1766 **Maria Catharina von Fleckenstein**
43. **Ludwig** (1727-1746)
44. **Edmundia** (1743-1786)
45. **Josef Xaver Thüring** (1744-1808), oo 1766 **Maria Barbara am Rhyn** (1745-1808)
46. **Anna Maria** (1745-1808), oo 1765 **Philipp Segesser von Brunegg** (1738-1820)
47. **Josepha Ludovica Theresia** (1747-1747)
48. **Joseph Aloys Xaver** (1751-1808), oo 1783 **Jakobea Anna Maria Elisabeth von Sonnenberg** (*1759)
49. **Jost Joseph Xaver** (1753-1809),
50. **Maria Elisabeth** (1754-1816), oo 1773 **Franz Xaver Leopold am Rhyn** (1751-1833)
51. **Maria Elisabeth** (1757-1805), oo **Carl Joseph Anton Mayr von Baldegg**
52. **Maria Aloysia** (1759-1825)
53. **Anna Elisabeth** (1767-1823), oo 1784 **Carl Joseph von Hertenstein** (1764-1811)
54. **Maria Theresia** (1773-1805), oo 1899 **Anton Hoffmann von Leuchtenstern**
55. **Joseph Xaver** (1774-1837), oo 1899 **Angelica von Sonnenberg** (1780-1842)
56. **Maria Antonia** (1784-1854), oo 1808 **Carl Ulrich**
57. **Franz Xaver** (1786-1850), oo 1807 **Theresia Studer** (1789-1854)

19. / 20. Jahrhundert

58. **Xaver Leopold** (1801-1801)
59. **Maria Eugenia** (1803-1878), oo 1824 **Felix Balthasar** (1794-1854)
60. **Peter Agnes** (1804-1809)
61. **Maria Theresia Angelica** (1807-1807)
62. **Franz Joseph** (1811-1830)
63. **Franz Xaver** (1812-1893), oo 1840 **Sophie Schumacher** (1818-1863)
64. **Joseph Ludwig**
65. **Maria Agnes Elisabeth**
66. **Anna Josepha Jacobea**
67. **Franz Joseph**
68. **Aloysia Ludovica** (1813-1884), oo 1831 **Josef Carl Franz Niklaus am Rhyn** (1800-1849)
69. **August** (1817-1817)
70. **Maria** (1841-1920), oo 1864 **Georg Mayr von Baldegg** (1835-1919)
71. **Franz Albert** (1842-1896), oo 1869 **Josefa Rüttimann** (1842-1915)
72. **Sophia** (1847-1922), oo 1868 **Rudolf Zardetti** (1858-1915)
73. **Pauline** (1855-1921)
74. **Josepha** (1855-1921), oo 1883 **Carl Ulrich Segesser von Brunegg** (1853-1920)
75. **Hermine** (1872-1904), oo 1895 **Carl von Vivis** (1862-1948)
76. **Maria** (1873-1934), oo 1899 **Friedrich Bell** (1858-1931)
77. **Mathilde** (1877-1958), oo 1900 **Leopold Schumacher** (1872-1965)

78. **Franz** (1880-1928), oo 1907 **Emilia Pfyffer von Altishofen** (1884-1971)

20. / 21. Jahrhundert

79. **Hans Martin Georg** (1908-1988), oo 1944 **Erika Maria Helfenstein** (1912-1978)

80. **Franz Heinrich Carl** (1910-1932)

81. **Maria Margrit Emilia** (1911-2011), oo 1941 **Max Waibel** (1901-1971)

82. **Franz** (1947-1998), oo 1981 **Helen Maria Fürer** (*1956)

83. **Ursula** (*1949), oo 1977 **Martin von Walterskirchen** (*1948)

84. **Hans Georg** (1951-2021)

85. **Maureen Giulietta** (*1982), oo **Roger Buck**

86. **Emanuel** (*1985), oo **Claudia Estermann**

87. **Raphael** (*1987)

88. **Xavier** (*2019)

Erläuterungen zu einigen Geschlechtern, mit denen die Schwytzer von Buonas Allianzen haben (siehe auch Textfeld S. 23)

Amlehn: ausgestorbene (1567) Kleinratsfamilie der Stadt Luzern, die im Pfyffer-Amlehn-Handel unterlag. Wappen: dreimal geteilt von Gold und Blau. Im Schildhaupt von Rot ein goldener Stern.

Am Rhyn: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, Adelsbrief (1599) von Carl Emanuel I. von Savoyen. Das «am» im Namen wird klein geschrieben. «Rhin» heisst ein Stück des Wyna-Flusses bei Beromünster. Wappen: in Blau einen liegenden goldenen Halbmond, begleitet von drei goldenen Sternen.

Bell: Ingenieurs- und Unternehmerfamilie aus Kriens. Wappen: von Blau mit entwurzelter grüner Buche, beseitet von zwei goldenen Sternen; darüber eine auffliegende weisse Taube.

Balthasar: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern aus dem Maggiatal. Die Balthasar leiteten das obrigkeitliche Monopol des Speditionswesens. Wappen: von Blau mit zwei ineinander gestellten Dreiecken; in jedem der drei äusseren Dreiecke ein goldener Stern.

Bircher: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die aus Luthern und Pfaffnau stammt und im 15. Jh. «zum Wigern» hiess. Wappen: in Silber auf grünem Dreieck ein grünes gekrümmtes Stechpalmenblatt.

Bucher: Altes Geschlecht der Luzerner Landschaft, wohl von Escholzmatt (15. Jh.).

Buck: N.N.

Cloos: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Gestützt auf ein kaiserliches Privileg (Leopold I.) schrieben sich die Cloos zeitweilig nach der Herrschaft Mauensee. Wappen: in Blau ein goldenes Steckglas.

Cysat: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, welche aus dem Mailändischen stammt (Cesati). Wappen: in Rot zwei silberne geflügelte Adlerklauen.

Dulliker: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die aus Zofingen stammt und sich nach Luzern, Bern und Solothurn verbreitete. Wappen: in Blau zwei schräggekreuzte goldene Backschaufeln über einem pfahlweis gestellten silbernen Pilgerstab. Nach dem Adelsdiplom von 1685 führte die Familie das Stammwappen geviert in 1 und 4 in Schwarz eine goldene Lilie, in 2 und 3 von Gold mit drei roten Spitzen geteilt.

Estermann: N.N.

Fleckenstein, von: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Der Name änderte von «Wetzel» zu «Fleckenstein» und ab Mitte des 17. Jh. zu «von Fleckenstein». Die Wetzel waren von Fleckenstein im Elsass nach Luzern eingewandert (Wetzel von Fleckenstein). Eine Verwandtschaft oder ein Dienstverhältnis zu der 1720 ausgestorbenen elsässischen Adelsfamilie von Fleckenstein (Burg in den Vogesen) ist nicht nachweisbar. Wappen: schrägrechts geteilt, von Blau goldenes Getreidehohlmass, besetzt von goldenem Kreuz und fünfmal schrägrechts geteilt von Gold und Grün. Das Wappen der elsässischen Familie ist ebenfalls fünfmal von Gold und Grün geteilt.

Göldlin von Tiefenau: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, das aus Pforzheim stammt und sich als Junkergeschlecht in Zürich und Rapperswil niederliess. Ein illegitimer Sohn zog nach Sursee ohne Recht auf den Beinamen «von Tiefenau». Von dieser Linie stammt der österreichische Zweig mit mehreren hohen Offizieren. Dieser Zweig wurde 1732 von Kaiser Karl VI. als «Freiherren von Dieffenau» in den Adelsstand erhoben und erneuerte regelmässig sein Luzerner Bürgerrecht. Von der Zürcher Linie stammt die seit 1655 regimentsfähige Familie der Stadt Luzern ab, die auch das Landrecht von Schwyz besass. Wappen: geteilt von Silber und Rot; im oberen Feld zwei goldbebutzte rote Rosen mit grünen Blättern; im unteren Feld eine aus der Teilungslinie tretende halbe silberne Lilie.

Hartmann, von: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Erstmals erwähnt 1386, im

Kleinen Rat seit 1632, Adelsbrief von Kaiser Karl VI. (1721) mit der Option, die Partikel «von» zu führen oder wegzulassen. Die Familie war bis 1708 auch als Goldschmiede-Dynastie bekannt. Wappen: in Blau auf silbernem Dreieck ein goldener Stern.

Helpenstein: alte Luzerner Familie von Sempach (15. Jh.). Sie spielten im Bauernkrieg 1653 eine Rolle und wurden dafür bestraft.

Hemyann (Heimann): Ursprünglich aus dem Wallis stammendes und angesehenes Landleutegeschlecht von Obwalden. Wappen: In Blau auf grünem Dreieck zwei gegeneinander gekehrte goldene Löwen, die einen goldenen Stern in den Pranken halten.

Hertenstein, von: ausgestorbene (1853) habsburgisches Dienstmannen- und regimentsfähiges Geschlecht der Stadt und Republik Luzern. Wappen: in Rot ein silbernes Hirschgeweih mit goldenem, nach rechts gewandtem, steigendem Löwen.

Hoffmann von Leuchtenstern: in Luzern 1768 eingebürgerte, angesehenere Handelsfamilie von Rorschach, die 1681 von Leopold I. in den österreichischen Reichs- und Adelsstand erhoben wurde. Wappen: Geviert, 1 und 4 in Rot auf grünem Hügel silbernes Hochkreuz besetzt von zwei sechsstrahligen, goldenen Sternen, 2 und 3 in Silber wachsender, rot bekleideter Mann, im silbernen Herzschild schwarzer Adler.

Hug: Ausgestorbene regimentsfähige Familie (1589) der Stadt Luzern, Befehlshaber im Kappeler- und im Burgunderkrieg und bei Marignano. 1777 hat sich ein Jacob Hug des alten Hug-Wappens bedient. Im beginnenden 20. Jahrhundert gehörten seine Nachkommen zur Luzerner Oberschicht. Wappen: In Gold schwarze, links gewandte, springende Bracke.

Keller: Ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Adelsbrief von Karl VI. mit Recht «von Kellern» zu heissen. Wappen: in Gold roter Pfahl mit goldenem Schlüssel.

Krus: ausgestorbene (1805) Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: in Gold auf grünem Dreieck ein stehendes schwarzes Kalb.

Küng: ausgestorbene (1620) regimentsfähiges Geschlecht der Stadt Luzern. Wappen: In Rot ein schwarzes, fussgegabeltes Patriarchenkreuz, darüber ein schwarzer Kesselbogen.

Massu: Die französische Familie Massu hat ihren Ursprung im Elsass. Sie ist bekannt für ihre militärische Tradition.

Mayr von Baldegg: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, erstmals erwähnt 1452, im Kleinen Rat seit 1596, Adelsbrief von Kaiser Ferdinand II. (1633). Wappen: geviert, in 1 und 4 in Gold eine schwarze gotische Majuskel «M» (Stammwappen), in 2 und 3 ein silberner offener Flug mit je 11 Federn.

Mohr: Im 20. Jh. ausgestorbene Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, genannt Rappenstein. Ein Adelsbrief von Ludwig XIV. soll verloren sein. Wappen: In Gold drei Mohrenköpfe (2, 1) mit silberner Stirnbinde und silberner Halskette.

Peusch: N.N.

Pfyffer von Altishofen: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Erstmals erwähnt 1322, Bürgerrecht seit 1386, im Kleinen Rat seit 1509, Adels und Wappenbriefe: König Franz II. (1599), König Karl IX. (1563), Kaiser Maximilian II. (1566), König Heinrich III. (1577). Wappen: Geviert, in 1 und 4 in Gold ein schwarzes Mühleisen, begleitet von drei blauen Lilien (Stammwappen), in 2 und 3 in Gold eine schwarze Spitze (Linie Altishofen). Linie Heidegg: gespalten von Schwarz und Gold. Linie Wyher: in 1 und 4 in Gold ein schwarzes Mühleisen; 2 und 3 geteilt von Grün und Gold. Linie Buttisholz: in 1 das Stammwappen, in 2 in Silber ein roter Löwe (Feer), in 3 in Rot weisse schräglings Spitze (Buttisholz), in 4 in Gold eine aufsteigende schwarze Spitze (Altishofen).

Rüttimann: ausgestorbene (1873) regimentsfähige Familie der Stadt und Republik Luzern. Sie wurde als letzte Familie trotz Fundamentalgesetz von 1773 ins Luzerner Patriziat

aufgenommen. Wappen: in Rot auf grünem Dreieck ein liegender, mit den Hörnern aufwärts gekehrter, goldener Halbmond, überhöht von zwei goldenen Sternen.

Schnyder von Wartensee: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern (Bürgerrecht seit 1492, im Kleinen Rat seit 1712) und Schultheissendynastie von Sursee. Sichere Deszendenz seit 1350. Wappen: geviert, in 1 und 4 in Schwarz ein silberner geflügelter Fisch; 2 und 3 geteilt, oben in Silber wachsender roter Löwe, unten viermal geteilt von Blau und Silber.

Schumacher: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. 1568 teilte sie sich in eine Kleinrats- und eine Grossratslinie. 1635 erhielt die Kleinratslinie von Ludwig XIII. das Privileg, im Wappen eine Lilie zu führen, und 1774 erhielt sie ihren Stadt- und Uradel von der Republik Luzern zu Händen des Herzogs von Modena bestätigt. 1858 wurde die Grossratslinie in den neapolitanischen Adelsstand erhoben. Wappen: in Rot auf grünem Dreieck zwei auswärts gekehrte gezähnte silberne Sichel mit goldenen Griffen und im Schildhaupt eine goldene Lilie (von der Grossratslinie vollständig übernommen).

Segesser von Brunegg: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern, die zu den habsburgischen Ministerialen im Aargau gehörte und an der Schlacht bei Sempach (auf der Gegenseite) teilnahm (Wappen in der Schlachtkapelle). Adelsbrief (1442) von Kaiser Friedrich IV., Freiherrenbrief mit Wappenbesserung (1723) von Kaiser Karl VI. Das Geschlecht ist in der Adelsregistratur von England, Österreich-Ungarn und Bayern eingetragen. Wappen: in Schwarz mit goldenem Schildrand eine silberne Sensenklinge mit Kreuzmarke (Stammwappen) und geviert mit den Herrschaften Iberg und Brunegg.

Sonnenberg, von: Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappenbrief (1488) von König Matthias und Adelsbrief (1666) von Kaiser Leopold I. Wappen: in Silber auf grünem Dreieck eine geflammte rote Sonne mit 16 Strahlen (Stammwappen) und geviert mit silbernem Einhorn in Rot.

Spengler: Ausgestorbene regimentsfähige Familie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: In Silber ein schräggestelltes grünes Stechpalmenblatt.

Studer: Mehrere Gross- und Kleinräte im 15. Jahrhundert. Ein Studer wurde als Mitglied einer Luzerner Ratsdelegation im Bauernkrieg 1653 aus dem Hinterhalt erschossen. Wappen: In Silber auf grünem Dreieck ein goldener, nach rechts gewandter, steigender Löwe mit einem Büschel Stauden in beiden Pranken.

Ulrich: Altes Landleutengeschlecht von Schwyz mit vielen Tagsatzungsgesandten, Landvögten, drei Landesstatthaltern und einem Landammann sowie mehreren Hauptleuten und Obersten in fremden Diensten. Wohl aus der Küssnacher Linie stammen in Luzern der Führer der Hintersassen im Bürgerhandel (1653) sowie der Werkmeister Balthasar Ulrich, Stubenmeister der Zunft zu Safran. Der Name Ulrich erscheint auch in Sempach, in Bern (regimentsfähig), im Wallis (Sion) und in Zürich (Stadt und Land). Wappen (mehrere Varianten): Geviert, 1 und 4 in Blau sechsstrahliger, goldener Stern, 2 und 3 in Rot auf silbernem Sockel silberner Turm.

Vivis, von: Familie von Estavayer le Lac, die sich im 16. und 17. Jahrhundert in Solothurn einbürgerte, dort Mitglied des Kleinen Rats war und viele Offiziere in fremden Diensten hatte (Frankreich, Portugal, England, Neapel). Ein von Vivis unterzeichnete den Kapitulationsvertrag mit General Schauenburg. Wappen: Seit Ende des 18. Jahrhunderts ein von Gold und Schwarz umgekehrt gegengesparrter Pfahl.

Walterskirchen, von: seit dem 16. Jahrhundert zu Wolfsthal beheimatetes Geschlecht, das 1643 vom österreichischen rittermässigen Adelsstand in den Freiherrenstand erhoben wurde und 1907 in den österreichischen Grafenstand mit erblichem Sitz im Herrenhaus, dem Oberhaus des österreichischen Reichsrates. Wappen: das Stammwappen zeigt in Rot aus einem grünen Waldgebirge halb hervor erscheinend eine aus silbernen Quadern erbaute Kirche mit rotem Dach. Es existiert ferner ein gemehrtes Wappen sowie ein Freiherren- und ein Grafenwappen.

Wil, von: Ausgestorbene (1701) Kleinratsfamilie der Stadt und Republik Luzern. Wappen: in Gold zwei gekreuzte, schwarze Flösserhaken.

Winkler: Altes Grossratsgeschlecht der Stadt Luzern, tat sich 1654 im Bauernkrieg hervor, kam im 19. Jahrhundert in den Regierungs- und Ständerat sowie ins Bundesgericht. Bis ins 20. Jahrhundert finden sich auch Ingenieure und Ärzte. Wappen: Gespalten, von Gold silberne Lilie und von Schwarz zwei silberne Sparren.

Zardetti: Angesehene Familie, die aus dem Val Anzasca stammt und sich 1806 in Rorschach einbürgerte. Wappen: geteilt, oben in Gold eine silberne zweitürmige Burg, unten gespalten, rechts fünfmal schräglinks geteilt von Silber und Rot, belegt mit einem goldenen Schwert, links in Grün drei goldene Tatzenkreuze.

Quellen

1. Literatur

- Am Rhyn, August: Wappen der Bürger von Luzern, Luzern (Selbstverlag) 1934.
- Bodin, Jérôme: Les Suisses au Service de la France, Paris 1988.
- Bossard-Borner, Heidi: Vom Kulturkampf zur Belle Epoque, Luzerner Historische Veröffentlichungen Bd. 46.
- Büesser, Nathalie: Adel in einem Land ohne Adel, Dissertation, Zürich 2020
- Bühler, Elisabeth: Erinnerungen an Dr. Franz Bühler-von Moos, Hrsg. zum 60. Todesjahr von Sophie Bühler im Himmelrich, Luzern 1985.
- Egger, Hector: «Villen und Landhäuser»
- Frey, Karl: Die Schweizergarde um 1750 in Courbevoie, Allg. Schweiz. Militärzeitschrift Bd 154 (1988), Heft 4.
- Galliker, Joseph Melchior: Wappenscheiben Nr. 12, 2009
- Horat, Heinz: Die Bilder der Kapellbrücke in Luzern, Hrsg. Stadt Luzern, Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte «Hier und Jetzt», Baden 2015.
- Langhans-Mayne, Susy: Madame de . . . , Bern 1971.
- Liebenau, Anna, von: Charakterbilder aus Luzerns Vergangenheit, Luzern 1891.
- Liebenau, Theodor, von: Das Alte Luzern, Luzern 1881
- Lüthi, Max : Bürgerliche Innendekoration des Spätbarock und Rokoko in der deutschen Schweiz, Promotionsarbeit, Zürich 1927.
- Messmer, Kurt/Hoppe, Peter: Luzerner Patriziat, Hrsg. Staatsarchiv Luzern, 1976.
- Mülinen, Wolfgang Friedrich, von: Das französische Schweizergarderegiment am 10. August 1792, Luzern 1892.
- Paletschek, Sylvia: Adelige und bürgerliche Frauen (1770-1870) in: Elisabeth Fehrenbach (Hrsg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770 – 1848: [Kolloquium zum Thema "Adel und Bürgertum in Deutschland 1770 - 1848" vom 6. bis 9. Juli 1992 im Historischen Kolleg gehalten.] München: Oldenburg, 1994, S. [159]-185
- Pfyffer, Kasimir: Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, Bd. II, Zürich 1850.
- Reinle, Adolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Die Stadt Luzern II. Teil, Basel 1954.
- Schubart, Walter: Europa und die Seele des Ostens. Vita Nova 1938.
- Schumacher, Renato: Schumacher, eine alte Luzerner Familie, Selbstverlag 2023.
- Idem: Balthasar, eine alte Luzerner Familie, Selbstverlag 2018.
- Idem: Die Familie Willmann-Eglin und deren Nachkommen, Selbstverlag 2001.
- Idem: Die Villa Moos am Bundesplatz in Luzern, ein Zeit- und Lebensbild zwischen Belle Epoque und Zweitem Weltkrieg, überarbeitete Neufassung von 2024.
- Idem: Eleonora Cenci Bolognetti, Principessa di Vicovaro, Innerschweizer Schatztruhe Bd. 21, Hrsg. Dr. J. Schumacher 2017 sowie die überarbeitete Neufassung von 2024.
- Schwytzer von Buonas, F. X. - Das alte Luzern. Berichtigungen und Ergänzungen zu von Liebenau (1881). Nach der Originalhandschrift vom 1883, Hrsg. Dr. F. Heinemann. Luzern 1921.
- Segesser, Agnes, von: Heraldik in Luzern, Luzern 1958/60.
- Segesser, Philipp, von: Zwei heraldische Porträtreiefs aus dem Landsitz Götzentel bei Luzern, Schweizer Archiv für Heraldik, Band: 122 (2008) Heft 1.
- Taube, Michael, von: Den grossen Katastrophen entgegen, Leipzig 1937.
- Vallièrè, P., de: Treue und Ehre, Lausanne 1940.

Vivis, G., von: Schweiz. Archiv für Heraldik Nr. 3, Jahrgang XIII, 1899.

Waibel, Max: 1945 Kapitulation in Norditalien, Basel/Frankfurt 1981.

1. Nachschlagewerke

Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz, Hrsg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Neuenburg 1921.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache.

Sonnenberg, Joseph Ulrich Ignaz, von: Viridarium nobilitatis Lucernensis [...], Luzern 1765.

Wappenfibel, Handbuch der Heraldik, Hrsg. «Harold». Neustadt an der Aisch 1970.

2. Archive

Familienarchive (FamA): Götzentel, Dorenbach und Kapellplatz. Für die Erstausgabe 2024 nicht konsultiert, siehe S. 2.

Porträtarchiv ZGF (<https://www.portraitarchiv.ch>)

Staatsarchiv Luzern (StALU): PA 668/1053-1054 (darunter Nekrolog F. X. Schwytzer); PA 236/125 (Fotos); PA 1317/24 (Fotos); PA 1211/228 (Gemäldefoto von Angelica von Sonnenberg und Peter Agnes Schwytzer); PLA 115 (Stammbaum Bell); FAA 6431-6453; WH 1/939-942; Archiv der Herren Good (u. a. Dossier «Schwytzer» im Besitz der Familie Segesser von Brunegg).

Ergänzungen und Berichtigungen

Ergänzung: Landvögte (siehe S. 28)



Ein Landvogt in seiner Residenz um 1774 (hier Mendrisio) gibt einen Gerichtsbeschluss bekannt. (Aquarell von H. Holzach im Kunstmuseum Basel)

Ergänzung: Oberst Johann Martin Keller (siehe S. 35)

Er war der Schwippschwager von Maréchal de camp Carl Leonhard Bachmann, vermählt mit Maria Elisabeth Schwytzer von Buonas, den Eltern von Niklaus Franz und Charles Leodegar Bachmann. Diese wiederum waren die Vettern von Josef Schumacher im Uttenberg (siehe S. 56 ff.). Keller war ebenso der Schwippschwager von Valentin Meyer von Oberstaad, den man den «Göttlichen» nannte.

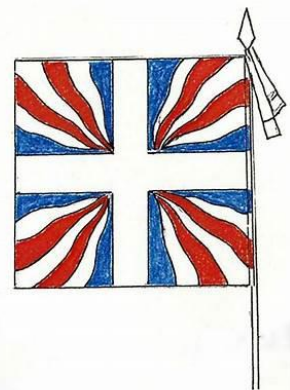


V.l.n.r. Ratsherr Valentin Meyer, Maréchal de camp Charles Leodegar Bachmann, General Franz Niklaus Bachmann, und Oberst Josef Schumacher im Uttenberg. (Teils Privatbesitz)

Ergänzung: Franz Ludwig Pfyffer von Wyher (siehe Abb. S. 45)

Hauptmann im französischen Schweizerregiment von Erlach, Oberst des Schweizerregiments von Sonnenberg, Maréchal de camp und Generalleutnant. In Luzern wohnte er in zwei Häusern beim Mühleplatz, wovon eines heute das Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen ist (siehe S. 59). Auch Schloss Wyher bei Ettiswil gehörte zu seinem Besitz.

Als Topograph erstellte er das bekannte Innerschweizer Gebirgsrelief. In Paris verkehrte Pfyffer neben den Brüdern Schwytzer (siehe S. 39 ff.) u. a. auch mit General Beat Fidel Zurlauben. Von seiner Gattin, Marie Josse d'Hemel, die als gute Gesellschafterin und Gastgeberin bekannt war, heisst es, sie sei scheinotot aufgebahrt gewesen, nachts aufgewacht und im Leichenhemd nach Hause gewandelt. Dass sie anschliessend nie mehr gelacht haben soll, widerlegt ein Brief von General Pfyffer an General Zurlauben.



Fahne des Regiments Pfyffer (Zeichnung des Verfassers)

Es heisst, Goethe habe 1778 in Begleitung des Herzogs von Weimar den General in seinem Haus (heute das Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen) besuchen wollen, sei aber von einer Hausangestellten abgewiesen worden. Die genaue Situation ist unklar. Goethe jedenfalls, der sich seiner Bedeutung durchaus bewusst war, muss die Zurückweisung als Kränkung empfunden haben. Wohl deshalb hat er in

seinen Schriften nur wenig über Luzern geschrieben. Goethe selbst hat am 4. Juni 1780 in seinem Brief an Carl Ludwig von Knebel geschrieben:

«Daselbst [in Luzern] besuchst du den General Pfyffer, [...] den du vom Herzog und mir grüssen und versichern kannst, dass es uns sehr leid getan hat, seine Bekanntschaft nicht zu machen.»

Die Tatsache, dass Goethe dies in einem Brief erwähnte, zeigt, dass ihm diese unerfüllte Gelegenheit durchaus wichtig war und ihn beschäftigte. Es unterstreicht auch, warum Luzern in seinen Schriften weniger präsent ist als andere Orte seiner Schweizer Reisen.

Die Geschichte ist auch in der Familie Schwytzer von Buonas überliefert. Es ist möglich, dass Ludwig Pfyffer selbst vielleicht mit Joseph Xaver Thüring Schwytzer darüber gesprochen hat.

Ergänzung: Maria Elisabeth geborene Schwytzer von Buonas (siehe S. 50 unten)

Maria Elisabeth war vermählt mit Carl Mayr von Baldegg (Major, Präsident des Justizrates). Sie war die Schwägerin des Rudolf (Offizier bei Major von Buchenberg in Spanien und päpstlicher Gardehauptmann zu Pesaro, Onkel des Alphons, Generalstabschef in Spanien) und der Elisabeth, vermählt mit Oberst Josef Traxler, Eltern der Rosalia (oo Johann Baptist Schumacher) und der Louisa (oo Xaver Pfyffer von Heidegg).⁴⁴



Rudolf Mayr von Baldegg, Offizier im Schweizerregiment Betschart in Spanien und päpstlicher Gardehauptmann der Garde zu Pesaro. (Privatbesitz)



Major Philipp Freiherr von Buchenberg zu Ullersdorf, Major im Schweizerregiment Betschart in Spanien. (Mammertshofen)



Elisabeth Traxler geborene Mayr von Baldegg. (Heidegg)



Josef Traxler, Offizier im Schweizergarderegiment zu Paris, Oberst in Spanien im Regiment seiner Familie. (Heidegg)

Ergänzung: Jost Xaver Schwytzer von Buonas (siehe S. 52 f.)

Wohl hat Jost Xaver Schwytzer auch die Rebellion in Nancy miterlebt. Beteiligt waren damals zwei französische Regimenter und das Schweizerregiment Châteaueux, dem auch Jost Xaver Schwytzer angehörte. Die Rebellion wurde mit 3000 Mann niedergeschlagen. Die Kämpfe forderten 300 Tote. Aus den Offizieren der Schweizerregimenter de Castella und de Vigier wurde ein Kriegsgericht gebildet. Insgesamt waren 138 Soldaten des Regiments Châteaueux angeklagt. In einem ersten Verfahren wurden alle zum Tode verurteilt. In einer erneuten Verhandlung wurden die Urteile umgewandelt: 74 Soldaten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, 41 für 30 Jahre auf die Galeeren geschickt, 22 gehängt und einer gerädert.⁴⁵

⁴⁴ Carl Mayr von Baldegg war der Sohn des Alfons und der Anna Carolina von Hausen und Gleichensdorf. Seine Schwester Maria Anna war in erster Ehe vermählt mit Major Philipp Freiherr von Buchenberg zu Ullersdorf und in zweiter Ehe mit Dominik Schumacher, Hauptmann der herzoglich-lothringischen Leibwache. Etliche Gemälde der Hausen und Buchenberg, vormals im Besitz der zur Gilgen, befinden sich heute im Schloss Mammertshofen.

⁴⁵ Die Verurteilten mussten, im Inneren der Galeere angekettet auf Bänken sitzend, die Ruder der Schiffe bedienen. Die Galeerenstrafe wurde alternativ zur Todesstrafe verhängt. Für viele kam die Strafe einem Todesurteil gleich. Die Zahl der verhängten Urteile richtete sich nach dem Bedarf der Seemächte wie Genua oder Venedig, die die Verurteilten abkauften. (Siehe Textfeld S. 29)

Ergänzung: Beat Felber (siehe Abb. S. 53)

Auf dem Staatsarchiv Luzern befinden sich Prozessakten bezüglich des Totschlags von Beat Felber an seinem Schwiegersohn Hauptmann Josef Anton Weber⁴⁶. Das nebenstehende Gemälde zeigt «Beat Felber mit 15 Jahren zu Besançon», wo er die Kadettenschule in der dortigen Zitadelle besuchte (*Erben Louis Schnyder von Wartensee*). Es soll angeblich von Franz Joseph Menteler (1777-1833) gemalt worden sein, oo Emerentiana Bell (die Schwester des Caspar Aloys Bell), oo mit Catharina Gloggner, ihrerseits Tochter des Jost und der Maria Franziska, geb. Schindler (siehe unten). Der Zeit nach dürfte das Gemälde eher von seinem Onkel Taddäus Menteler (1712-1789) stammen. Es ist beschriftet mit: «Zum Andenken der Madame Ernst, née Bell». Gemeint ist wohl Anna, die Schwester von Catharina Bell (oo Schnyder von Wartensee) und von Friedrich Bell, oo Maria Schwytzer von Buonas (siehe S. 67).



Jost Gloggner, oo Maria Franziska Schindler. Vater von Catharina Bell. Auf dem Bild ist (wohl fälschlich) vermerkt: «mar. Margaritha Pfyffer von Altishofen». (*Meyer-Winkler-Erben, Rodtegg*)



Maria Franziska Gloggner geb. Schindler (1746-1834), Mutter von Catharina Bell. (*Erben Louis Schnyder von Wartensee*)



Maria Anna Felber geborene Schindler (+1767), Schwester der Maria Franziska Gloggner (?) und Mutter von Oberst Beat Felber (siehe S. 53). (*Meyer-Winkler-Erben, Rodtegg*)



Die Gattin von Oberst Franz Anton Felber, Tochter von Joh. Melchior Achermann ab Ennerberg und von Maria Josefa, geborenen Traxler. (*Meyer-Winkler-Erben, Rodtegg*)

Ergänzung: Kapellplatz (siehe S. 54, 72)

Der Kapellplatz war stets eine der renommiertesten Adressen rechts der Reuss. Hier wohnten Angehörige der zur Gilgen, Schumacher, Schwytzer, Keller, Pfyffer und Balthasar sowie Dürler, Dulliker und von Hertenstein, später auch die Knörr, Willmann und Sautier.

Eingangs zum Kapellplatz, am heutigen Schwanenplatz, wohnten die Dürler und Angehörige der Schumacher. An der Furrengasse und am Kornmarkt (Rathausplatz) wohnten die am Rhyn und Balthasar, am Mühlenplatz die Pfyffer und Rüttimann, im Zöpfli die Schwytzer, von Sonnenberg und Ronca, am Hirschenplatz die Göldlin, an der äusseren Weggisgasse die Pfyffer und Mayr und links der Reuss die Pfyffer, von Sonnenberg, von Segesser und von Moos, dann gegen Tribtschen und im Obergrund die Mohr, Schumacher, am Rhyn, Meyer und Bühler.

⁴⁶ Siehe auch Kasimir Pfyffer, *Gesch. II*, S. 365.

Möglicherweise stammt der von Beat Felber misshandelte Josef Anton Weber aus der gleichen Familie wie der Schwager von Josef Willmann-Ronca am Kapellplatz (Josef Weber, oo Elisabeth Willmann). Zur Familie Weber-Willmann-Eglin, siehe S. 70 und 73 unten.

Ergänzung: Beziehungen zu den Cenci Bolognetti auf Dreilinden (siehe S. 60)

In seiner Schrift «Eleonora Cenci Bolognetti, Principessa di Vicovaro» schreibt der Verfasser auf S. 29:

[...] «Viel Aufmerksamkeit galt der ins heiratsfähige Alter kommenden Tochter Fiorenza. Junge Herren aus bekannten Luzerner Familien machten ihr den Hof oder gelegentlich die Aufwartung und konnten sich glücklich schätzen, wenn ihnen ein Spaziergang im Dreilinden-Park oder ein gemeinsamer Ausritt auf den Dietschiberg gewährt wurde, vorbei am Herrensitz Dorenbach der Familie Schwytzer von Buonas, wo immer eine Erfrischung auf sie wartete, oder wenn sich die junge Principessa als Tischdame zum Dreikönigenball bei der Gesellschaft der Herren zu Schützen gewinnen liess. Aber alle Avancen waren chancenlos. Fiorenza (stets begleitet von Miss Clemensson) blieb zeitlebens unverheiratet.» [...]



Und auf S. 25 in derselben Schrift:

[...] «Seit jenem Jahr erregten die Cencis jedes Mal Aufsehen, wenn sie vierspännig mit livriertem Personal von Dreilinden herunter dem eleganten Schweizerhofquai entlang fuhren, um als Honoratioren an den Pferderennen teilzunehmen oder «pour rendre visite» [u. a. bei den Willmann und Schwytzer] an Luzerns renommiertester Adresse, dem Kapellplatz, damals vornehm «Place de la Chapelle» genannt.» [...]

*Eleonora Cenci Bolognetti
Principessa di Vicovaro*

An den Pferderennen wurden die Cencis stets persönlich betreut von Oberst Hans Pfyffer von Altishofen (siehe S. 71).

Zur oben abgebildeten Skulptur von Eleonora gab es auch ein Gegenstück, das ihren Gatten Virginio darstellte. Dieses soll lange in einem Antiquitätengeschäft an der Haldenstrasse in Luzern ausgestellt gewesen sein, wie Margrit Waibel geborene Schwytzer von Buonas berichtete und hinzufügte, die Skulptur habe achtlos auf dem Boden gestanden.

